

seit 1888

DIE EIFEL

Zeitschrift des Eifelvereins

Heft 4 · 2020
Jahrgang 115

G 2523



Die Tage werden kürzer

wanderlust

MEHR WANDERN • MEHR WISSEN • MEHR SPASS



Zahlreiche
Wander-Tipps



Aussagekräftige
Praxistests



Traumhafte
Wandertouren



AB
02.10.2020
NEU AM KIOSK!
oder bestellen unter
Tel. +49 (0)2354-
7799-0

wanderlust ist das Magazin, das Wandern in seiner ganzen Bandbreite zeigt. Traumhafte Wandertouren, schöne Landschaften, leckere regionale Köstlichkeiten, neue Trends im Naturschutz und vieles mehr.

DAS MAGAZIN
für die neue Art zu wandern!

Impressum

Herausgeber und Verlag:

Eifelverein · Stürtzstraße 2-6
 52349 Düren · Telefon 02421/13121
 E-Mail: post@eifelverein.de

Redaktion:

Manfred Rippinger, Hauptgeschäftsführer

Anzeigenverwaltung:

Medien Marketing Meckenheim (MMM),
 Sigrid Busse
 Telefon 02225/8893-991 · Fax 8893-990
 E-Mail: info@medien-marketing.com

Satz und Layout:

Print PrePress GmbH & Co. KG
 www.print-prepress.de

Druck:

DCM · Druck Center Meckenheim
 www.druckcenter.de

Hinweis zum Datenschutz

Wir informieren Sie mit diesem Hinweis, dass Ihre personenbezogenen Daten auf den EDV-Systemen des Eifelverein e.V. (Hauptverein) und der Druckerei DCM, Meckenheim, gespeichert und für die Zusendung der Mitgliederzeitschrift DIE EIFEL verarbeitet werden. Wir sichern Ihnen zu, Ihre personenbezogenen Daten vertraulich zu behandeln und nicht an Unbefugte weiterzugeben. Ihre Daten werden nicht für Werbe- und Marketingzwecke verwendet, und Sie können Auskunft über Ihre Daten erhalten und Korrektur verlangen, soweit die gespeicherten Daten unrichtig sind.

Sollten Sie an der Zusendung der Mitgliederzeitschrift DIE EIFEL kein Interesse haben, können Sie dem Versand beim Eifelverein e.V. (Hauptverein) schriftlich widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz erhalten Sie über die Geschäftsstelle des Eifelverein e.V. (Hauptverein), Hauptgeschäftsstelle, Stürtzstr. 2-6, 52349 Düren.

Manfred Rippinger, Geschäftsführer
 Eifelverein e.V. (Hauptverein), Düren
 Norbert Schnichels, Geschäftsführer DCM,
 Meckenheim

Diese Publikation wurde gefördert mit freundlicher Unterstützung des Landschaftsverbandes Rheinland.



Die nächste Ausgabe DE 1/21 erscheint
 im Februar 2021

Redaktions- und Anzeigenschluss für
 die Ausgabe 1/21 ist der 1. Dez. 2020

Rotkehlchen bei Rech/Ahr
 Foto: Heinrich Pützler, Rheinbach.
 Homepage: www.puetzler.de

Inhaltsverzeichnis

02	Auf dem Weihnachtsmarkt Eine heiter-besinnliche Geschichte
05	Kulturtyp I: 15. Eifel-Literaturfestival 2021 Neun „Sternstunden für Leser“
07	Wandertipp I: Eifelspur „Auf den Spuren der Raubritter“ Alte Burganlagen und schöne Aussichten
11	Wandertipp II: Unterwegs auf der „Gerolsteiner Dolomiten Acht“ Atempause für die Seele auf dem Muße-Pfad
16	Wandertipp III: Aufmerksam wandern Digital unterwegs in der Euregio Maas-Rhein
20	Auf einen Moment: Das Kreuz und die alte Linde
22	Einsteins Rache Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt...
25	Aus dem Klosterleben... in der Trappisten-Abtei Mariawald
31	Kulturtyp II: Der Sieben-Fußfall-Kreuzweg... ...im Elzter Wald
38	Die „entführte“ Sage Der „Teufelsweg“ zur Burg Falkenstein/Our
46	Das Wasser der Vulkaneifel Maare, Dreese und Mineralwasser
53	Volksinitiative „Artenvielfalt in NRW“ Mitmachen bei der Unterschriftenaktion
56	Die Eifel – ein garstig Land Historie der OG Vossenack
62	Urheberrechte/Recherche Homepage
64	Deutsche Wanderjugend
65	Rund ums Wandern
72	Wanderwege
74	Kulturpflege
77	Aus dem Vereinsleben
78	In stillem Gedenken/Auszeichnungen
79	Neue Mitglieder
80	Neues auf dem Büchermarkt

Auf dem Weihnachtsmarkt

Immer wieder ein Erlebnis

WOLFGANG OPHOVEN

Sollten Sie noch nie in Ihrem Leben auf einem Weihnachtsmarkt gewesen sein, dann empfehle ich Ihnen, den folgenden Erfahrungsbericht erst gar nicht zu lesen. Ich möchte nichts schuld sein. Schon gar nicht will ich Ihnen eine huldvolle eigene Erfahrung nehmen.

Es war in der seligen Vorweihnachtszeit, an einem arbeitsfreien Samstagmorgen so gegen zehn. Die Sonne schien winterlich schön, der blaue Himmel ergoss sich über uns, Vögel zwitscherten uns in immer neuen Melodien bei etwa 14 Grad plus ermunternd zu: „Besucht den Weihnachtsmarkt!“ Wir machten uns auf und kamen auch alsbald am Ort des Geschehens an, das heißt, nur etwa bis kurz hinter dem Ortsschild. Denn bereits hier standen ein paar ehrenamtliche Helfer und Helferinnen, die uns ein großes Pappschild entgegenhielten: Alle Parkplätze in der Innenstadt belegt! Nun haben wir aber das unverschämte Glück, in unmittelbarer Nähe des Weihnachtsmarktes gute Bekannte wohnen zu wissen, die wir immer um deren schöne Wohnlage beneidet haben – aber das war stets im Sommer und nicht zur Vorweihnachtszeit. Und, so gaben wir vor, dort könnten wir auch unseren Wagen parken. Mit einem Gesichtsausdruck des Zweifels ließ man uns dann passieren. Es mussten außer uns aber noch eine Menge anderer Menschen gute Bekannte haben, bei denen man parken konnte, denn vor uns schob sich eine ganze Horde von Blechkisten, sogar ein paar Wohnmobile mit fremdländischen Kennzeichen blockierten den ohnehin schon stockend fließenden Verkehr. „Immerhin hat jedermann das Recht, wie wir den Weihnachtsmarkt zu besuchen!“, trösteten wir uns, und schließlich hatten wir viel Zeit.

Nach etwa zwei Stunden „Stopp and Ruck“ standen wir vor dem Hause unserer Freunde und mussten zu unserem Entsetzen feststellen, dass diese wohl noch mehr gute Bekannte zu haben schienen, denn die Einfahrt war schon von einem anderen Fahrzeug besetzt. Doch wir hatten erneut unverschämtes Glück, denn fünfzig Meter weiter machte doch tatsächlich ein Autofahrer Anstalten, seinen Platz frei zu machen. Unser Standort war gesichert. Jetzt war

es auch nicht mehr weit, und die Tore des Weihnachtsmarktes machten hoch und die Türen weit – schön im Einklang mit dem uns entgegensäuselnden Liedes. Gleich am Anfang des Geschehens prangte ein Schild „Weihnachtseinkauf leicht gemacht“. Und darunter erklärten wunderschön verzierte Computerschriftzüge die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs. Weihnachte jetzt, zahle später. „Endlich mal ein Geschäft, in dem dir nicht das Geld aus der Tasche gezogen wird!“, dachte ich.

Dann schob uns die Menschenmenge in leichtem Schwunge vor sich her, aus jedem Lautsprecher erklang eine andere weihnachtliche Melodie, und wäre die nicht gewesen, der Menschenschub hätte genauso gut vor und nach dem Besuch eines Fußballspiels herrühren können, oder in einem großen Textil- und Bekleidungsgeschäft, oder bei einer Kirmes. Und auch auf dem Weihnachtsmarkt gelten gewisse Gesetze: Jeder, der sich dem allgemeinen Strom der Menschen widersetzt und es wagt, in die andere Richtung zu gehen, wird erbarmungslos abgestraft mit bösen Blicken oder zuweilen gar mit bösen Bemerkungen.

Aber uns soll das alles nicht die ohnehin nicht mehr vorhandene gute Laune verderben und wir widmen uns den unzähligen Sehenswürdigkeiten. Schnell lernen wir zu unterscheiden: Rote Plakate bieten kulinarische Köstlichkeiten aus ganz Deutschland an: Dresdener Christstollen, Lübecker Marzipan, original (dick unterstrichen) Thüringer Rostbratwurst, Nürnberger Lebkuchen, Frankfurter Kränze, Münchener Kindl, Berliner Ballen und Weiße mit Schuss, dazu diverse andere „Städtenamen-Getränke“, die wegen unlauterer Werbung hier nicht beim Namen genannt werden sollen. Vor einem anderen Stand drängeln sich Dutzende von Konsumenten und versuchen ein ganz besonders Weihnachtsmarkts-Getränk zu ergattern, den Glühwein. „Aus eigener Herstellung“, verspricht die Getränkekarte. So ist das nun mal: Der gut erzogene Besucher trinkt auf dem Weihnachtsmarkt seinen Glühwein, vor allem dann, wenn er artgerecht in weißen Pappbechern und bei einer Außentemperatur von inzwischen mindestens 16 Grad plus gereicht wird. Nebenbei: Das

Gesicht der Angestellten strahlt allerdings mittlerweile nicht mehr ganz so weihnachtliche Wärme aus.

Noch bevor wir überhaupt eine Chance haben, fühlen wir uns schon weitergetragen wie auf einer warmen, Zucker gepuderten Schneewolke. Vorbei an den Salzburger Nockerln (das ist doch Österreich!?) und anderen anheimelnden Gerichten entdecken wir das erste blaue Plakat. Blaue Plakate verraten Gebrauchs- und andere Gegenstände, die zwar in der Regel im Fachhandel draußen erheblich preiswerter sind, aber eben nicht mit jenem gefühlvollen Flair behaftet sind wie hier. Kuchenschaukeln, Servietten mit nackten Engelchen darauf, Weingläser und Spruchtassen, Holzlöffel und Saftpresse, Markenstrümpfe (diese allerdings im Preis reduziert und ein echtes Schnäppchen), Fertigsuppen, Brotbackmaschinen, Tannennadeln mit dazu passenden Gefrierbeuteln sind nur die Spitze des Einkaufsberges, der uns jetzt entgegen schwimmt. Im Vorbeigehen schaue ich mich ganz kurz um und sehe noch, wie der Verkäufer des „Glühweins aus eigener Herstellung“ drei Pappkartons hinten aus der Tür wirft mit der Aufschrift, die ich aus unserer Filiale einer bundesweit bekannten Massenbilligwarenvertriebskette her kenne: „Glühwein, fertig gewürzt, mindestens haltbar bis siehe Verschraubdeckel“.

Bevor ich das Gesehene so richtig begriffen habe, trete ich schon einem frierenden Pinscher (die frieren bekanntlich immer, auch bei 16 Grad plus) auf die Pfote, worauf dieser erbärmlich laut aufheult und

sich in der nächstbesten fremden Wade festbeißt. „Halten Sie doch Ihren verdammten Köter weg!“, höre ich den Gebissenen wütend schreien, und ebenso vorweihnachtlich friedfertig emotionsgeladen reagiert der Hundebesitzer. Ich schaue schnell in eine ganz andere Richtung und bewege mich möglichst unauffällig und unbeteiligt weiter.

An der nächsten Station vertreibt jemand Christbäume. Ganze sechs Bäumchen in verschiedener Größe sind noch übrig. Wir bleiben stehen und atmen erst einmal richtig durch. Tannenbaumduft soll ja eine angenehme und vor allem beruhigende Wirkung auf die Atemwege haben. Ich meine auch schon eine solche zu verspüren, da verschlägt es mir schier eben diesen Atem. „Das sind keine echten Nadelbäume. Es sind unverkäufliche Muster, nach deren Vorbild man den passenden echten Baum bestellen kann. Den schicken wir Ihnen rechtzeitig zum Fest mit dem Paketdienst zu oder per Schnell-Express, das ist allerdings etwas teurer. Bequemer geht's nicht.“ Fassungslos und alle Restromantik fast verlierend zieht es uns weiter. Von weitem mache ich dann ein bunt bemaltes Holztransparent aus. Darauf steht: „Esoterik: Ketten, Steine, Duftöle“. Moment mal, Esoterik wird doch ohne ‚h‘ geschrieben, selbst nach der ‚Neuen Undeutschen Schlechtschreibung‘...! Aber möglicherweise soll das schon ohnehin gefährlich klingende unchristliche Wort damit noch stärker ins Auge stechen und den Käufer geheimnisvoll unwiderstehlich anlocken, mehr noch als die in Lila und Zartrosa eingehüllte junge Verkäuferin.

Premiumwandertour EIFELLEITER vom Rhein in die Hocheifel

Auf rund 55 Kilometer lädt der neue Premium-Wanderweg **EIFELLEITER** zu neuen Perspektiven auf das Rheintal sowie die Eifel ein.

Wanderstrecke: Bad Breisig –
Niederzissen – Spessart – Adenau

Buchbar ganzjährig nach Verfügbarkeit

Wir freuen uns auf Ihre Reservierung
unter **0 26 55/94 13 90**



- 1 x Begrüßungsgetränk
- 2 x Übernachtungen
- 2 x 3-Gang Abend-Menü
- 1 x Lunchpaket und zweimaliger Tourentansfer gehören zu unserem Arrangement.

Gäseticket (Freie Fahrt mit Bus und Bahn)

Preis pro Person im DZ ab 180,00 €

Familie Nett · Mittelstraße 12 · 56746 Spessart
Nähere Einzelheiten unter: www.bockshahn.de und info@bockshahn.de

Direkt neben diesem skurrilen Laden könnten wir den Knüller des Weihnachtsmarktes erwerben: Ein älteres Ehepaar bietet Weihnachtzwerge an. Jedenfalls fühle ich mich beim Anblick dieser Gestalten sehr an jene kleinen Figuren erinnert, die unser Nachbar im Garten flächendeckend verbreitet hat. Kurze, krumme Beine, mit Knickerbockern, grünem Wämschen und Röckchen und vor allem roter Zipfelmütze – die allerdings an der Stirn und ganz oben mit weißen Rändern versehen sind. Also doch kleine Nikoläuse oder Weihnachtsmännlein? Aber die tragen doch keine aluminiumbeschichteten (und damit verwitterungsfest) kleine Rechen, Besen (die allerdings auch mit echtem Reiser) oder Spaten in der Hand!? Dafür aber halten sie über dem Rücken ein gabensackähnliches Behältnis aus Jute geschwungen – was zollrechtlich gewiss als „Weihnachtsmann“ einzustufen und entsprechend bei der Einfuhr bewertet werden müsste. Kopfschüttelnd müssen wir jetzt mit ansehen, wie der Verkäufer (der diesen Männlein irgendwie ähnlich sieht) einem potenziellen Käufer eine Besonderheit demonstriert: Er hebt das Röckchen hoch und betätigt mit einem kurzen, aber kräftigen Druck eine Plastikpumpe, worauf ein ebenso kurzer, aber durchaus präziser Wasserstrahl hervorschießt und den Kunden beinahe einnässt – was die meisten Zuschauer mit einem hellen und begeisterten Lachen honorieren.

Allmählich erreichen wir das Ende der Schlange. Hier scheinen wir wohl tatsächlich den Höhepunkt des Weihnachtsmarktes erreicht zu haben. Das hier stellt alles Bisherige in den berühmten Schatten. Mir ist ein bisschen schwindelig ob all dieser ungeahn-

ten Sensationen samt Weihnachtspunsch. Auf einer aufwendig errichteten Bühne tanzt ein bekleidetes Tanz-Onsommel leichter Mädchen – ach Unsinn, das muss wohl am Schwindel liegen – gemeint ist natürlich ein ‚leicht bekleidetes Mädchen-Tanz-Ensemble‘ den berühmten „Kokon“. Uns verschlägt es die Sprache, und dass, obwohl die Mädchen kleine durchsichtige Engelsflügelchen tragen und die Darbietung dadurch sicherlich zu Weihnachten passt.

All das gehört zu einem Reisebüro, welches hier an dieser Stelle postiert ist und frühzeitig Urlaubs-wünsche erwecken und am besten gleich vor Ort bequem buchen soll. Ein weltbekannter „Coffein-getränk-Weihnachtsmann“ steht auch da und lockt die Leute mit einem Megafon an: „Hohohoho, welche Urlaubsfreuden, hohohohoo. Vergessen Sie den Winter, freuen Sie sich auf den Sommerurlaub. Hohohoooo!“ Wir haben immer gedacht, das Weihnachtsfest sei eines der letzten christlichen Kulturgüter unseres westlichen Abendlandes. Beim Anblick einer Döner- und Kebab-Bude, wo man aber auch eine „Indische Reissuppe – extra scharf“ bekommen kann, werden wir aber schnell eines Besseren belehrt.

Zwei Kilo zugenommen, leicht fahruntüchtig – da fällt mir kurz vor dem Auslaufen noch die Überschrift einer meinungsbildenden deutschen Boulevardzeitung ins Auge: „Experten sagen: Deutschland hat die schönsten Weihnachtsmärkte!“

Wolfgang Ophoven

E-Mail: wolf.anne@ophoven-buch.de

Golfen tut gut.
einfach ausprobieren
Schnuppertermin vereinbaren
02222-931940
und loslegen

**Golfschule
am RÖMERHOF**
53332 Bornheim

Endlich wieder „Literatur live!“

Neun „Sternstunden für Leser“ beim
15. Eifel-Literatur-Festival 2021

JOSEF ZIERDEN

Prüm. Endlich wieder Literatur live! Das ist das Ziel des Eifel-Literatur-Festivals 2021. Nachdem die Corona-Pandemie den Kulturbetrieb 2020 seit März weitgehend lahmgelegt hat. Und weil der kulturelle Lock-down nicht noch weitere Jahre verlängert werden sollte, bis irgendwann ein massentauglicher Impfstoff vorliegen wird. 2022 oder 2023 vielleicht.

Ganz klar bei der Kompaktausgabe des Festivals 2021: Hygiene- und Sicherheitsstandards gehen über alles. Auch wenn eventuell nicht mal 50 % der sonst zulässigen Besucherzahlen Einlass finden kann, der bewährten AHA-Regeln wegen: Abstand, Hygiene, Alltagsmasken. Aber es soll alles getan werden, um wenigstens bei beschränkten Besucherzahlen mit hochkarätigen Autoren zum Teil von Weltrang den



Zauber einer Live-Lesung wieder erlebbar zu machen. Ohne Dauerabsagen und digitale Geisterlesungen wie noch 2020. Lieber eine kleine Feier des Lesens – als keine!

Das 15. Eifel-Literatur-Festival 2021 ist eine Kompaktausgabe mit nur neun Lesungen in Bitburg, Prüm, Gerolstein und Wittlich. Also in der Südeifel, in der Vulkaneifel und in der Moseleifel. Am 6. November hat der Vorverkauf begonnen.

Das Festival-Programm 2021 im Überblick

Nähere Infos und Tickets unter www.eifel-literatur-festival.de ab dem 6. November 2020. Beginn immer: 20.00 Uhr, Einlass: 19.00 Uhr.

Dienstag, 02. März 2021

Joachim Meyerhoff, „*Hamster im hinteren Stromgebiet*“

Bitburg, Stadthalle

Freitag, 19. März 2021

Peter Wohlleben, „*Das geheime Band zwischen Mensch und Natur*“

Wittlich, Cusanus-Gymnasium (Atrium)



Peter Wohlleben
Foto: Miriam Wohlleben

Freitag, 26. März 2021

Daniel Kehlmann, „*Tyll. Roman*“

Bitburg, Stadthalle

Freitag, 09. April 2021

Sebastian Fitzek, „*Das Geschenk. Thriller*“

Wittlich, Eventum

Nachholtermin vom 25.9.20 (ausverkauft)



Sebastian Fitzek
Foto: FinePic

Freitag, 16. April 2021

Ingo Schulze, „Die rechtschaffenen Mörder. Roman“
Gerolstein, Stadthalle Rondell

Freitag, 23. April 2021

Dörte Hansen, „Mittagsstunde. Roman“
Prüm, Karolingerhalle



Dörte Hansen
Foto: Sven Jaa

Freitag, 11. Juni 2021

Daniela Krien, „Die Liebe im Ernstfall. Roman“
Bitburg, Haus Beda (Festsaal)

Freitag, 25. Juni 2021

Sven Plöger, „Zieht euch warm an, es wird heiß“
Gerolstein, Stadthalle Rondell



Sven Plöger
Foto: Sebastian Knoth

Donnerstag, 29. April 2021

Pater Anselm Grün, „Was gutes Leben ist“
Prüm, Basilika St. Salvator

Josef Zierden
E-Mail: josef.zierden@t-online.de

wintermärchen im allgäu

**WINTERZAUBER MIT PANORAMABLICK
AUF 1.100 M HÖHE.**

Verwöhnen Sie sich mit einem winterlichen Genussurlaub für Körper und Seele in unserem familiengeführten Berghotel Sonnenklause. Abschalten und die pure Natur erleben, beim Schneeschuh- oder Winterwandern direkt im Naturschutzgebiet rund um unser Hotel. Auch Skitourengehänger kommen bei uns ins Schwärmen. Lassen Sie sich von der romantisch verschneiten Berglandschaft verzaubern und verbringen Sie unvergessliche Momente bei uns im märchenhaft verschneiten Allgäu.



HOTEL SONNENKLAUSE
Hinang 48 | 87527 Sonthofen | Deutschland

T. +49 (0) 83 21-36 14
M. info@sonnenklause.de
SONNENKLAUSE.DE

mitten im
schneeschuh-
wangergebiet

Sonnenklause
BERGHOTEL

Auf den Spuren der Raubritter

Alte Burganlagen und einzigartige Aussichten

PAUL-JOACHIM SCHMÜLLING



Die Eifelvereine Hellenthal, Blumenthal und Reifferscheid haben sich im Zusammenhang mit dem Projekt „Wanderwelt der Zukunft – Eifel-Schleifen und EifelSpuren“, die vom Kreis Euskirchen initiiert worden ist, zusammengeschlossen und die 14 km lange Eifel-Spur „Auf den Spuren der Raubritter“ konzipiert. Das Gutachten, welches im Zusammenhang mit dem Projekt erstellt wurde, ergab, dass diese „Spur“ als Premium-Wanderweg bewertet werden kann. Grund genug, den „Raubritter-Weg“ unseren Mitgliedern als Wandertipp zu empfehlen (Abb. 1).

Die Wanderung für diesen in beide Richtungen markierten Rundweg könnt ihr in Reifferscheid, Hellenthal oder Blumenthal beginnen. Die EifelSpur, die in Outdooractive beschrieben ist, startet in Reifferscheid am Parkplatz vor der Schule. Ob ihr vor der Wanderung oder zum Abschluss der Wanderung die Burganlage besichtigt, ist euch überlassen. Für den Gang über das Burggelände könnt ihr euch an den Hinweistafeln auf dem Weg durch das Burggelände orientieren.

Bei der Burg Reifferscheid handelt es sich um eine typische Höhenburg, die auf einem Felsen-sporn errichtet wurde. Die Burg Reifferscheid wird erstmals im Jahre 1106 erwähnt, als Heinrich, Graf von Limburg und Herzog von Lothringen, in den Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Heinrich IV. und dessen Sohn Heinrich V. selbst seine Burgen Limburg und Reifferscheid niederbrennt. Der Brand von 1106 setzt die Entstehung der Burg in noch früherer Zeit voraus. Reifferscheid blieb bis ins 15. Jh. ständige und von da an noch gelegentliche Residenz der Herren von Reifferscheid. Einige Ereignisse aus der Geschichte Reifferscheids sind erwähnenswert: Im Jahre 1385 wurde Johann von Reifferscheid beschuldigt, den Landfrieden gröblich gebrochen zu haben. Der Landfriedensbund, eine Vereinigung der Städte Köln und Aachen, des Erzbischofs von Köln, des Bischofs von Lüttich, des Herzogs von Jülich, der Herzogin von Brabant und vieler Grafen und Edelleute, zog daraufhin gegen Reifferscheid, um die Burg zu erobern und ihre Herren zu bestrafen. Eingenommen wurde die Burg aber nicht (Abb. 2).



Abb. 1: Die Streckenführung des Raubritter-Wegs, dargestellt in neuen Info-Tafeln
Foto: Paul Meixner



Abb. 2: Eine originelle Idee: Burg Reifferscheid als Postkartenmotiv

Foto: Paul Meixner

Reifferscheid wurde mehrfach von Bränden heimgesucht. Bis zum Brand des Schlosses im Jahre 1669 befand sich hier ein Renaissanceschloss. Nach Wie-

deraufbau wurde der Nachfolgebau 1689 durch französische Truppen zerstört. Auch von dem danach errichteten Barockschloss ist nach dem Abbruch nach 1806 nur noch der Burgkeller übriggeblieben. Bei ihrem Einmarsch im Jahre 1794 beschlagnahmten die Franzosen das Schloss und die übrigen gräflichen Güter. Die Schlossruine im heutigen Bestand veranschaulicht bruchstückhaft die typische spätgotische Adelsburg mit Bergfried, Schildmauer und Palas. Die erheblichen Verstärkungen der Mauern gegen moderne Geschütze, wahrscheinlich im 6. Jh. vollzogen, sind deutlich ablesbar. Vom Wiederaufbau zum Barockschloss nach dem Brand von 1689 sind kaum Spuren geblieben.



Abb. 3: Aussichtspunkt Hönningen

Foto: Paul Meixner

Jetzt aber los: Die EifelSpur „Auf den Spuren der Raubritter“ führt von Reifferscheid nach Hellenthal im gleichen Verlauf wie auch die Burgenroute (Partnerweg des Eifelsteigs) und der Hauptwanderweg Nr. 12 ‚Rhein-Venn-Weg‘. Also links an der Schule vorbei zum Burghövel und im Wald abwärts zur Kreisstraße und gegenüber wieder durch den Wald, um auf die Höhe von Hönningen zu kommen. Hier habt ihr einen schönen Blick ins Schleidener Tal und nach Hellenthal (Abb. 3). Auf der gegenüberliegenden Talseite könnt ihr den weiteren Verlauf der Wanderung erahnen. Jetzt wieder abwärts in den Hinterseiffen und über den Kalberbenden zum Rathaus in Hellenthal. Am Rathaus könnt ihr den Amtsschimmel

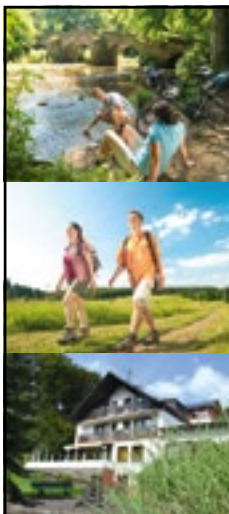
bewundern, der das Rathaus ziert. Weiter über den Zentralen Omnibus Parkplatz und die neu gestaltete Freizeitanlage Oleufer. Ihr kommt dann auch an der Pfarrkirche St. Anna vorbei. Hier lohnt sich ein Blick auf die moderne Ausmalung der Kirche sowohl der Konche als auch der Orgel. Weiter über die Brücken der Preth und Olef in Richtung Friedhof. Kurz vor dem Friedhof geht es jetzt steil über Serpentina in Richtung Sündentempelchen. Das Sündentempelchen wurde in den 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts von Junggesellen aus Kirschseifen erbaut und wird jetzt vom Wanderklub Hellenthal unterhalten.

Weiter leicht ansteigend in Richtung Kirchenberg. Hier befindet sich ein schön gestalteter Rastplatz, der auch vom Wanderklub Hellenthal unterhalten wird. Jetzt geht es stetig bergab, zwischenzeitlich auch steil abwärts zum Kreuz, das vom Eifelverein Blumenthal errichtet wurde. Weiter in Richtung Blumenthal und am Denkmal für die in der Pogromnacht zerstörte Synagoge vorbei zur Bundesstraße. Durch das Fuchsloch vorbei an einer ehemaligen Mühle – das Mühlrad ist noch zu sehen – und dem noch erkennbaren Mühlengraben und den Aufschlüssen des geologisch-montanhistorischen Wanderwegs in Richtung Dommersbach. Entlang des „Fuchsloch“ genannten Wegstücks stehen an mehreren Stellen Lagen aus sogenanntem „Brandschiefer“ an, die im Devon vor rund 400 Mio. Jahren entstanden sind. Es handelt sich dabei um Kohleflöze schlechter Qualität, die zu keiner Zeit von größerer wirtschaftlicher Bedeutung waren und nur lokal genutzt wurden. Mehrere bis zu 50 m lange Stollen verfolgten im 18.

und 19. Jh. die Brandschieferflöze in den Berg hinein. Das Besondere: Bei dem „Brandschiefer“ handelt es sich um eine Kohle, die mehr als 100 Mio. Jahre älter ist als die Steinkohle, die zum Beispiel im Ruhrgebiet gefördert wurde.

Weiter durch das Neubaugebiet Dommersbach, dann dahinter stetig aufsteigend in Richtung Kuhberg. Auf der Höhe von Wollenberg führt die Eifel-Spur steil hinab in Richtung Kammerwald zur Burgwüstung ‚Altenberg‘. Schon der Flurname „Altenberg“ weist westlich von Wollenberg auf eine ehemalige Burganlage hin. Auf einem schmalen Bergrücken zwischen zwei Bächen liegen die Reste einer sogenannten Abschnittsbefestigung: Auf drei Seiten bieten die steilen Hänge des Bergsporns natürlichen Schutz, im Nordosten wird der Zugang über den Bergrücken durch einen tiefen Graben abgeschnitten. Möglicher Weise handelt es sich hier um eine Vorgängerburg zu Burg Reifferscheid. Zu sehen ist ein künstlicher Geländeingriff mit Halsgraben, einem Wall und einem flachen Plateau, welches ca. 70 m lang im Süden und Westen noch deutlich sichtbar begrenzt ist. Das eingeschlossene, leicht abschüssige Plateau im Inneren scheint künstlich aus der Bergkuppe herausgearbeitet worden zu sein.

Wieder aufwärts bis zur Höhe des Ortes Wollenberg, von hier geht es flach bis zu einem Aussichtspunkt, von dem der Ort und Burg Reifferscheid zu sehen sind. Hier geht es wieder in Serpentina vorbei an gesprengten Bunkern der ehemaligen Westwallanlagen. Es handelt sich um etwa 11,0 x 7,5 m große Mannschaftsbunker im Vorderhang, die wegen



Ihr Aktivhotel im Westerwald

Erwandern, erleben, erholen ...

Gönnen Sie sich herrliche Urlaubstage in unserem Aktiv-Hotel. Eine Oase der Ruhe mitten im Grünen gelegen. Ausgangspunkt für Ihre Wanderungen auf dem Westerwaldsteig oder Wiedweg, durch die Kropbacher Schweiz, das romantische Städtchen Hachenburg oder die westerwälder Seenplatte...

Ferienwohnungen Heisterholz:

Buchen Sie im Gästehaus eines unserer drei Ferienapartements für 2 bis 5 Personen, 2 Wohnungen ebenerdig und „barrierefrei“ klassifiziert. Frühstück oder Halbpension können Sie im Hotel zubuchen.

Fordern Sie hierzu unsere Haus-Prospekte und Wanderinformationen mit weiteren Arrangements an!

Unser Saison-Wander-Angebot:

5 Übernachtungen mit Halbpension, Vital-Frühstück und Lunchpaket vom Büffet mit Bio-Produkten, Zimmer mit Du/WC, Sat-TV, W-Lan, Shuttle-Transfer zu den Wandersteigen im Raiffeisenland, 1 Tag Gratis E-Bike

299,50 € p. P. im DZ
(Einzelzimmerzuschlag 15,- €)

HH Im Heisterholz
HOTEL/RESTAURANT

Westerwaldsteighotel „Im Heisterholz“
57612 HEMMELZEN / Ww. - Heisterholzstraße 10
Tel. 02681/3797 - Fax 02681/4515
Mail: info@im-heisterholz.de - www.hotel-im-heisterholz.de





Abb. 4: Ein Relikt aus dem Zweiten Weltkrieg
Foto: Paul-Joachim Schmülling

ihrer Lage zwei seitliche Eingänge im Osten und Westen aufweisen (Abb. 4). Sie sind bergseitig durch Hangschutzmauern gesichert. Die Eingangsbereiche münden in die Gasschleuse des Bunkers. Am Ende der Gasschleuse, kurz hinter dem westlichen Eingangsbereich, ist in die Frontmauer der Kampfraum in einer stark reduzierten Version eingebaut worden.

Der Bunker weist eine Besonderheit auf: Es ist der zweite seitliche Eingang, der bisher nur bei Bunkern mit 27 Mann Besatzungsstärke beobachtet worden ist, jedoch niemals bei einem Bunker mit nur 14 Mann Besatzung. Mit den beiden anderen Bunkern des gleichen Regelbautyps haben sich hier auf engstem Raum drei unterschiedliche Ausführungen der Anordnung seitlicher Eingänge erhalten, die im Abschnitt des Landes Nordrhein-Westfalen einmalig

sind. Nur etwa 40 m nördlich bzw. nordnordwestlich liegen zwei weitere Bunker. Die Innenräume des Bunkers sind gesprengt. Die Trägerlagen sind in diesen Abschnitten ausgebaut. Die seitlichen Eingänge sind noch vollständig erhalten.

In dem Bereich der Bunker wurde vom ehemaligen Kloster Liebfrauenhof ein Kreuzweg errichtet, der uns bis fast ins Tal begleitet. Dann weiter über eine kleine Brücke zum Ort Reifferscheid. Anschließend wandern wir durch das Reinzeltal und vorbei am Gröttchen zu unserem Ausgangspunkt. In Kürze werden Wanderkarten mit den neuen Wanderwegen erscheinen. Bis dahin könnt ihr die Wanderung im Portal von „Outdooractive“ finden.

Paul-Joachim Schmülling
E-Mail: info@eifelverein-reifferscheid.de

VULKAN HAUS STROHN
ein **MUSEUM** der besonderen Art

Hier erleben Sie die spannende und feurige Vergangenheit der Vulkane!

Öffnungszeiten:
April – Oktober Di–So 10–17 Uhr
November – März Di–So 13–17 Uhr
Montags geschlossen

Hauptstraße 38 · D-54558 Strohn, Tel. (+49) 06573/953721
www.vulkanhaus-strohn.de

Vulkanhaus Strohn
GeoMuseum Vulkaneifel
NATUR UND GEOLOGIE

100318

Unterwegs auf der „Gerolsteiner Dolomiten Acht“

Atempause für die Seele auf dem Muße-Pfad

ESTHER ERHARTER

Zwei auf einen Streich, lautet das Motto der Gerolsteiner Dolomiten Acht, sind doch in die etwa 16 Kilometer lange Wanderung gleich zwei Premiumwanderrouen eingebunden. Ausgehend vom Start- und Ziel im Stadtpark werden der Keltenpfad und der Gerolsteiner Felsenpfad, beides Partnerwege des Eifelsteigs, in Form einer stilisierten „8“ erwandert. Gerolsteiner Felsenpfad und Gerolsteiner Keltenpfad bilden gemeinsam die „Gerolsteiner Dolomiten Acht“ – eine Achterschleife der Unendlichkeit. Neben der interessanten Route bietet die Tour sehenswerte Plätze, die zum Entdecken und Verweilen einladen.

Während die Keltenpfadrunde südlich des Eifelstädtchens über den erloschenen Vulkan Dietzenley

und durch das Naturschutzgebiet Heiligenstein läuft, führt die Schleife des Felsenpfades nördlich der Brunnenstadt durch die Dolomiten und zur Kasselburg. Wer sich nicht scheut, die beiden Vulkaneifelpfade zusammenzulegen und an einem Tag zu erwandern, der kann sich an einer abwechslungsreichen Route erfreuen, die herrliche Fernsichten zu bieten hat. Aber auch geschichtsinteressierte Wanderfreunde kommen auf ihre Kosten, liegen doch gleich zwei mittelalterliche Gemäuer und eine Höhle direkt am Weg.

Die Gelegenheit, ein Kalkriff zu erwandern, gibt es nicht alle Tage. Die Dolomitfelsen sind das Wahrzeichen von Gerolstein. Am Rande des Munterley-Plateaus (Abb. 1) liegt die Buchenlochhöhle. Vor



Abb. 1: Das Munterley-Plateau, ein hundert Meter über der Stadt Gerolstein liegender Dolomitfelsenvorsprung

Foto: Eifel Tourismus GmbH, Dominik Ketz

über 1,8 Mio. Jahren im Gesteinsmassiv entstanden, ist das Gewölbe mit einer Länge von ca. 30 m und einer Breite von ca. 4 m beeindruckend. Sie bot den Steinzeitmenschen Zuflucht. Durch den Vulkanring, vorbei an Deutschlands größtem Mineralbrunnen und der majestätischen Kasselburg, genießt der Wanderer vom Kletterfelsen Hustley tolle Ausblicke auf das Brunnenstädtchen.

Felsenpfad

Schon der Anstieg auf die Hustley über schlängelnde Wald-Pfade, entlang trutziger Felsen ist pures Wandererlebnis. Die Buchenlochhöhle (Abb. 2), der gigantische Kessel der Papenkaule und der Genuss des Mineralwassers im Besucherzentrum des Gerolsteiner Brunnens komplettieren das unvergessliche Wanderabenteuer. Dort, wo vor rund 380 Mio. Jahren ein subtropisches Flachmeer mit einem mächtigen Korallenriff lag, befindet sich das bekannte Naturschutzgebiet der „Gerolsteiner Dolomiten“. Die Wanderung über das fossile Riff offenbart spannende landschaftliche und erdgeschichtliche Besonderheiten.

Highlights am Weg

- Gerolsteiner Dolomiten: Die Felsen „Hustley“, „Munterley“, „Drohende Ley“, „Große Kanzel“ und „Auberg“ prägen das Stadtbild bereits aus der Ferne und bilden das Wahrzeichen Gerolsteins. Der bekannteste Gipfel der Gerolsteiner Dolomiten ist die „Munterley“ – mit einer Höhe von 482 Metern.

- Keltisch-römische Tempelanlage Juddekirchhof (Abb. 3): Der Römer Marcus Victorius Polentius stiftete auf dem Munterley-Plateau 124 n. Chr. der Göttin Caiva einen Weihetempel, vermutlich als Dank für eine siegreiche Schlacht. Die Kultstätte wird heute im Volksmund „Juddekirchhof“ genannt.
- Buchenlochhöhle: Die Höhle befindet sich im Naturschutzgebiet der Gerolsteiner Dolomiten. Sie wurde vor Millionen Jahren durch die lösende Kraft des Grundwassers aus dem Stein gewaschen. Die Höhle ist ganzjährig frei über eine Leiter zugänglich.
- Weitere Sehenswürdigkeiten: Panoramablick „Munterley-Plateau“, Kasselburg mit Adler- und Wolfspark, Geo-Acker, Besucherzentrum Gerolsteiner Brunnen, Vulkankrater Papenkaule

Sie starten Ihre Wanderung über den Felsenpfad an der Helenenquelle im Stadtpark, dann überqueren Sie zunächst den Brunnenplatz und den Fußgängerüberweg und wandern durch die verkehrsberuhigte Hauptstraße mit zahlreichen Cafés und Geschäften. Am Ende geht es bergab durch die Mühlenstraße und ein kleines Stück entlang der Brunnenstraße/B410 bis zum Einstieg in den Felsenpfad an der sogenannten „Eselsbrücke“. Kurz nach Erreichen des Kasselburger Weges steigen Sie linker Hand in den „Naturteil“ des Felsenpfades ein. Über Treppen und einen schmalen Pfad geht es die nächsten 15 – 20 Minuten steil bergauf. Der Felsenpfad schlängelt sich dabei durch den Wald vorbei an schroffen Felsen, bis das Felsplateau erreicht wird. Über Wiesen geht es weiter, bis am Horizont schließlich die imposante Silhouette der Kasselburg auftaucht (Abb. 4).



Abb. 2: Die Buchenlochhöhle im Dolomitmassiv der Gerolsteiner Kalkmulde ist durch die Kalk-auflösende Kraft des Sickerwassers entstanden. Hier suchten schon während der letzten Eiszeit Mensch und Tier Schutz.
Foto: Eifel Tourismus GmbH, Dominik Ketz



Abb. 3: Der „Judekirchhof“, Reste der Umfassungsmauern eines römischen Weihetempels auf dem Munterley-Plateau
Foto: TI Gerolsteiner Land

Tipp: Im Forsthaus Kasselburg und/oder im Restaurant Adlerhorst können Sie einkehren und sich stärken.

Weiter geht es durch dichten Wald und über eine urige Holztreppe zum „Geo-Acker“ (Abb. 5). Hier wurden aus benachbarten Steinbrüchen verschiedene Gesteinsarten angefahren. Kinder haben hier die Möglichkeit, die unterschiedlichen Gesteine zu bearbeiten und kennenzulernen. Ein Rucksack mit entsprechender Forscher-Ausrüstung (Hammer, Helm,

Brille etc.) kann gegen eine Gebühr von 5,- €/Tag in der Tourist-Information im Bahnhof ausgeliehen werden.

Vom Geo-Acker geht es stetig bergab, bald wird die K33 überquert. Mit Blick auf das Gelände des Gerolsteiner Brunnens führt der Felsenpfad zunächst weiter bergab, nach rund 2 km wird der weitläufige Kessel der Papenkaule erreicht. In die markante Buchenlochhöhle gelangt man wenig später über eine Holzleiter. Über schmale Waldpfade geht es weiter bis zum spektakulären Aussichtspunkt auf der Munterley. Anschließend schlängelt sich der Felsenpfad über Serpentinaen entlang schroffer Felsen zurück ins Tal und in die Stadt.

Keltenpfad

Die Tour ist genau richtig für einen Vor- oder Nachmittag und bietet Ausblicke der Superlative. Ab der Helenenquelle/Stadtpark geht es durch die verkehrsberuhigte Hauptstraße bis zum Altstadtparkplatz: Über rund 100 Steinstufen erreicht man die Löwenburg (Ruine) mit einem ersten imposanten Ausblick auf Gerolstein und das Kylltal. Weiter geht es über verschlungene Pfade auf die Dietzenley. Mit 618 m ist sie die mächtigste Erhebung im Gerolsteiner Land, hier gewährt der gut 8 m hohe Aussichtsturm einen grandiosen Panoramablick über die Eifelandschaft. Zurück in die Stadt geht es vorbei an der Büschkapelle (Abb. 6) und über den interessanten Waldlehrpfad.



Abb. 4: Die Kasselburg ist die Ruine einer Höhenburg auf einem 490 Meter hohen Basaltstock in Pelm bei Gerolstein.
Foto: Thomas Hendele



Abb. 5: Auf dem Geoacker können Kinder durch Hämmern, Zerbröseln und/oder Auseinanderbrechen die verschiedenen Gesteine der Vulkaneifel kennenzulernen. Foto: TI Gerolsteiner Land

Erleben Sie puren Rad- und Wandergenuss sowie spannende Abenteuer für die ganze Familie im Herzen der Vulkaneifel. Atemberaubende Fernblicke, schroffe Felswände, tiefe Eis- und Mühlsteinhöhlen, vulkanische Highlights ein Wasserfall und zahlreiche beeindruckende Burgen erwarten Sie.

Kommen Sie zu uns ins Gerolsteiner Land – hier macht Urlaub Spaß!

PURES ERLEBNIS

im Gerolsteiner Land

ERLEBNISREGION
www.gerolsteiner-land.de

✉ TOURISTINFO@GEROLSTEINER-LAND.DE ☎ 06591 13 3000
📍 / 📱 / 📺 FERIEENREGION GEROLSTEINER LAND



Abb. 6: Die Büschkapelle, errichtet der Sage nach als Dank für die wunderbare Errettung der Gattin des Grafen Karl Ferdinand von Gerolstein vor Wege-
lagerern.
Foto: TI Gerolsteiner Land

Highlights am Weg

- Löwenburgruine (Abb. 7): Hoch oberhalb der Brunnenstadt liegt die Ruine der mittelalterlichen Löwenburg. Als Namensgeber der Burg Gerhardstein, heute Löwenburg genannt, gilt Gerhard VI. von Blankenheim (1314–50). Die Burg wurde im pfälzischen Erbfolgekrieg 1691 zerstört und nicht wiederaufgebaut. Heute erinnern noch die 11 m hohe Schildmauer sowie Reste von Wohngebäuden an ihre einst große Bedeutung als Herrschersitz. Die Burgruine ist ganzjährig frei zugänglich. Ein kurzer Abstecher auf das historische Gemäuer belohnt mit einem schönen Panoramablick.
- Vulkan Dietzenley: Hier befand sich vor ca. 2.500 Jahren eine keltische Wohnsiedlung mit Weide-

plätzen, die durch Ringwälle von bis zu 9 m Höhe und 4 m Breite gegen Angriffe geschützt war. Bei der Vulkantätigkeit vor ca. 600.000 Jahren wurde das Gelände rund um die Dietzenley mit Vulkangestein bedeckt, aus dem durch Verwitterung ein ertragreicher Boden wurde. Das basaltische Vulkangestein wurde von den Kelten zum Bau der Ringwälle genutzt. Der Aussichtsturm auf der Dietzenley bietet einen beeindruckenden Ausblick in die Landschaft der Eifel.

- Weitere Sehenswürdigkeiten: Naturkundemuseum Gerolstein, Dolomitfelsen am Heiligenstein Büschkapelle, Ehemalige Keltenburg Dietzenley

Esther Erharter
E-Mail: erharter@gerolsteiner-land.de



Abb. 7: Die Löwenburg, auch Burg Gerhardstein genannt
Foto: TI Gerolsteiner Land

„Aufmerksam wandern“

Ein neuartiger Wanderführer im Internet

KLAUS MANN ET AL.

Eine Landschaft ist ein Mosaik aus vielen Einzelbildern: ein Berg, ein Tal, ein Fluss, Felsen und Wälder, Äcker, Dörfer und Wiesen. Und: Jeder dieser Mosaiksteine der Landschaft hat seine eigene Zeit: Felsen und Steine haben sich in Millionen Jahren gebildet. Täler wurden im Laufe von hunderttausenden Jahren von Flüssen ausgeräumt. Und Menschen haben das Land erst seit wenigen hundert Jahren zu der heutigen Kulturlandschaft werden lassen.

„Aufmerksam wandern“ ist eine Aufforderung, die vielen Bilder einer Landschaft nicht nur anzuschauen und sich daran zu erfreuen, sondern auch ihrem Ursprung und ihren zeitlichen Veränderungen nachzuspüren. Das kann auch helfen, zeitliche Entwicklungen in unserer natürlichen Umwelt differenzierter einzuschätzen und gegebenenfalls auch zu beeinflussen.

In diesem Sinne haben Roland Walter (OG Rurberg-Woffelsbach) und Rainer von Hoegen eine Web-

seite „Aufmerksam wandern in der Euregio Maas-Rhein“ entwickelt. Bisher sind 30 Wanderungen in fünf verschiedenen Naturlandschaften zwischen der Nordeifel und der Niederrheinischen Tieflandsbucht (Abb. 1) im Internet unter www.aufmerksam.wandern.de freigeschaltet:

- ▶ Hohes Venn (1, Stand 08/2020),
- ▶ Vennfußfläche (7),
- ▶ Aachener Hügelland (8),
- ▶ Südlimburger Hügelland (7),
- ▶ Jülicher und Zülpicher Börde (7).

Weitere Wandervorschläge für andere Euregiolandschaften sollen folgen.

Jedes Kapitel beginnt mit einer Einführung in die „Ganze Geschichte“ der jeweiligen Landschaft (Abb. 2), das heißt

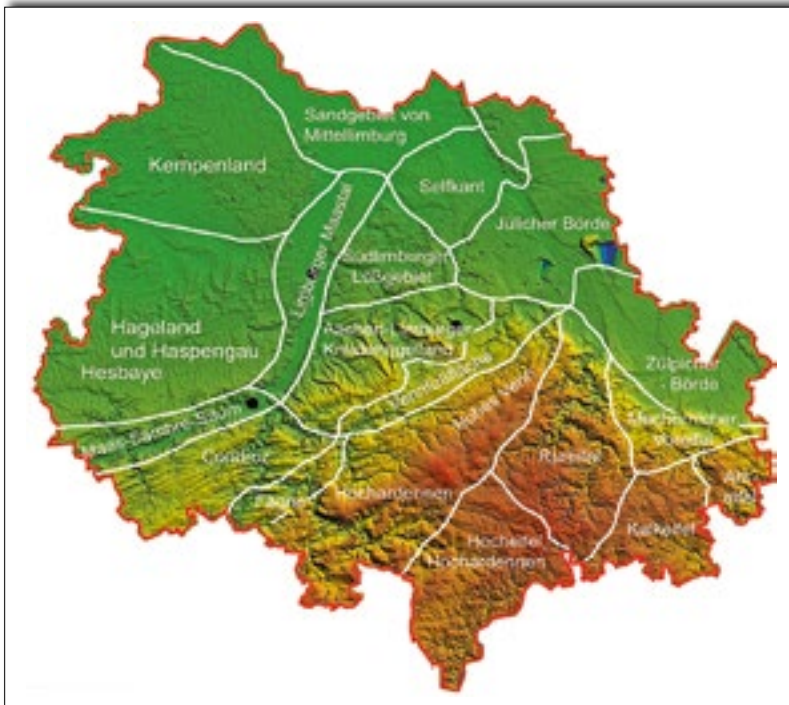


Abb. 1: Naturräumliche Gliederung der Euregio Maas-Rhein
Abb.: Roland Walter

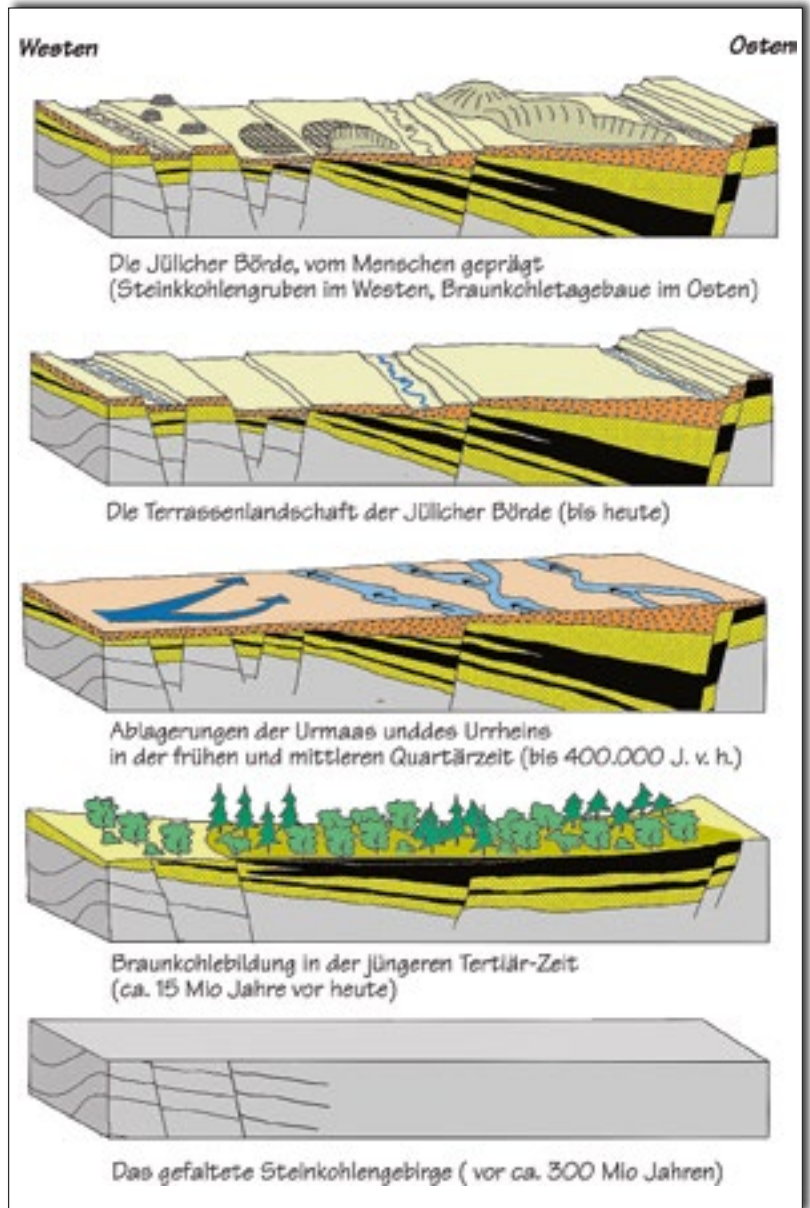


Abb. 2: Blockbild-Folge
 Beispiel: „Die ganze Geschichte der Jülicher Börde“
 Abb.: Roland Walter

1. in ihre geologische Zeit, also die Zeit der Entstehung ihrer Gesteine,
2. in die Zeit ihrer Reliefbildung, also die Zeit der Ausformung ihrer Hügel und Täler
3. in ihre historische Zeit, also die Zeit, in der die Menschen von der Landschaft Besitz ergriffen und sie zur heutigen Kulturlandschaft umgestalteten.

Die Lage der dann folgenden 7 oder 8 Wandervorschläge für eine Landschaft ist einer Übersichtskarte zu entnehmen. Jeder einzelne Wandervorschlag ent-

hält eine kurze Einführung in den Streckenverlauf und Angaben zur Länge der Wanderstrecke (Zeit, Länge, Höhenunterschiede), zu Parkmöglichkeiten und zu ÖPNV-Anschlüssen. Außerdem kann man den Verlauf der Strecke als GPX-File herunterladen, um ihr auch offline mit einem Smartphone oder GPS-Gerät folgen zu können.

Das Herzstück der Routenführung und Routenbeschreibung bildet eine detaillierte topographische Karte der Wanderstrecke (OSM Landscape Thunder-



Abb. 3: Beispiel Rundwanderung im Burtscheider Wald, Aachener Hügelland: Wegepunkte und der Info-Stops
Abb.: Roland Walter

forest). Im Gegensatz zu vielen anderen Websites enthält sie neben dem Verlauf der Strecke durchnummerierte Wegepunkte und Stopp für ausführlichere Informationen (Abb. 3).

Oben links in der Karte befinden sich die üblichen Steuerelemente zum Vergrößern oder Verkleinern des Kartenausschnitts und zum Wechsel in den Vollbildmodus.

Durch das Anklicken kleiner blauer „Wegweiser-Punkte“ auf der Strecke erhält der Nutzer stichwortartige Hinweise zur empfohlenen Gehrichtung. An den größeren durchnummerierten tropfenförmigen „Info-Stops“ öffnen sich beim Anklicken Fotos von Objekten oder Aussichten mit einer ausführlicheren Erläuterung zu ihrer landschaftsgeschichtlichen Bedeutung.

Wo zum Verständnis dieses Kommentars ein gewisses fachliches Hintergrundwissen erforderlich ist, enthält der Bildtext jeweils am Ende einen Link zu einem „Themen“-Kapitel, das in leicht verständlicher Form über erdgeschichtliche, landschaftsgeschichtliche und historische Zusammenhänge informiert (Abb. 4).

Dem Motto „Aufmerksam wandern“ folgt neben der Website auch eine gedruckte Wanderführer-Reihe von Roland Walter und Rainer von Hoegen. Sie wird vom Meyer & Meyer-Verlag, Aachen, aufgelegt. Ihr handliches kleines Taschenbuchformat ist zum Mitnehmen auf Wanderungen bestens geeignet. Jeder Landschaft ist ein Band (max. 140 S.) gewidmet. Im Frühjahr 2020 sind die ersten beiden Bände („Wandern im Aachener Hügelland“ und „Wandern im Südlimburger Hügelland“) erschienen. Für 2021

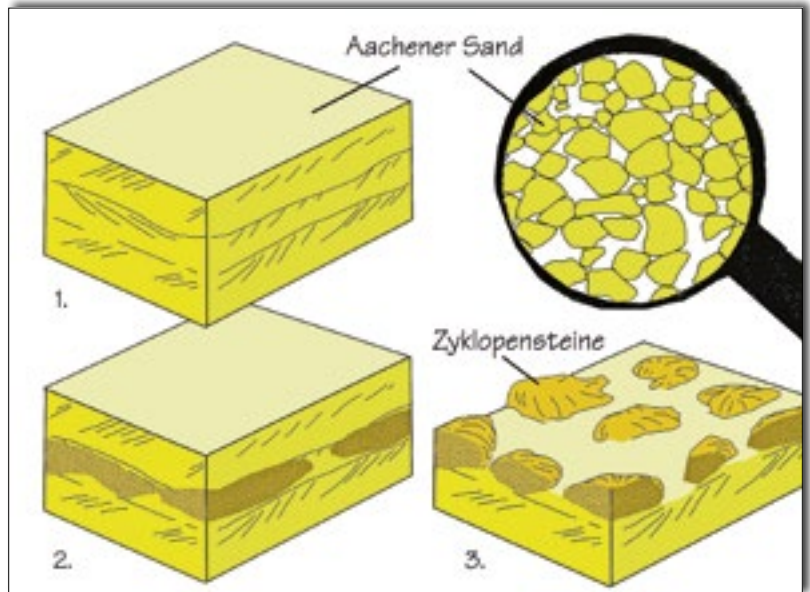


Abb. 4: Blockbild-Folge zum
„Thema: Aachener Sand,
Aachener Sandstein“
Abb.: Roland Walter

sind zwei weitere Führer vorgesehen („Wandern im Vennvorland“ und „Wandern in der Jülicher Börde“). Auch als E-Books sind die Bücher erhältlich.

Roland Walter, Rainer von Hoegen, Klaus Mann
E-Mail: RoRo.Walter@t-online.de; rainer.von.hoegen@unity-mail.de; eifelverein@online.de

Neu und einzigartig im Moseltal


Moselland
MUSEUM

Weingartenstraße 91
56814 Ernst
Tel. 02671 / 6078377



Moselnostalgie

Auf vier Etagen von insgesamt ca. 1.600 m² Ausstellungsfläche bietet sich dem Besucher ein Nostalgieerlebnis der 60er Jahre. Traktoren, Weinbautechnik, Handwerk und moselländisches Leben der „Guten Alten Zeit“.

Philipp's Bistro für Gruppen auf Vorbestellung

- Reichhaltiges Frühstücksbuffet
- Kaffee- und Kuchentafel
- Günstige moselländische Mittagsgesichte
- Grillabende im Außenbereich

Für einen gelungenen Tagesausflug ins Moseltal

- Geführte Weinbergs Spaziergänge
- Moselweinproben beim Winzer
- Schlenderweinprobe im Weinberg
- Schiffsfahrten auf der Mosel

www.moselland-museum.de

Das Kreuz und die alte Linde

Eine verzehrende Liebe

HANS-EBERHARD PETERS



Abb. 1: Die „Lescher Linde“ hoch über der Mosel bei Cochem

Foto: Ursula Peters

Hoch über der Mosel, von Cochem aus eine halbe Stunde zu gehen, steht eine alte, mächtige Linde (Abb. 1). Sie wird nach dem nahen Lescherhof „Lescher Linde“ genannt. Etwa 200 Jahre alt soll sie

sein. An ihrem Fuße steht ein Wegekreuz; fast doppelt so alt ist es, es trägt die Jahreszahl 1668. Dicht stehen sie beieinander.



Abb. 2: Das Kreuz im Jahre 1982: Noch kann man die Jahreszahl „1668“ gut erkennen

Foto: Ursula Peters

Ein Motiv wie aus einer griechischen Tragödie: Innig umarmt die alte Linde das Kreuz, man könnte meinen, beschützend. Aber die Liebe ist verzehrend, mit den Jahren wird die Linde das Kreuz ganz umschlungen haben, man wird es nicht mehr sehen können (Abb. 2). Im Sommer legt sie bereits jetzt ein Tuch von Laub über das Kreuz, im Winter und frühen Frühling, wenn die Blätter gefallen sind, gibt sie ihren Schützling wieder frei.

Wir haben Kreuz und Linde und ihre verzehrende Liebe 50 Jahre lang voller Wehmut begleitet. Gern kehren wir immer wieder an diesen Ort zurück.

Hans-Eberhard Peters
E-Mail: HEPeters@gmx.net



Unsere Wanderreisen 2021



15.-22.3. MALLORCA

Während der der Mandel- und Apfelblüte
(inkl. der Flüge)

ab € **898**



24.4.-1.5. LITAUEN I

mit Trakai – Klaipeda/Ostsee usw. (inkl. der Flüge)

ab € **898**



2.-6.5. OSTFRIESLAND (Busreise)

Seehundbabystation – Wattwanderung –
Moormuseum – Greetsiel u.v.m.

ab € **699**



8.-15.6. LITAUEN II

mit Vilnius – Anykscaia – Trakai usw. (inkl. der Flüge)

ab € **898**



4.-11.10. BULGARIEN Rodopengebirge

„Natur, Kultur, herrliche Landschaften“ (inkl. der Flüge)

ab € **899**



7.-11.10. WERRATAL – Meiningen (Busreise)

ab € **498**



4.-9.10. Romantische

LÜNEBURGER HEIDE (Busreise)

ab € **698**

Die meisten Reisen werden von der Wanderführerin Karin Geiben begleitet, die auch für den Eifelverein Trier Wanderführungen durchführt.

Zu allen Reisen gibt es ausführliche Flyer, bei Interesse bitte anfordern per Mail.

Reiseanmeldung: musikkreis@t-online.de oder Tel. 06532 – 2731

Gerne arbeiten wir für „Ihren“ örtlichen Eifelverein „passgenaue“ eigene Reisen aus.

Bitte schreiben Sie uns, wenn Sie Interesse haben!

Einsteins Rache

Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt...

KARL-JOSEF PRÜM

Vor einigen Jahren hatte ich einen Prüfauftrag für einen Baum in einem Eifeldorf unweit von Wallersheim in der Prümer Kalkmulde. Als mir die Hausherrin die Tür öffnete und ich in den breiten Hausflur trat, traf mein erster Blick ihn auf der beigen Leder-couch seiner Herrin, Frau Rosalinde Reinholz. Geduldig lag er da, als wartete er darauf, was der fremde Besucher wohl in seinem Reich zu tun gedenke, jederzeit bereit, auf Kommando über ihn herzufallen. Einstein war ein merkwürdiges Wesen, eine Mischung aus Kalb, Kamel und Teddybär, jedenfalls auf den ersten Blick alles andere als ein Hund. Und doch war er der Vorzeigekläffer in Frau Reinholz' Hausgemeinschaft, zu der auch ein mittelprächtigt aggressiver Bullterrier gehörte. Die verwitwete rüstige Frühsechzigerin musste eine Hundenärrin sein, wenn sie sich ein Tier wie Einstein hielt, dessen Rasse ich beim besten Willen nicht hätte bestimmen können. Aber ich war ja nicht als Hundexperte gerufen worden, sondern als Baumsachverständiger.

Frau Reinholz hatte nämlich seit geraumer Zeit unter einer heftigen Befehdung seitens ihres Hausnachbarn zu leiden, ein Streit, der kürzlich in der ultimativen Forderung des Bösewichtes gipfelte, Frau Reinholz solle ihren einzigen großen Gartenbaum umgehend fällen. Der Baum stelle eine Gefahr für Leib und Leben der Anwohner dar, hieß es im eingeschriebenen Brandbrief der Anwaltskanzlei Dr. Fritz

Hobelzahn und Kollegen. „Na, dann wollen wir uns das Objekt der Begierde doch mal anschauen“, sagte ich zu meiner Gastgeberin, die sich, nachdem sie mir die Wohnungstür geöffnet und mich ins Wohnzimmer geführt, seelenruhig zu Einstein gesetzt hatte, um mit ihm zu kuscheln, was ihn sichtlich erregte. „Selbstverständlich, Herr Eselzwick, wir können gleich hier durch die Wohnzimmertür in den Garten wechseln. Und du, mein lieber Hansi, bleibst schön im Haus“, ergänzte sie, an ihren Bullterrier gewandt, der im Fernsehsessel lag, und dessen ich deshalb erst jetzt gewahr wurde. Frau Reinholz schritt zu der gewaltigen Fensterfront und öffnete schiebend eine Glastür. Ich war für Sekundenbruchteile von der vagen Hoffnung beseelt, Einstein würde ebenfalls im Wohnzimmer bleiben, damit ich in Ruhe meinen Job verrichten könnte. Aber weit gefehlt, er war der Erste, der unter Zuhilfenahme seines un gelenkten Bewegungsapparates in den Garten hinaus stakste.

„Einstein ist ein ganz Lieber“, sagte Frau Reinholz, die mich offenbar durchschaut hatte. „Haben Sie auch Hunde?“ Das hätte noch gefehlt! „Nein, bloß eine Katze, sie ist leider nicht hundekompatibel.“ Das ‚leider‘ hätte ich mir schenken sollen, denn ich fand es ganz in Ordnung so.

Der Baum, eine stolze solitäre Douglasie von beachtlicher Statur, schien auf den ersten Blick völlig in Ordnung zu sein. An Stamm, Stammfuß, Wurzelraum und Baumumfeld jedenfalls war nichts an kritischen Defektsymptomen festzustellen. Die Baumkronen waren vital, die Beastung dicht, die Benadelung nicht zu beanstanden. Die unteren Äste formten eine hübsche Schleppe, die fast bis zum Erdboden reichte. Im Bereich der mittleren Stammhöhe waren ein paar Aststummel zu erkennen, die auf gelegentliche Grünastbrüche bei Sturm oder Gewitterböen schließen ließen, ein Phänomen, das für die Douglasie durchaus typisch und deshalb grundsätzlich hinzunehmen war.

Ich verkündete Frau Reinholz den guten Zustand ihres Baumes, was sie freudig zur Kenntnis nahm. „Zur genauen Höhenermittlung müsste ich mich allerdings kurz außerhalb des Gartens begeben“, fügte



Des Menschen bester Freund...

Foto: Karl-Josef Prüm



So schön können Bäume
sein... (hier: Linde in
Niederraden)
Foto: Karl-Josef Prüm

ich hinzu. „Das ist überhaupt kein Problem. Dort hinten ist ein Tor. Kommen Sie, ich schließe Ihnen auf.“ Erst jetzt bemerkte ich die Unmengen an Hundekacke, die den mehr oder weniger als Blumenwiese genutzten Garten bedeckten, soweit das Auge reichte. Im Bemühen, Frau Reinholz zügig zu folgen, war mir zwischenzeitlich wohl schon der eine oder andere 'Fehltritt' unterlaufen. Jedenfalls klebte überriechendes Geschmiere an den Sohlen meiner tief profilierten Wanderschuhe.

„Achten Sie auf den Hund“, warnte ich meine Auftraggeberin, als sie das Törchen öffnete, aber sie winkte ab. „Keine Sorge, Einstein ist ein intelligentes Tier, der macht so was nicht. Der ist mir noch nie ausgebückst!“ Just in dem Augenblick, als ich die Öffnung passieren wollte, brauste aus der Tiefe des Raumes mit ungeheurem Elan niemand anderes als Einstein heran und stürzte unter konsequenter Nichtbeachtung aller Zurufe, Kommandos und Flüche seiner Herrin zum Tor hinaus, und weg war er! Frau

Reinholz und mir blieb nur das Nachsehen. Diese stolze Leistung hätte ich dem schlacksigen Geschöpf niemals zugetraut. Wie Frau Reinholz schreiend und wild gestikulierend hinter ihrem akademischen Vierbeiner hereilte, war ein Bild für die Götter. Dabei hatte sie nicht den Hauch einer Chance. Einstein nutzte die Gelegenheit seiner unverhofften Befreiung schamlos aus und erwies sich alsbald als lebende Verkehrsberuhigungsmaßnahme in der Anliegerstraße, jedenfalls kam der Autoverkehr abrupt zum Erliegen. Einstein beanspruchte die Straße für sich allein. Er galoppierte wie ein stolzes Wildpferd rauf und runter und es gelang ihm dabei mühelos, seiner Herrin, die sich ihm wiederholt in den Weg zu stellen versuchte, geschickt auszuweichen und sie immer wieder ins Leere laufen zu lassen.

Ich führte unterdessen in aller Ruhe die Baumhöhenmessung durch. Überschläggig kam ich zu dem Ergebnis, dass die Douglasie total unproblematisch war, jedenfalls lag die Formigkeit des Baumes als Ergebnis des Quotienten aus Baumhöhe und Stamm-

durchmesser im grünen Bereich. Auf der Dorfstraße ging unterdessen die ungeplante Zirkusvorstellung munter weiter. Nach einigen Minuten zeigte Einstein allerdings zu meiner leisen Enttäuschung erste Anzeichen von Konditionsschwäche. Das fehlende Training war es wohl, das ihn schließlich ermatten ließ und es nur noch eine Frage der Zeit war, bis es der völlig überdrehten Rosalinde Reinholz gelang, ihren Liebling erst am Kragen zu packen, ihn dann in den Schwitzkasten zu zwingen und ihn schließlich unter aufmunternden Worten in den befriedeten Bezirk ihrer Hausliegenschaft zurück zu buksieren.

„Ihre Douglasie ist komplett okay“, sagte ich der ebenso überglücklichen wie erschöpften Hundehalterin und verabschiedete mich ohne weiteren Verzug. Als ich wieder am Lenkrad saß, stieg mir sofort ein bestialischer Geruch in die Nase. Ich hielt am Dorfbrunnen an und widmete mich ausgiebig Einsteins Kacke.

*Carl von Lieser alias Karl-Josef Prüm
E-Mail: Oekoplan.trier@gmx.de*



wanderbares **Lauterbach**

... Wandern entlang der Bachtour und der Wiesentour ... Stadtführungen ...
... Historische Altstadt ... Radtour auf dem Vulkan-Radweg ...

www.lauterbach-hessen.de


Lauterbach
Die Kreisstadt

Tourist-Center Stadtmühle
Marktplatz 1 · 36341 Lauterbach
Tel. 06641 184-112 · Fax 06641 184-212
info@lauterbach-hessen.de



**Erleben Sie
die Kupferstadt
Stolberg**
bei einer Nachtwächter-Führung!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Infos und Anmeldung: **Stolberg-Touristik**
0049 (0)2402 99900-80 und 81, touristik@stolberg.de


www.stolberg-erleben.de

© Michael Eimler

Aus dem Klosterleben in der Trappisten-Abtei Mariawald

Ein persönlicher Rückblick auf das Erlebte

HANS NAUN

Heimbach. Seit den 1920er-Jahren war mein Vater Jagdverwalter des Eigenjagdbezirks Mariawald bis 1942, als er bei Stalingrad den Kriegswirren zum Opfer fiel. Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg befand sich das Kloster im Wiederaufbau. Meine Mutter restaurierte und bestickte Paramente aus der Klostersarkstei. Damals hatte ich als kleiner Junge Gelegenheit, die Räumlichkeiten der Abtei und die unmittelbare Klosterumgebung ausgiebig zu erkunden.

Erinnerlich sind mir die seinerzeit noch strenge Klausur und die Schweigepflicht der Mönche. Damals hieß es noch, dass nur der Abt die Mönche von ihrer Schweigepflicht entbinden konnte, z. B. anlässlich von Arztbesuchen und u. a. auf Reisen. Für die unumgänglich notwendige Kommunikation bedienten sich die Mönche der Zeichensprache. In der Kloster gaststätte, damals hieß sie noch offiziell „Erfrischungs-

raum“, logierten Ende der 1940er-Jahre Waldarbeiter einer Holzeinschlagsfirma, die im Kermeter-Hochwald Baumfällarbeiten durchführten.

Im Gedächtnis ist mir auch – nach Instandsetzung und Fertigstellung der Räumlichkeiten – die von den Mönchen hergestellte köstliche rote Himbeerlimonade.

Klostervorsteher war damals Abt Christophorus Elsen. Er war ein gütiger und hochangesehener Mönch, der von den Klosterinsassen mit „Vater Abt“ angeredet wurde. Später gründete er die aus einer ehemaligen NS-Schäfferei hervorgegangene Trappistinnen-Abtei „Maria Frieden“ auf der Dahlemer Binz, die zuletzt von Pater Pius seelsorgerisch betreut wurde. Zu seinen Aufgaben als regierender Abt gehörte auch die Visitation von Trappistenklöstern im



Abtei Kloster Mariawald

Foto: Wolkenkratzer /
CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

näheren Ausland. So reisten Abt Christophorus und später seine Nachfolger turnusmäßig in das ehemalige Jugoslawien zur Visite der Abtei „Maria Stern“ bei Banja Luka (heute: Bosnien-Herzegowina). Weitere Stationen waren das Kloster „Stift Engelszell“ bei Engelhartzell/Österreich und die Abtei „Oelenberg“ im Elsass.

Vertreter des Abtes war Prior Pater Romuald und als Subprior diente u. a. Pater Albericus. Es gab zwei Mönche, die Benedikt hießen. Um die Patres zu unterscheiden, nannte man den Älteren „Appelbenedikt“, da dieser sich um die Ländereien und den Obstanbau kümmerte. Damals hatte Mariawald auch einen Weinberg, der aber im Laufe der Jahre verküm-

berte und verwilderte. Zuletzt diente er als Lagerstätte für Kompost und Bodenaushub. Vorbildlich war der Betrieb der Imkerei. Die Bienezucht war Aufgabe des greisen Paters Fulgentius, der auch „Bienenvater“ genannt wurde.

Reger Klosterbetrieb

Es gab mehrere Handwerksbetriebe im Kloster, die Schreinerei, Bäckerei und Schmiede sowie die Schneiderei. Chef der Schmiede war Bruder Ludgerus, ein Hüne von Gestalt, vergleichbar mit Bud Spencer in Klosterrobe. Beeindruckend war seine abgrundtiefe Basstimme. Die Schreinerei betrieb



Kirche der Abtei Mariawald
Foto: Daniel Tibi (Dti) |
daniel-tibi.de / CC BY 2.0 DE
(<https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.en>)

Bruder Paschalis, der auch Klosterschaffner war. Später übernahm Bruder Jordan die Schreinerei. Die Klosterbrüder Magella und Albericus verwal- ten die Schneiderei. Durch eine Verletzung hatte Bruder Magella den rechten Unterarm ver- loren, was aber offenbar kein großes Handicap bei seiner Tätigkeit war. Bruder Berchmans fungierte als Elektriker. Verwalter der Destillerie und Likörfab- rikation war Bruder Johannes. Unterstützt wurde er dabei von dem spitzbärtigen Bruder Sturm- ius.

Die Klosterbäckerei betrieb der betagte Bruder Modestus, der zeitweilig als Tierfreund mehrere Kat- zen hielt, denen der freie Zutritt zur Backstube nicht vorenthalten wurde. Für die Klosterküche war der alte Bruder Stephan längere Zeit als „Kartoffelschä- ler“ tätig. Der Heimbacher Peter L. fungierte als Dachdecker. Die Schlosserei übernahmen die Brüder Heinrich und später Jean N. aus Heimbach. Für die körperlich anstrengenden Unterhaltungsarbeiten an den Klostergebäuden und den landwirtschaftlichen Einrichtungen wurde der robuste, handwerklich be- gabte Pater Augustin eingesetzt.

Für die Herstellung des Klosterlikörs wurden da- mals noch Naturkräuter verwendet. Mir ist noch erin- nerlich, dass ich seinerzeit gemeinsam mit Pater Al- bericus die Wurzeln einer Schafgarbenart, die vor- nehmlieh an Bahndämmen wuchs, ausgrub. In Sä- cken verpackt, wurden die Wurzeln in der Likörfabrik verarbeitet. Zuständig für den Betrieb der Kloster- gaststätte und der anderen Wirtschaftszweige waren damals die Patres Michael und Ignatius. Beide mus- ten seinerzeit wegen steuerlichen Unregelmäßig- keiten die Abtei Mariawald verlassen. Die Gastron- omie wurde von Zivilpersonen verwaltet, die oft wech- selten. Lange Zeit waren eine Familie Röhl und später Wynands Wirte in Mariawald.

Gedenkstätte an Gefallene

Im letzten Kriegsjahr 1944/45 wurde im Kloster ein „Hauptverbandsplatz“ für verwundete Soldaten der deutschen Wehrmacht eingerichtet. Nach Kriegsende ist auf einer von der Abtei zur Verfügung gestellten Grundstücksfläche oberhalb des Klosters in Verbin- dung mit dem Volksbund „Deutsche Kriegsgräberfür- sorge“ und der Stadt Heimbach eine Kriegsgräber- stätte angelegt worden, auf der gefallene Soldaten sowie polnische und russische Zwangsarbeiter – auch Frauen – bestattet wurden.

Insgesamt ruhen auf dem vom Abt von Mariawald im Beisein des Regierungspräsidenten von Aachen, Vertretern der Stadt Heimbach und des Volksbundes im Jahre 1953 eingeweihten Soldatenfriedhof 414 Kriegstote. Die Begräbnisstätte wurde dabei offiziell in die Obhut der Stadt Heimbach übergeben.

Aus- und Einsteiger

Mehrere Klosterinsassen, die als Novizen eingetre- ten waren, mussten teilweise nach Jahren feststel- len, dass sie für das Mönchsleben in einem beschau- lichen Orden nicht geeignet waren. Sie traten aus. Einige verblieben aber als Arbeitskräfte im Kloster. Dazu gehörte unter anderen Werner B., vormals Fra- ter Basilus. Er war ein hochgebildeter Mensch, der nach seinem Austritt im „Josefshaus“ des Klosters wohnte und mit einem alten Fahrrad die nähere und weitere Umgebung erkundete. Im fortgeschrittenen Alter – allein auf sich gestellt – wirkte er sehr vernachlässigt. Jacke und Hose waren nicht mehr mit Knöpfen ausgestattet. Gehalten wurden die Klei- dungsstücke mit Sicherheitsnadeln. Er fütterte die Mäuse auf den Fensterbänken des Josefshauses mit

In traumhafter, absolut ruhiger Einzellage an 5 Seeweiern, Mischwäldern und ursprünglicher Natur, abschalten und neue Energie tanken!



Wellness-Oase (ca. 1.300 qm) mit einzigartiger finnischer Pfahlsauna im Seeweier, Dampfbad, Bio-Sauna, Massagen, ayurvedische Behandlungen. Mitten im Wander- und Bikeparadies! Nähe Kloster Himmerod, lt. Südwestfunk einer der 20 besten Landgasthöfe in Rheinland-Pfalz.

*Last
auf
Natur*



HOTEL - RESTAURANT

Molitors Mühle

Familie Molitor

D-54533 EISENSCHMITT · Ortsteil Eichelhütte

Telefon 0 65 67 / 9 66-0

E-Mail: hotel@molitors-muehle.de

www.molitors-muehle.de



Ehrenfriedhof auf dem Gelände der Abtei Mariawald, Heimbach (Eifel).

Auf diesem Friedhof, der sich auf dem Gelände der Abtei Mariawald befindet, sind 414 Tote des Zweiten Weltkriegs bestattet.

Foto: Urheber: Daniel Tibi, Public domain, gemeinfrei (<https://commons.wikimedia.org/wiki/>)

Essensresten. Ein anderer Aussteiger war „Frater – nicht Pater“ Karl. Frater Karl hatte mehrere Weihen empfangen, nicht jedoch die Priesterweihe – deshalb „Frater“. Er war ein humorvoller Mensch mit ewig lächelnden Gesichtszügen.

In den 1950–60er-Jahren betrieb die Abtei auch eine Bierbrauerei. Der damalige zivile Braumeister war in seiner Freizeit ein vielbegehrter Junggeselle in der Damenwelt der näheren Umgebung. Groß geschrieben war die Viehhaltung, dabei insbesondere Kühe und Schweine. Neben dem Klosterweiher befanden sich der Hühnerstall und die Wäscherei. Die Hühnerhaltung wurde hauptamtlich durch eine zivile Fachkraft betrieben – Hubert N. Dieser war gebürtig aus Celle. Deshalb wurde er kurzerhand „der Celle“ genannt. Er besaß einen bösarti-

gen Schäferhund, der im Hof- und Gartenbereich des Klosters wegen seiner Bissigkeit ständig einen Maulkorb tragen musste. Die Ökonomiepforte betreuten zeitweilig ein Herr Wolter und später ein weiterer Zivillist, der allgemein „Emil“ genannt wurde.

Pater Amadeus war jahrelang Ökonom des Klosters. Mariawald besaß damals einen alten Dreirad-Kastenwagen der Marke „Tempo“. Mit diesem Gefährt besuchte er turnusmäßig die Stadt Köln und mehrere Städte im südlichen Ruhrgebiet, um Spenden und nützliche Gebrauchsgegenstände für das Kloster einzusammeln. Ich habe ihn mehrfach auf diesen interessanten Fahrten begleiten dürfen. Anfang der 1950er-Jahre hatte Mariawald Kontakte zu drei begüterten, älteren ledigen Schwestern mit Familienna-

GIPFEL DER GENÜSSE.

Ob Familienfeiern, Betriebsausflüge oder Reisegruppen – unser Brauhaus mit überdachtem Biergarten bietet Platz für alle Wanderbegeisterten und solche, die es noch werden wollen.

Hauptstraße 112 | 53474 Bad Neuenahr – neuenahrer-brauhaus.de





Blick ins Innere der Abteikirche

Foto: Urheber: Daniel Tibi, Public domain, gemeinfrei
<https://commons.wikimedia.org/wiki/>

men „Kaiser“ aus Köln. Diese hatten ein Faible für das Trappistenkloster und seine Tradition. Die Älteste hieß mit Vornamen „Jette“ und betrieb ein sehr gut gehendes Einzelhandelsunternehmen im Stadtzentrum von Köln. Man nannte sie im Kloster „Die Kaiserin“. Ihr verdankte die Abtei damals beachtliche finanzielle Zuwendungen. Die jüngste Schwester hieß Berta und war längere Zeit in der Klostergastronomie als Mitarbeiterin tätig.

In Nideggen-Brück besaß die Familie Haas/Ovcrath gegenüber der Ortschaft Zerkall ein landwirtschaftliches Anwesen, genannt „Gut Laach“ mit rd. 11 ha Weide- und Ackerflächen und größeren Waldungen. Die Immobilie und die Ländereien wurden durch einen Schenkungsvertrag der Abtei Mariawald übereignet mit der Auflage, dass das Kloster Wohnrecht und Unterhalt des letzten noch lebenden Familienmitgliedes auf Lebenszeit sicherstellt. Das Kloster hat dann die Landwirtschaft zunächst fortgeführt, die Gebäude instandgesetzt und unterhalten. Im Obergeschoss des Wohnhauses wurde eine kleine Kapelle eingerichtet, in der regelmäßig Gottesdien-

te durch Patres stattfanden. Später sind die Ländereien verpachtet worden.

Nach dem Ableben der Bewohnerin ist das „Klostergut Laach“ an den Tierarzt Zentis verkauft worden, der noch dort lebt und praktiziert. Aus dem Verkaufserlös hat die Abtei die Errichtung des Klosterladens (vormals Buchladen) neben dem Parkplatz in Mariawald finanziert. Mariawald betrieb auch eine Kornmühle. In dem Wirtschaftsgebäude können heute noch die alten Maschinen und Transmissionen besichtigt werden.

Persönlichkeiten

Damals war die Anzahl der Mönche noch groß (ca. 50–60). In der Klosterkirche trafen sich die Patres in ihren weißen Kutten oder Kullen und die Laienbrüder in ihren braunen Gewändern zum Gottesdienst. Im Chorraum saßen die Patres, die mit monotonen Wechselgesängen die klösterlichen Zeremonien gestalteten. Solosänger war Pater Angelus. Mir ist noch erinnerlich, dass zwei Patres durch ihre Körpergröße auffielen. Das waren Pater Alfons mit ca. 1,95 m und Pater Meinrad, einer der späteren Äbte.

Eine Frohnatur war Pater Bernhard, dem die Einstudierung von vornehmlich lateinischen Kirchengesängen mit seinen Mitpatres oblag. Er konnte über jede noch so unwichtige Begebenheit herzlich lachen. Pater Franziskus war vor seinem Eintritt ins Kloster Regens eines Priesterseminars. Leider konnte er diese Funktion aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ausüben. Nach einigen Jahren in Mariawald wechselte er in den Libanon zu einem Benediktinerkloster in Beirut. Bruder Thaddäus (Alfred D.) war im Zweiten Weltkrieg ein versierter Techniker bei der U-Bootwaffe. Kurz nach Kriegsende trat er aus dem Konvent aus, heiratete und gründete im bayrischen Unterfranken ein renommiertes Kunstschmiede-Unternehmen.

Aus einer großen Familie stammte Pater Maurus. Er erhielt oft zahlreichen Besuch von Angehörigen, die im Gästehaus und in den Dachgeschossräumen oberhalb der Klostergaststätte übernachteten. Dagegen erhielt die Mehrzahl der Mönche weniger oder gar keinen Besuch von Familienangehörigen. Sakristan war Pater Godehard.

Viel gelesen wurde in der Klosterbibliothek das von dem Dichter Friedrich Wilhelm Weber verfasste

Epos „Dreizehnlinden“. In dem in Versform gestalteten Klassiker gibt es viele Bezugspunkte zum Klosterleben in Mariawald. Pater Aloisius war ein schwerkranker Mann, der in der Krankenstation im Obergeschoss des Klosters aufgrund seiner außergewöhnlichen Körperfülle ausschließlich das Bett hüten musste. Trotzdem war er guten Mutes und sang tagsüber stundenweise laut lateinische Kirchenlieder. Seine sonore Gesangsstimme war noch im darunter liegenden Kreuzgang gut zu vernehmen. Ich erinnere mich auch an den wortgewaltigen Pater Bonaventura, der gelegentlich Aushilfsgottesdienste in der Clemenskirche in Heimbach anlässlich der Wallfahrtsoktav abhielt. Die Predigten waren in ihrer Eigenart überwiegend lautstarke Verurteilungen der Gleichgültigkeit in Glaubensfragen und der Gotteslosigkeit von Zeitgenossen, was man den zuhörenden Kirchenbesuchern wohl schwerlich anlasten konnte.

Eine weitere Besonderheit: In der Osterzeit luden die Mönche Heimbacher Knaben, vornehmlich Messdiener, zur Fußwaschung in den Kreuzgang des Klosters ein. Nach der Fußwaschung wurden die Teilnehmer bewirtet und erhielten vor dem Heimweg einen Briefumschlag mit je 50 Pfennig ausgehändigt. Auch wurden Jungs aus Heimbach zur Mithilfe bei den jährlichen Kartoffel- und Rübenernten gegen Beköstigung und eine geldliche Entschädigung eingesetzt. Organisator war Bruder Thomas. Eines Tages stießen die Teilnehmer auf einen Sprengkörper aus dem Zweiten Weltkrieg. Nachdem die Jungs in sichere Entfernung gebracht waren, wurde die „Mine“ durch einen sachkundigen Pater kontrolliert gesprengt und die Reste entsorgt.

Im Erd- und Obergeschoss des Gästehauses befanden sich mehrere sogenannte „Prälatenzimmer“. Unmittelbar nach Kriegsende bewohnte eines dieser Zimmer einige Zeit der Allgemeinmediziner Dr. Karl Büscher. Von dort aus besuchte er seine Patienten und hielt Sprechstunden in Gaststätten ab. In schweren Notfällen empfing er auch in Mariawald Patienten, bis er in Schmidt eine Arztpraxis gründete. Als Klosterpförtner fungierte der betagte Bruder Clemens, der seinerzeit überwiegend Holzschuhe, sogenannte Klumpen, trug. Später übernahmen für lange Jahre die Brüder Blasius und Konrad diese Funktion. Bruder Konrad war auch Leiter des Klosterbüros und Personalchef für das zivile Personal.

Ebenfalls erwähnenswert ist die Trappistentradition, die vorgibt, dass die Mönche nach ihrem Ableben nicht in einem herkömmlichen Sarg, sondern auf



Trappistennovize bei der Lesung in seiner Zelle
Foto: Daniel Tibi / CC BY 2.0 DE (<https://creativecommons.org/licenses/by/2.0/de/deed.en>)

einer hölzernen Unterlage liegend, angetan mit ihrem Ordensgewand, auf dem Klosterfriedhof bestattet werden. Zuständig für die Küche der Klosterinsassen war Bruder Mauritius und später Bruder Fabian. Heute besteht diese Küche nicht mehr. Zum Küchenpersonal gehörte lange Jahre auch Paul D. Dieser war aus dem Orden ausgetreten, aber als Arbeitskraft weiter im Kloster verblieben. Er erlitt anlässlich einer Besuchsfahrt mit seinem Klein-Motorrad in Wesel einen tödlichen Verkehrsunfall und wurde auf dem Klosterfriedhof beigesetzt.

Die wenigen verbliebenen Mönche, Altersgründe und fehlende Betreuung der Kranken führten zu einer endgültigen Auflösung der Abtei Mariawald zum 15.09.2018. Damit hat der einzige männliche „Orden der Cistercienser von der strengen Observanz, kurz: OCSO“ in Deutschland aufgehört zu bestehen.

Epilog

Dieses Gedächtnisprotokoll möge dazu beitragen, dem interessierten Leser das klösterliche Alltagsleben jener Zeit näher zu bringen. Aus Respekt vor den Beteiligten und im Hinblick auf die Einhaltung der Datenschutzgrundverordnung sei betont, dass durch die Schilderungen niemand herabgesetzt oder sonst in irgendeiner Weise beeinträchtigt wird. Vielmehr möchte ich dazu beitragen, dass die genannten Personen und Begebenheiten nicht in Vergessenheit geraten.

Hans Naun
E-Mail: ingo@naun.de

Der 140 Jahre alte Sieben-Fußfall-Kreuzweg im Eltzer Wald

Ein unentdecktes, vergessenes Denkmal an der 20. Etappe des Moselsteigs

ALOIS WISZNIEWSKY

In der heutigen Zeitenwende mit ihrer Beschleunigung und dem Aufbruch in digitale, virtuelle Welten besinnen sich immer mehr Menschen, dass sie auf den Schultern ihrer Vorfahren stehen. Es ist gut, wenn die neuen Medien das menschliche Leben verbessern. Besonders aber lernen viele immer mehr sich in ihrem Leben vor Ort in ihrer realen Welt zu bewegen und das Vergangene wahrzunehmen. Sie entdecken alte Schätze und betreiben eine aktive Erinnerungskultur, nicht zuletzt um nicht den Boden und den Blick auf die Realität in unserer globalisierten, entgrenzten Welt zu verlieren. Sie setzen dies besonders immer mehr auf ihren Wanderungen und Touren um. Bundespräsident Richard von Weizsäcker sagte am 8. Mai 1985 vor dem deutschen Bundestag anlässlich 40 Jahre Kriegsende: *„Wir [...] müssen die Vergangenheit annehmen“*.

Denk-mal an

Denkmale wie der Sieben-Stationen-Fußfallkreuzweg, gelegen im Eltzer Wald bei der Burg Eltz (Gemeinde Wierschem), sind grundlegend für eine solche Erinnerungskultur schlechthin. Sie fordern auf, aktiv zu werden gemäß dem Schulwettbewerb der Deutschen Denkmalstiftung „denk – mal – aktiv“!

Die Denkmalpflege fördert dies. Sie will das historische Erbe für kommende Generationen bewahren und es vor Beschädigung oder Zerstörung beschützen. Informationen, die ein Denkmal enthält und vermittelt, sollen entdeckt und für die Zukunft gesichert werden. Für den Kreuzweg im Eltzer Wald heißt das, Erforschung seiner Geschichte, eine aktuelle Bestandsaufnahme der Stationen und die sie umgebende Umwelt, wenn nötig Restauration, um ihn der heutigen Generation zugänglich machen. Aus der Perspektive der Gestalttherapie¹ gibt das Denkmal

„Kreuzweg“ dem Leiden und Sterben Jesu vor 2.000 Jahren eine steinerne Gestalt. Es ist ein sichtbares, stationäres Zeugnis aus der Perspektive des ausgehenden 18. Jahrhunderts.

Theologisch gesehen ist ein Kreuzweg das Glaubenszeugnis seines Stifters und weist auf die heute sichtbar ihr Kreuz tragenden und einen Kreuzweg gehenden Flüchtlinge, Hungernden oder Leidenden, besonders aber in unserem Falle auf die immer mehr leidende Umwelt und Natur hin.

Um ein solches altes Denkmal, das auf seine Annahme und Sicherung entlang des touristisch stark frequentierten Moselsteiges wartet, geht es in diesem Artikel. Der Kreuzweg im Eltzer Wald hat uns – gerade in der heutigen gestressten Zeit – sehr viel zu sagen. Er berichtet von Menschen aus der armen Zeit des 18. Jahrhunderts, der Auswanderung wegen Armut nach Amerika, vom beruflichen Erfolg in den USA, Rückkehr aus der Ferne und vom Glauben. Weiterhin erzählt er uns von den Transformationen in Land und Flur, weg von Äckern und Wiesen und hin zum Mischwald. Gleichzeitig werden gerade heutzutage viele Kreuzwege gegangen, wenn wir an Leid und Krankheit bei uns, weltweit an Krieg, Flucht und Vertreibung, an die Zerstörung des Regenwaldes in Amazonien oder ungerechte soziale und politische Verhältnisse denken.

Das Umfeld des Eltzer Kreuzwegstationenwegs

Steil erheben sich rund um die Burg Eltz die Hänge des Eltzer Waldes (Abb. 1). Diese Burg ist weltweit bekannt und wird jährlich von hunderttausenden von Touristen besucht. Sie wurde vermutlich zu Beginn des 12. Jahrhunderts erbaut. Der Name Eltz wird erstmals 1157 in einer Schenkungsurkunde Friedrichs I. Barbarossa erwähnt. Diese Burg ist original erhalten und wurde, weil in einem Seitental der Mosel gelegen, niemals zerstört. Außer der Eltzer

1 Die Gestalttherapie ist eine Form der Psychotherapie.



Abb. 1: Die Burg Eltz, eine Höhenburg aus dem 12. Jh., liegt im Tal der Eltz, die das Maifeld von der Eifel trennt, südlich der Ortslage auf der Gemarkung der Ortsgemeinde Wierschem.

Fehde im Jahre 1331 kam es zu keinen kriegerischen Handlungen.

Der Wald rings um die Burg Eltz wurde bis vor ca. 30 Jahren von einem dort lebenden Förster, dem Großvater des Autors, bewirtschaftet, der mitten im Wald mit seiner Familie lebte. Sie wohnten ca. 500 m von der Burg entfernt, vor den Müdener Höhen im Forsthaus Roderhof. Dieses ehemalige Forsthaus ist heute von einer großen Wiese und mit mächtigen Laubbäumen umgeben. Josef Wiszniewsky, der Vater des Autors, wurde 1909 als Sohn des o.g. Försters, der 1904 aus Wörth bei Straßburg kam und in diesem Jahr in die Dienste des Grafen von und zu Eltz trat, auf dem Roderhof geboren. In den 1960er-Jahren bewohnte der Förster Peterschilka das Forsthaus. Vor allem in Erinnerung geblieben sind seine schönen Milchziegen.

Der Kreuzweg trat damals nicht besonders in Erscheinung, weil große Laubbäume ihn umwaldeten und somit in gewisser Weise abschotteten. In heuti-

ger Zeit jedoch findet der Kreuzweg bei Touristen und Wanderern zunehmend an Beachtung, da die sehr frequentierte 20ste Etappe des Moselsteiges seit einigen Jahren an ihm vorbeiführt. Dieser Gewinn an Öffentlichkeit gibt Anlass zur Hoffnung, dass der Kreuzweg als Denkmal und Glaubenszeugnis sowie als Vermittler seiner besonderen Geschichte und seiner Umgebung von der Bevölkerung als Schatz gewürdigt wird, der gehoben und für die Nachwelt gesichert werden muss.

Rückblick

Die Geschichte des Forsthauses und die des Kreuzweges reichen weit ins 18. Jahrhundert zurück. Bis 1879 lebte die Bauersfamilie Hirder in diesem Haus. Rundum war damals alles gerodet und bis hinauf auf die Müdener Höhen gab es Wiesen und Äcker. Die Familie Hirder betrieb Landwirtschaft auf dem Hof Rod, bis sie Ende der 1870er-Jahre auf den Müdenberg umsiedelte. Der Grundstein am Haus auf dem

OLDTIMER-TEILE-HANDEL
René Küpper



Quellenstr. 2 - 52396 Vlatten/Eifel
Tel. 02425-1498 Email: service@oldtimer-kuepper.de www.oldtimer-kuepper.de



Abb. 2: Das Hirder-Kreuz

Müdenberg von 1883 und die Inschrift Hürter bestätigen das. Die heute dort lebende Familie heißt im Volksmund immer noch die „Roder“. Ein Vorfahre dieser Familie ließ die sieben Stationen des Fußballkreuzweges in den 1880er-Jahren errichten. Der Weg liegt am letzten Anstieg auf der Müdener Höhe, entlang der heutigen 20. Etappe des Moselsteiges, von der Burg Eltz ausgehend in Richtung Müdenberg. Den Abschluss bildet das „Roder“ bzw. Hirder Kreuz (Abb. 2). Die Inschrift auf diesem Kreuz gibt Hinweise auf den Stifter des Kreuzweges und seine Familie.

Der Kreuzweg-Stifter und seine Familie

Auf diesem Basaltkreuz ist die Inschrift 1808 „Johan Hirter v Roder Hof und Anna Maria Hirder“ zu lesen. Vor 1808 war der Vater der beiden Kreuzstifter, Nikolaus Hirder, „Villicus“ (lat. „Verwalter eines Gutes“) auf Hof Rod als Verwalter im Dienste des Grafen von Eltz und Schöffe in Wierschem. Er bewirtschaftete den Pachthof Rod. Die Kundigen wis-

sen, dass es im Eltzer Wald noch weitere Höfe gab, die verschwunden und heute von Wald bedeckt sind.

Zwei Kinder von Nikolaus Hirder, Johann und Maria, die Stifter des Roderkreuzes lebten auf Hof Rod. Insgesamt hatte die Familie neun Kinder, die alle auf Hof Rod geboren sind. Elisabeth Hirder wird als eines dieser Kinder am 4.4.1820 auf dem Roder Hof geboren. 1879 verlässt die jetzige Witwe Elisabeth Weckbecker, geb. Hirder, mit ihren fünf Kindern den auffälligen Roder Hof und errichtet das heutige Anwesen auf dem Müdenberg. Der Pachthof Roderhof wurde abgerissen. Elisabeth Weckbecker verstarb am 22.3.1898 auf dem Müdenberg. Sie ist die Großmutter der heute dort lebenden 81-jährigen „Roder Maria“. 1811 wird der Bruder von Elisabeth Weckbecker, **Johann Josef Hirder** („Hahnjusef“) auf dem Pachthof Rod (verstorben 1899 auf dem Müdenberg) geboren. Er ist der Stifter des sieben Stationen-Fußfallkreuzweges, der vom Forsthaus Roderhof zum Roder Kreuz ca. 300 m den Berg hinauf auf die Müdener Höhe führt (Abb. 3).

Johann Josef Hirder verließ in den 1830er-Jahren – so wie viele Eifelaner – aus Armut seine Heimat und ging in die USA. Ein Originalbrief aus Milwaukee/Wisconsin vom 17. September 1854 berichtet von seinem Leben (Abb. 4). Er verdiente in den USA zuerst mit einem Bauchladen sein Geld. Dann arbeitete er als Vorarbeiter in einer großen Fassfabrik, die Bier- und Weinfässer herstellte. Im Alter von 74 Jahren kehrte er – reich in heutigem Sinne – in den 1880er-Jahren aus Amerika nach Hause zurück und verbrachte seinen Lebensabend auf dem Müdenberg im Hause seiner Schwester Elisabeth Weckbecker.

In Amerika war er zu Geld gekommen. Johan Hirder war sehr gläubig und unterstützte zum einen



Abb. 3: Johann Josef Hirder, Stifter des Eltzer Kreuzweges



Abb. 4: Auszug aus dem Hirder'schen Originalbrief

seine Ortspfarrei Müden finanziell. Er legte einen Buchsbaumgarten in Kreuzform an. Im Umgang mit Holz war er sehr talentiert und schnitzte Wohnzimmerkreuze aus Holz. Zum anderen fertigte er aus Dankbarkeit für seine erfolgreiche Zeit in Amerika ein 50 cm hohes Kreuz und unternahm eine Wallfahrt ins Heilige Land. Dort brachte er unter seinem Kreuz einen Stein an und nahm ihn mit nach Hause. Dieses Holzkreuz vermachte er später – nach einer Fußwallfahrt vom Müdenerberg dorthin – der Wallfahrtskirche St. Jost bei Mayen.

Tief beeindruckt von seiner Wallfahrt ins Heilige Land ließ Johan Josef Hirder in seiner Heimat an seinem ehemaligen Elternhaus, dem heutigen Forsthaus Roderhof, den Sieben-Fußfall-Kreuzweg errichten.

Bedeutung von Kreuzwegen

Kreuze und Kreuzwege berichten aus einer Zeit, als die Menschen noch sehr gläubig waren. Durch Kreuzwege wollte und will man die Ereignisse um das Leiden und Sterben Christi vor 2.000 Jahren anschaulich und erlebbar machen und in die jeweilige Zeit

übertragen. Erstmals berichten die Evangelien vom Leiden und Sterben Christi. Kreuzwege entstanden aus diesem Wissen heraus und besonders, weil die einfachen, armen Menschen nicht in das Land Jesu reisen konnten.

Der Kreuzweg Jesu wird existenziell für jeden, wenn er ihn mit dem eigenen Leben in Verbindung bringt. Die eigenen leidvollen Lebenserfahrungen können angesprochen und aufgearbeitet werden gemäß den Leitlinien:

- Es ist ein Mit-Gehen (ich lege einen Weg zurück – mit Höhen und Tiefen).
- Es ist ein Stehen an bestimmten Punkten des Weges („statio“/Station machen) und ein Nachdenken über Ereignisse, die mir widerfahren.

„Kreuz“ wird häufig negativ mit Leid, Schmerz, Not oder Grenzerfahrungen verbunden. Positiv gedeutet, meint Kreuz in Form des Kreuzweges den Durchgang zur Auferstehung. Der Kreuzweg wird so zu einem Hoffnungsweg, der den Christen hinführt zu dem unbegrenzten göttlichen Leben. Der Kreuzweg ist ein „Weg der Liebe“, den Jesus den Christen gezeigt hat und den er selbst gegangen ist. Oft aber ist dieser Weg schwer, steinig, uneben, kurvig und anstrengend – eben ein „Kreuzweg“. Schwere Kreuze können sein: Krankheit, Leiden, Flucht, Hunger, Krieg. Der leidvolle Lebensweg eines Christen, der diesem Weg nicht ausweicht, sondern diesen ganz bewusst in der Gesinnung Christi geht, ist ein Kreuzweg, ein Hoffnungsweg hin zur Auferstehung.

Wer diesen Weg Jesu in unserer Zeit geht, hat die Augen offen und gelangt zu den Kranken, Leidenden, zu den Flüchtlingen, zur leidenden Natur. Der Kreuzweg eines jedes Menschen sieht anders aus: Ältere Menschen blicken auf eine bewältigte Lebensstrecke zurück. Umgekehrt können sie jetzt innehalten und ausblicken auf das, was vor ihnen liegt: sicherlich viel Gutes aber auch manches im Alter Beschwerliche. Neuere Kreuzwege sehen im Schicksal Verfolgter und Gefolterter den Leidensweg Jesu. Die grundlegend positive Seite wird hervorgehoben, dass alles Leid einmal verwandelt wird. Der „Kreuzweg“ wird für den Christen ein Auferstehungsweg. So wird z. B. bei den „misereor“ – Kreuzwegen in neuerer Zeit verstärkt die Gestalt Jesu mit den unter ungerechten sozialen oder politischen Verhältnissen Leidenden unserer Zeit identifiziert z. B. Lateinamerika, in der EINEN WELT weltweit. Kreuzwege sind für den gläubigen Christen heute sehr modern und aktuell. Bis in unsere Zeit werden Kreuzwege

errichtet, so z. B. in Alzheim bei Mayen nach 1945 aus Dankbarkeit, dass diese Gemeinde nicht im Zweiten Weltkrieg durch Bomben zerstört wurde.

Es ist bedeutsam, dass man Kreuzwege aus ihrer Entstehungszeit und die sie umgebende Umwelt erforscht und sie in die heutige Zeit stellt. So gewinnt der Sieben-Fußfall-Kreuzweg am Forsthaus Roderhof eine aktuelle Bedeutung für jedermann. Im meditativen Beten und leiblichen Nachgehen des Leidensweges Jesu im Wald können zumindest die Christen auch heute noch diesen Weg mit ihrem eigenen Lebensweg in Verbindung bringen, besonders jene Abschnitte, die sie in ihrem Alltag wieder finden können und als beschwerlich, belastend und leidvoll erfahren. Und die umgebende Natur und ihre Veränderung in den vergangenen 140 Jahren sowie ihre heutige Gestalt als Hochwald wirken entsprechend. An den Stationen, die heute durch alte Bäume bedroht werden, wird das sichtbar.

Unser Kreuzweg im Eltzerwald hat Aufforderungscharakter, um über die Natur, die Veränderungen in der Umwelt, Klimakatastrophe u.v.m. nachzudenken. Der 1963 verstorbene heilige Papst Johannes XXII sagte: „Von allen Punkten der Erde aus bewegen wir uns auf den Himmel zu. Der Weg dazu ist immer der des Kreuzes“.

Die Sieben Fußfälle im Eltzer Wald

Der Kreuzweg beginnt am Forsthaus Roderhof. Jede Station ist wie folgt gleich aufgebaut.

- Höhe: 2,05 m, Breite: 85 cm x 53 cm
- Aufbau: ein Relief, eine Inschrift und eine Botschaft in der Hand eines Engels.
- Eine Nische mit einem Engel, der eine Inschrift zeigt.
- Über dem Engel ist eine Inschrift zum Thema der Kreuzwegstation.
- Darüber ein Relief vom Leiden Jesu.
- Über diesem Bild ist ein Engel, der die Zahl der Station angibt.

Darüber befindet sich ein Dach mit Verzierungen auf den Seiten (Engel).

1. Station: Verurteilung Jesu durch Pilatus (Abb. 5)

Inskrift: „MEIN VOLK WAS HAB ICH DIR GETHAN ODER WAS FIEL DIR SCHWER VON MIR? ANTWORT MIR! MICH 6,5

Die Botschaft des Engels ist wegen Verwitterung nicht lesbar.



Abb. 5

2. Station: Jesus fällt unter das Kreuz (Abb. 6)

Inskrift: „MEINE FEINDE HABEN UMRUNGEN MEINE SEELE VERSCHLOSSEN IHR GEFÜHLLOSES HERZ“, Ps 16,9–10

Die Botschaft des Engels ist wegen Verwitterung nicht lesbar.



Abb. 6

3. Station: Jesus begegnet Veronika (Abb. 7)

Inskrift: nicht lesbar. Die Botschaft des Engels ist wegen Verwitterung nicht lesbar.



Abb. 7

4. Station: Jesus begegnet den weinenden Frauen (Abb. 8)

Inschrift: „WEINET NICHT ÜBER MICH SONDERN WEINET ÜBER EUCH SELBST UND ÜBER EURE KINDER“, Lukas 23,31.

Inschrift am Engel: „SO THUT ALSO BUßE UND BEKEHRET EUCH DAMIT EURE SÜNDEN GETILGT WERDEN“



Abb. 8

6. Station: Jesus wird ans Kreuz genagelt (Abb. 10)

Inschrift: „ER HAT SEIN LEBEN IN DEN TOD GEGEBEN UND IST UNTER DIE ÜBERTHÄTER GERECHNET WORDEN“, Joh 53,19

Inschrift am Engel: „ER WIRD GEOPFERT WEIL ER SELBST WOLLTE UND ÖFFNET DEN MUND NICHT WIE EIN SCHAF WURDE ER ZUR SCHLACHTBANK GEFÜHRT“.



Abb. 10

5. Station: Jesus fällt unter das Kreuz (Abb. 9)

Inschrift: „WENN MAN DAS AM GRÜNEN HALME THUT, WAS WIRD MIT DEM DÜRREN GESCHEHEN“, Lukas 23,31

Botschaft des Engels nicht lesbar.



Abb. 9

7. Station: Jesus hängt am Kreuz (Abb. 11)

Inschrift: „ES IST VOLLBRACHT“, Joh 19,30

Inschrift am Engel: Ist nicht lesbar.



Abb. 11

	Hotel-Restaurant „ <i>Jägersruh</i> “ Fam. Gillissen
	Naturpark Nordeifel Durchgehend warme Küche! Wanderer & Busreisen willkommen! Individuelle Gästebetreuung! (13 DZ/Du/WC) Am hohen Venn!
52156 Monschau-Konzen · Trierer Straße 23 Telefon 0 24 72/37 74 · Telefax 0 24 72/47 73 www.jaegersruh-eifel.de · jaegersruh-eifel@web.de	Busparkplatz am Haus
	08026

SCHNEIFEL-PFAD - WEG DES FRIEDENS

Erleben Sie eine emotionale Wanderung voller Muße und mitreißender Geschichten!

Tourist-Information Prümmer Land · Hahnplatz 1 · 54595 Prüm
Tel. 06551 505 · ferienregion-pruem.de

8. Abschluss: Das Roder- (Hirder) Kreuz auf der Höhe (Abb. 12)

Inschrift 1808: „Johan Hirter v Roder Hof und Anna Maria Hirder“.



Abb. 12

Was bleibt? Gestern – heute – morgen

Vor 140 Jahren

- Alle Stationen standen inmitten eines kleinen „Golgotha“- Berges, der mit einem Steinkranz abgegrenzt wurde.
- Sie sind nach Osten – Sonnenaufgang, Jerusalem – ausgerichtet.
- Die Stationen sind mit einem blauen Bodendecker bepflanzt.
- Um die Stationen befanden sich Äcker und Wiesen.
- Einige junge Bäume waren gepflanzt.
- Sie stehen ca. 20 m von der Straße entfernt.

Heute

Die Stationen befinden sich inmitten eines 120 Jahre alten Laubwaldes.

- Dicke, alte Bäume bedrängen mehrere Stationen.
- Der Berg und die Umgrenzung sind verschwunden.

- Die Standfestigkeit ist nicht mehr gewährleistet, da die Stationen von dicken Bäumen bedrängt werden.
- Der Blick wird durch Brennnesseln und Dornen behindert.
- Die Inschriften aller Kreuzweg-Stationen, besonders die Botschaften der Engel, sind nur sehr schwer lesbar.
- Die Dachabdeckungen sind nicht mehr vorhanden und Dachverzierungen fehlen.
- Die Engel mit dem Namen der Stationen sind nicht mehr – außer einem – vorhanden.
- Die Bilder, Engel und Inschriften müssen geschützt, d. h. restauriert, erneuert werden.
- Wanderer können die Kreuzwegstationen nur sehr eingeschränkt wahrnehmen, weil die Inschriften vom Weg her nicht lesbar sind.

Morgen

Es wird Zeit, dass wir uns wieder auf die geistige und geistliche Basis unserer Existenz besinnen, zurückblicken und die Transformationen unserer Zeit wahrnehmen, verstehen und entsprechend handeln. Aus diesem Rückblick heraus können wir unsere Zukunft gut gestalten, damit alle – Menschen, Pflanzen und Tiere – ein gutes Leben haben. Daraus leite ich meinen Wunsch und meine Hoffnung ab, den Sieben-Fußfall-Kreuzweg im Eltzer Wald zu restaurieren und auch inhaltlich zu erschließen.

Ebenso wartet der ehemalige jüdische Friedhof im Eltzer Wald vor Wierschem auf eine Inwertsetzung. Diese Ruhestätte, die bis in die Zeit der Entstehung unseres Kreuzweges belegt ist, beherbergt nur noch zwei Grabsteine, die saniert werden müssten. Dieser Ort kündigt von einer Zeit, in der die Grafen von Eltz unseren jüdischen Mitbürgern eine würdige Bestattung garantierten.

Fotonachweis: Alle Fotos (Abb. 1-12): Alois Wiszniewsky

Alois Wiszniewsky
E-Mail: wiszniewsky@gmx.de



Genießen Sie den Urlaub in der Eifel

von der schönsten Seite

Unser Hotel „Haus Kylltal“ mit neun angeschlossenen Ferienwohnungen sowie Hallenbad & Sauna liegt idyllisch eingebettet im wunderschönen Kylltal. Hier finden Sie Ruhe und Erholung vom hektischen Alltag. Ebenso besonders geeignet für Wanderer, Fahrradfahrer & Biker sowie Fliegenfischer (saisonal). Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

HOTEL

Haus Kylltal

069119

Familie Kleis · Dorfstraße 4 · 54655 Zendscheid · Telefon (0 65 63) 28 10 · Telefax (0 65 63) 14 26 · www.kylltal.com · info@kylltal.com

Darf man Sagen „entführen“?

Zur historischen Bedeutung des „Teufelsweges“ der Burg Falkenstein/Our

ALOIS MAYER

Waldhof-Falkenstein. Wer einen besonders schönen und naturbelassenen Wanderweg erleben möchte, der bummle an der Our entlang von Gemünd nach Keppeshausen oder genieße den Höhenweg (K), der von Neuerburg über Rodershausen nach Vianden führt. Gleich wie, er kommt nicht umhin am steilen Bergeshang die beeindruckende Ruine der Burg Falkenstein zu betrachten, deren Bergfried und Burgtürme, beide aus dem 14. Jahrhundert, noch recht gut erhalten sind (Abb. 1). Leider sind sie nicht der Öffentlichkeit zugänglich, da die Burg sich im Privatbesitz befindet. Und während man dort verweilt und die bezaubernd schönen Blicke über die Westeifel und den im Ourtal liegenden Stausee inmitten des Deutsch-Luxemburgischen Naturparks genießt, taucht unwillkürlich die Frage auf, ob diese Burg Falkenstein, ähnlich wie viele andere Burgen, auch eine eigene Sage besitzt. Ältere Einwohner aus der kleinen Gemeinde Waldhof in der Verbandsgemeinde Südeifel, zu der die Ruine gehört, oder aus dem benachbarten Rodershausen, kennen keine typische Sage. Einige jüngere verweisen darauf, sie hätten entweder davon in der Schule gehört oder irgendwo gelesen von einer Sage.

Teufelsweg von Falkenstein

Der Sageninhalt ist kurz folgender: Ein Ritter von Sayn wollte die Tochter des reichen Burgherren von Falkenstein zur Frau nehmen. Dies gefiel dem Falkensteiner nicht, da ihm das Sayner Geschlecht zu unermögend und unbedeutend war. Drum stellte er eine Forderung, die unter normalen Bedingungen niemals zu erfüllen gewesen wäre: Wenn es dem Sayner gelänge, in einer Nacht einen breiten Fahrweg zur Burg Falkenstein zu bauen, dann könne er seine Tochter ehelichen. Der Sayner versprach es und löste mithilfe von Zwergen dieses Straßenproblem. Drum nenne das Volk diesen Weg bis heute „Teufelsweg“.

Da sich bekanntlich in jeder Sage ein historisch wahrer Kern verbergen soll, forscht der Interessierte weiter und muss feststellen: In der Geschichte des Sayner Grafengeschlechts findet sich nirgendwo eine Verbindung zu Falkenstein an der Our. In der nachprüfbaren Historie der Burg Falkenstein an der Our findet sich ebenfalls nirgends eine Verbindung zu den Grafen von Sayn. Die Falkensteiner starben bereits 1236 im Mannesstamme aus. Danach ging diese



Abb. 1: Burg Falkenstein
Foto: Verbandsgemeinde
Südeifel

mehr als kleine Herrschaft in den Besitz der Luxemburger und dann in den der Manderscheider über. Auch bei diesen findet sich nirgendwo ein Hinweis auf eine „Teufelswegsage“. Schaut man sich zudem den Weg an, der zur Burg hinführt, ist er weder sehr lang noch führt er hinauf zu einer „Burg im Felsenest“, sondern hinab. Und keiner der umwohnenden Bevölkerung kennt ihn unter dem Namen „Teufelsweg“ oder benennt ihn so. Und dennoch findet sich die Sage in schriftlicher Form in mehreren Publikationen. Als älteste Quelle, die den „Teufelsweg“ der Burg Falkenstein/Our andichtet, fand ich bisher eine Veröffentlichung im Heimatkalender Kreis Bitburg, 1952, geschrieben von Wilhelm Hay:

Der Teufelsweg von Falkenstein

Jung-Siegfried hielt um die Hand der schönen Tochter des Burgherrn von Falkenstein an. Der runzelte hochmütig die Stirn und sprach: „Bei Rittern ist es Sitte, hoch zu Ross mit Wagen und Gefolge die Braut abzuholen. Wenn Ihr es vermögt, über Nacht einen Weg auf mein Felsenest zu bauen, so ist meine Tochter Euer.“ Das konnte der glühendste Freiersmann in einem Jahr nicht schaffen, geschweige denn in einer einzigen Nacht. Als der junge Ritter betrübt den Felsenpfad hinunterstieg, trat der Zwergkönig in grünem Gewande aus dem Gebüsch.

„Ich kann Euch zur Erfüllung Eures Wunsches verhelfen“, so sprach er, „wenn Ihr mir einen Gefallen erweist. Ihr betreibt ein Bergwerk dort, wo meine Zwerge hausen, und bald habt Ihr sie mir durch Euer Gepöck und Gehämmer alle vertrieben. Legt das Bergwerk still! Dann bauen wir Euch noch in dieser Nacht den Weg nach Falkenstein.“ Mit dem Glauben der Jugend, der Berge versetzt, sagte Jung-Siegfried zu. Und also gleich wimmelte der Wald von Zwergen, die Bäume fällten, den Weg absteckten, Steine und Erdreich bewegten. Als vom Turm die Mitternachtsstunde schlug, war das Werk vollendet. Am frühen Morgen stieß der Wächter vom Turm in sein Horn und kündigte den prächtigen Zug von Wagen und Reitern an, der auf breitem Fahrweg den Burgberg heraufkam. Der Falkensteiner löste das Wort, das er gegeben, ein und nahm den Ritter, der solchen „Teufelsweg“ fertiggebracht, zum Eidam an.

Wilhelm Hay war vorsichtig. Er schreibt nirgends, dass mit dieser Burg Falkenstein unser Waldhof-Falkenstein an der Our gemeint ist. Aber durch diese Veröffentlichung im Jahrbuch Bitburg, zu dessen Kreis diese Burg gehört, lenkt er aber bewusst den Blick des Lesers hin auf die falsche Burg. Und darauf

fiel auch prompt ein Jahr später Dr. Carl Budich aus Lübeck herein, der dieses Sagenmotiv aufgriff und folgendes Gedicht verfasste, das 1953 ebenfalls im „Heimatkalender Bitburg“ veröffentlicht wurde, wobei jetzt aber schon die geografische Angabe „Our“ hinzugedichtet wurde.

Der Wegebau zum Falkenstein

*Der Ritter tritt vor den Falkensteiner Herrn:
„Eure Tochter hätt' ich zum Weibe gern!“
Doch der Burgherr zieht die Stirne kraus:
„Ihr kommt ohn' Gefolge und seht nicht aus
somit, als wäret Ihr sonderlich reich!
Drum sag ich ja und amen nicht gleich!*

*Ist Eure Liebe aber so heiß,
tut schwierigste Arbeit mir zum Beweis:
Zieh ich zu meiner Burg hinauf,
das geht nicht ohne Gefluch und Geschnauf,
dieweil der Anstieg zur Felsenhöh'
meinen Jahren schafft viel Müh' und Weh;
denn gar zu steil ist jener Pfad.
Baut einen Weg drum, glatt und grad.
Und habt Ihr's vor morgen früh vollbracht,
wird übermorgen Hochzeit gemacht!“*

*Das klang nicht im Ohr wie frohe Lieder,
betrübt klomm der Jüngling den Steilpfad nieder.
Am Ufer des Ourtals plötzlich stand
ein Zwerg vor ihm in grünem Gewand:
„Ich weiß, weshalb Ihr so traurig seid!
Wir helfen, dass Ihr die Tochter freit,
legt still Ihr das Bergwerk mit Hämmern und Sausen
am Hang, wo meine Gefährten hausen!“*

*Der Ritter versprach es. Und in der Nacht
ward wirklich ein Wunderwerk vollbracht:
Von tausend Zwergen wimmelt' der Wald,
die fällten die stärksten Bäume alsbald.
Sie rollten die Felsen mit ämsiger Hand
und schleppten Steine und karten Sand.
Und als der Morgen dämmerte grau,
stand fertig der schwierigste Straßenbau.*

*Der Jüngling ritt selber den Weg hinauf,
das Burgtor sperrte sich gähnend auf:
„Burgherr von Falkenstein, kommt und schaut!
Was Ihr Euch wünschtet, steht fertiggebaut!“
Der Burgherr rieb sich die Augen erstaunt,
sein „Ja!“ gab er lachend und gutgelaunt.
Da ward auf Falkenstein Hochzeit gemacht,
man tanzte bis in die dritte Nacht.*



Abb. 2: Burgruine Falkenstein, Königstein im Taunus
Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Falkenstein-taunus-002.jpg> / Urheber: Dontworry / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)

Wahrscheinlich hat Herr Budich die Burg mitsamt ihren Wegen nicht gesehen, denn der kürzeste und befahrbare Weg führt nicht hinauf, sondern hinab, und der Weg von der Our hinauf ist so schmal, dass er nicht die Bedingungen der Sage erfüllt. Des Weiteren ist festzuhalten, dass es im weiten Umkreis der Burg Falkenstein in der Eifel keinen Erzbergbau gegeben hatte, der den Zwergen hätte bedrohlich werden können.

Ludwig Bechstein ist der Original-Autor

Danach findet sich bis heute diese „Teufelswegsage“ in den verschiedensten Publikationen und Veröffentlichungen, taucht sogar im Internet auf. Und mag sie auch noch so oft erzählt oder publiziert werden, gleich ob mit Personen, Adelsgeschlechtern und Ortsnamen unseres Eifelraumes versehen, sie ist dennoch falsch lokalisiert. Und ich finde es unredlich, sie aus ihrer ursprünglichen und angestammten Heimat zu entfremden und sie auf andere Orte zu plagiatisieren.

Nun gibt es im deutschsprachigen Raum etliche Burgen, die den Namen „Falkenstein“ tragen, in der Pfalz, im Harz, Allgäu und Bayern und an anderen Orten. Aber mit dem „Teufelsweg“ in Verbindung gebracht wird nur die Burgruine Falkenstein. Sie liegt

weithin sichtbar im gleichnamigen Kurort Falkenstein, Stadtteil von **Königstein im Taunus** (Abb. 2). Seit August 2009 steht sie unter dem Schutz der Haager Konvention für Kulturgüter. Sie kann besichtigt werden, ist aber nicht mit dem Auto anfahrbar, sondern wird über einen Fußweg von etwa 600 Metern erreicht. Und die in der Sage angegebenen Namen und Lokalitäten treffen bei ihr größtenteils zu. Entscheidend ist aber auch, dass dort etliche von mir befragte Personen diese Sage kennen und sie, als seit Generationen überliefert, mit ihrer Ruine in Beziehung bringen.

Der erste, der diese Sage wohl zu Papier brachte, war Ludwig Bechstein (Abb. 3), jener deutscher Schriftsteller, der heute vor allem durch seine gesammelten Volksmärchen bekannt ist.

Bei ihm liest sich im „Deutsches Sagenbuch, Leipzig 1853“ die Originalfassung so:

Der Teufelsweg auf Falkenstein

Auf der Höhe, vier Stunden von Frankfurt am Main, erhebt sich auf fast unzugänglichem Fels die Burgruine Falkenstein, die Wiege eines im Taunus und der Wetterau gar mächtigen Geschlechts, von dessen Sprossen einige sogar Erzbischöfe von Trier wurden.



Abb. 3: Ludwig Bechstein
Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/da/Ludwig-Bechstein.jpg>,
gemeinfrei

Ein Ritter von Sayn minnte die Tochter eines Falkensteiners, aber der Vater war ihm abhold und wies des Ritters Werbung mit den höhennenden Worten ab: „Meine Tochter will ich Euch gern zum Ehegespons geben, ich verlange nur einen geringen Gegendienst. Schafft diese Felsenzacken in einer Nacht zum gang- und reitbaren Wege um – das ist mein Beding und mein Bescheid!“

Unmögliches war begehrt, und hätten tausend und aber tausend Hände sich zugleich zerarbeitet an dem harten Felsgestein, es wäre nicht möglich gewesen, in solch kurzer Frist das Werk zu vollenden. Traurig zog der Ritter von Sayn, Kuno geheißnen, von dannen, zog nach dem Heiligen Lande, focht tapfer in vielen Sarazenschlachten, suchte den Tod, fand ihn nicht, blieb stets eingedenk seiner Minne und kehrte endlich in die Heimat zurück. Mit schmerzlichen Gedanken umirrte er den felsuntürmten Falkenstein, hätte gern Kunde gehabt von seiner Geliebten und starrte trübe die Felsen an, die mit ihrer Härte sein Gesicht versinnbildeten.

„Hier hilft keine menschliche Macht, nur Zauber könnte diese Felsen zum Wege bahnen!“ seufzte der Ritter. Horch – da war es ihm, als höre er seinen Namen rufen – und wie er umschaute, hebt sich ein Erdmännchen in brauner Kutte, eisgrau und mit verschrumpeltem Gesicht, aus einer Felskluft herauf und redet ihm mit sonderer Stimme an:

„Kuno von Sayn, was lässtest du nach Silber wühlen drunten auf deinem Gebiet und störst unsre Ruhe? Willst du diese Felsen zum Wege gebahnt sehn? Willst du die Erbtöchter vom Falkenstein, die droben noch

einsam um dich trauert, nach dir sich sehnt, dein nennen? Dann gelobe nur eins und schwöre, es zu halten.“

Dem Ritter war es seltsam zumute bei dieser Erscheinung und Rede, und dachte, es möcht' etwa eine Versuchung des bösen Feindes, und was er geloben solle, möchte etwa seine Seele sein. Er fragte daher nicht ohne Zagen: „Was ist dein Begehrt?“

Da sprach das Erdmännchen: „Versprich mir auf dein ritterliches Wort, dass du ab Morgen alle deine Gruben, Schachte und Stollen willst zuschütten lassen, die wir ohnedies, so wir wollten, ersäufen könnten, so wollen wir in heutiger Nacht noch die Felsen ebenen, dass du, wenn du getan, was ich heische, am lichten Tag hinaufreiten und den Falkensteiner an seine Zusagen mahnen kannst.“

Des war der Ritter hocheifrig, er sagte gern zu, was der kleine Erdzwerger verlangte, und begab sich zur Ruhe. Als es Nacht geworden, regte sich's wunderbarlich um die Burg, es krachte, es polterte, es hackte, es schaufelte – tausend kleine Bergegeister allzumal, ob schon sie zwerghaft gestaltet waren, mit Riesenkraft begabt, förderten das verheißne Werk, und als der Hahn den Morgen ankrächte, war's vollbracht, und als die Sonne hinterm fernen Spessart heraufstieg, da ritt schon Kuno von Sayn den neuen Weg und ließ sein Horn erschallen, dass sich der Wächter auf dem Turme des Falkenstein nicht wenig verwunderte, und noch mehr der Falkensteiner, doch freute er sich auch ob des so lang ersehnten Weges und hat sein Wort gehalten und die Liebenden vereinigt.

Der Ritter Kuno von Sayn hielt gleichermaßen auch sein Wort, das er dem Zwerg gegeben, und ließ die Schachte, darin er nach Silber gegraben, zuwerfen und eingehen. Der Felsenpfad, den die Erdgeister bahnten, heißt heute noch der Teufelsweg; er zieht unten an der westlichen Seite des Altkling, wo die Bergegeister hausen, durch die Schärdder Höhle vorüber zur Bergeshöhe.

Alois Mayer
E-Mail: mayer-alois@t-online.de

06939



Erleben Sie das etwas andere
Flammkuchen, frische Salate, Kuchen wie bei Mutttern...
Schöne Geschenke, Deko & mehr...

Bistro · Café Landlust

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Klosterstraße 3 · 53945 Blankenheim · Tel. 0 24 49/9 17 91 90 · mittwochs Ruhetag
www.landlust-blankenheim.de

Das Wasser der Vulkaneifel

Maare, Dreese und Mineralwasser

FRANK G. FETTEN

Was hat es auf sich mit dem Wasser der Vulkaneifel? Warum lohnt es sich, darüber mehr zu wissen? Vergangenheit und Gegenwart zeigen auf, wie begehrt die Eifeler Wässer waren bzw. sind: Die römischen Kölner holten hier schon ihr Trinkwasser; seit keltischer Zeit sind die warmen (Heil-)Quellen von Bad Aachen bis Bad Bertrich (Abb. 1) und Tönisstein aufgesucht worden; seit dem späten Mittelalter wurde das kohlenstoffhaltige Wasser natürlicher Quellen als Heilwasser getrunken, vor Ort und auch über Mosel und Rhein verschifft; im 20. Jh. entstand eine mittlerweile berühmte Mineralwasserindustrie mit Exporten über die ganze Welt; die einheimischen Biermarken werben direkt mit der Güte ihres Wassers; die Maare gelten als die saubersten Badegewässer links des Rheins und ziehen viele Besucher an. Der gute Ruf der Eifel hängt also weitgehend von der Qualität ihres Wassers ab.

Ist denn das Wasser nun wirklich etwas Besonderes, mit begründet außerordentlicher Qualität? Sauberes, weiches, gutes Trinkwasser scheint selbstverständlich. Ansonsten zeigt sich das Wasser relativ zurückhaltend in der Landschaft – Die Maare als „Augen der Eifel“ sind winzig aus der Vogelperspektive, die

Flüsse eigentlich nur Bäche und scheinen zu nichts nutze, sodass auf den ersten Blick nicht erkennbar wird, wie sehr dieses Element die Region prägte und ein zunehmend wichtiger Wirtschaftsfaktor ist.

Was ist ein Maar?

Am Bekanntesten sind die Maare, die vulkanischen Seen der Eifel. Im Volksmund wird mit „Maar“ jeder See belegt, ohne dass eine Ahnung seiner Entstehung ihn von anderen Gewässern abgrenzte. Das geschah erst in den letzten Jahrzehnten, als die geologische Wissenschaft diese Maare erforschte und herausfand, dass sie durch eine seltene Form des Vulkanismus‘ entstanden sind: Magma und heiße Gase stiegen auf und erhitzen anstehendes Oberflächenwasser derart, dass dieses schlagartig verdampfte, gleichsam explodierte und große Löcher in das Schiefergebirge des Untergrundes sprengte (sog. „phreatomagmatischer Vulkanismus“).

Ohne die Mitwirkung von Wasser damals also keine Maarentstehung! Die Maare sind Sprengtrichter, im Nachhinein mit Wasser gefüllt. Der Einheimi-



Abb. 1: Eingebettet im Üßbachtal, einem Seitental der Mosel, liegt Bad Bertrich mit der einzigen Glaubersalztherme Deutschlands, 32° C naturwarm
Foto: GesundLand Vulkaneifel



Abb. 2: Dank seines beinahe jugendlichen, geologischen Alters von 20.000 bis 25.000 Jahren bietet das Pulvermaar für Geologen ein außergewöhnliches Refugium an sichtbaren Zeugnissen seiner Entstehungsgeschichte. Foto: Frank G. Fetten

sche hat also bei „Maar“ das Wasser, das Gewässer im Sinne, der Geologe den weit unter die Erdoberfläche eingetieften Krater, gleich, ob gefüllt oder nicht. Und die Geologie unterscheidet weiter: Neben den Maaren gibt es in der Eifel noch einen Kratersee (das „Windsborn“, hoch oben auf dem Mosenberg bei Manderscheid) sowie eine eingebrochene und mit Wasser gefüllte Caldera (den Laacher See bei Mayen). Die Maare konzentrieren sich in der südlichen Vulkaneifel zwischen Gerolstein und Manderscheid, beim heutigen Kenntnisstand an die 80 bekannte. Nur die wenigsten sind noch „klassisch“, also wassergefüllt und so tief, dass sich in den Kesseln das Grundwasser staut. Nur sieben Maare erfüllen diese geologischen Kriterien noch heute, also viele Jahr(zehn)tausende nach ihrer eiszeitlichen Entstehung, darunter das Pulvermaar als das beste Beispiel und Bilderbuchmaar der Geologie (Abb. 2).

Weitere Maare, wie das „Immerather Maar“ oder der „Sangweiher“, sind flach und trübe. Andere stehen in der Verlandung wie das „Strohner Märchen“, ein seltenes Hochmoor. Viele Maare sind bereits natürlich trocken gefallen. Auch durch des Menschen Betreiben wurden manche Maare trocken gelegt (so

das Maar im „Immerather Risch“), andere dagegen vernässten erst kürzlich wieder: Das „Eichholzmaar“ und das „Trautzberger Maar“ sind moderne Beispiele solcher Renaturierung.

Qualität des Maarwassers

Warum gelten diese Seen als gute Badegewässer? Weil das Wasser hier nicht nur sauber, sondern auch klar und angenehm weich ist. Sauber ist das Wasser, weil kaum Industrie und relativ wenige Menschen im Umfeld die Qualität beeinträchtigen können; einzig über die Landwirtschaft können vereinzelt Emissionen wirksam werden. Weich ist das Wasser der Eifel mit ihren Böden aus Schiefer und Buntsandstein fast immer, da es Kalk im Untergrund doch nur selten und begrenzt gibt auf kleine Mulden bei Gerolstein und Hillesheim. Die außerordentliche Klarheit der Maarwässer ist schon bemerkenswert und erklärungsbedürftig: Die Maarkessel sind steil eingetieft, weshalb nur wenig Regenwasser hinein gelangt und zu Trübungen führen kann; Maare gelten als sehr arm an Nährstoffen, als extrem oligotroph, mit Sichtweiten unter Wasser bis zu 20 Metern! So erstaunt es nicht,

dass die Maare beliebt bei Schnorchlern und Tauchern sind. Besonders das Pulvermaar als das mit 72 m tiefste Maar zog viele Taucher an. Nach mehreren tragischen Unfällen, teils mit Todesfolge, ist das Tauchen mit Flaschen heute untersagt.

Alle Maare stehen unter Naturschutz, weil die Bedingungen ihrer Entstehung, die besondere Güte des Wassers, die spezielle Flora und Fauna dieser tiefen Seen die Vulkaneifel im weltweiten Maßstab herausheben. Auch deswegen wurde dieser Landschaft erst kürzlich das Prädikat *Globaler Geopark* und damit die höchste Schutzstufe seitens der UNESCO zuerkannt. Die Kehrseite dieser Medaille: Das Baden ist in den Maaren nur dort erlaubt, wo öffentliche Anstalten das Maß an Hygiene einhalten, das zum Erhalt dieser gefährdeten Gewässer unentbehrlich ist.

Zusätzlich stehen alle Maare unter Trinkwasserschutz. Denn aus vielen Maaren wird seit dem 20. Jh. Wasser abgepumpt in die öffentlichen Leitungen. Die Qualität ist so, dass sich viele Grenzwerte von selbst einhalten, kalkarm, eisenarm, kaum Nitrate, pH-Wert bei 7,3. Allerdings darf man aus den stehenden Seen nicht zu viel Wasser entnehmen, wie man am Pulvermaar merkte: Hier fiel der Wasserspiegel in den 1960er-Jahren doch merklich, als die Entnahmemenge deutlich gesteigert wurde; erst deren gleichfalls deutliche Rücknahme führte zu einer Stabilisierung des Wasserspiegels in den 1970ern. Weil eben nur wenig Regenwasser in das Maar gelangt, tauscht sich das Seewasser kaum „vertikal“, sondern „horizontal“ aus, d. h. seitlich über die Grundwasserhorizonte. Ein Prozess, der nur langsam vor sich geht und viel zu schnell vom Menschen und seinen technischen Möglichkeiten gestört werden kann.

Warum sind die Maare dennoch wichtig für die Wasserversorgung? Weil der eigentliche Schatz nicht im sichtbaren, sondern im obertägig nicht erkennbaren Wasser der Maare liegt. Die Hochebene der Eifel (als Teil des Rheinischen Schiefergebirges) besteht weitgehend aus Schiefer und Sandsteinen, die gewöhnlich wenig Wasser führen; Trinkwasser müsste aus großen Tiefen heraufgepumpt werden. Glücklicherweise haben die aufgehenden Vulkane diese „trockenen“ Gesteinsschichten punktuell aufgebrochen und diese Störungszonen mit vulkanischen Gesteinen (Basalt, Lava und Tuffen) ausgefüllt. Genau diese Schlotbereiche, die sich aus vielen Kilometern Tiefe bis an die Erdoberfläche ziehen, sind gute Wasserspeicher (sog. Aquifere). Hier sammelt sich das Regenwasser der weiten Umgebung und kann leicht

durch seitlich angesetzte Bohrungen gefördert werden. Die Vulkaneifel samt Randzonen gewinnt ihr Trinkwasser aus den Maaren, in erster Linie aus den verlandeten, die kein sichtbares Wasser mehr führen und dem Durchreisenden oftmals gar nicht als Maare erkennbar sind. So erhält z. B. Gillenfeld sein Wasser aus dem verlandeten „Mehrener Maar“. In dieser Hinsicht sind die Trockenmaare wichtiger und ökonomisch bedeutsamer als die offenen Maarseen.

Die Dreese

Überall in der durch Vulkane geprägten Eifel finden sich „Dreese“, d. h. oberflächennahe Quellen mit natürlichem Gehalt an Kohlensäure. „Kohlensäure“ ist im Wasser gelöstes Kohlenstoffdioxid CO_2 . Durch diesen von Natur aus gegebenen Gehalt ist das Wasser leicht sauer, da CO_2 [und nicht etwa „saurer Regen“!] zu einer Versauerung führt (Verminderung des pH-Wertes von < 7 auf > 5). Woher kommt die Kohlensäure? Sie ist ein Erbe des alten Vulkanismus! Obwohl der jüngste Vulkanausbruch, der des Ulmener Maars am Ausgang der letzten Eiszeit, rund 11.000 Jahre zurück liegt, strömt kontinuierlich CO_2 aus dem Erdinneren durch die vulkanischen Störungszonen nach oben und löst sich im Grundwasser. Schätzungsweise tritt in der Eifel insgesamt pro Jahr die Menge von ca. 0,5 bis 1 Mill. t CO_2 aus [nach Eschghi 2002]. An manchen Stellen dringt das CO_2 trocken an die Erdoberfläche (in den sog. „Mofetten“), meistens und in vielen hundert Fällen aber gelöst im Wasser. Der Volksmund bezeichnet diese oft kleinen und gering schüttenenden Austritte als „Dreese“ (wohl abgeleitet vom Keltischen für „quirlig“).

Die Kenntnis der Dreese war noch im 19. Jh. weit verbreitet, halfen sie doch bei der Versorgung mit Trinkwasser. Denn dieses Quellwasser ist frisch, klar und klar, der Säuerung wegen auch leicht bakterizid. Zudem hatte diese Frühform des Mineralwassers schon immer ihren eigenen Reiz. So ist überliefert, dass selbst das Vieh lieber das Drees – als das ebenso frisch-klare Bachwasser trank. Bis heute wird das Dreeswasser gelegentlich verwendet, um sich eine Qualität der darin enthaltenen Spurenelemente zunutze zu machen: zum Backen. Denn die Kohlensäure löst durch ihre ‚chemische Aggressivität‘ die benachbarten Gesteine an und erzeugt dadurch Verbindungen im Quellwasser – z. B. Natriumhydrogenkarbonat –, welche den Teig treiben und Brot/Kuchen besser aufgehen lassen (Na-HCO_3 ist in jedem käuflichen Backmittel enthalten.).

Optisch auffällig sind die Drees durch ihren erhöhten Gehalt an natürlichem Eisen, oftmals ist der Lauf ihres Wassers deutlich ockerfarben gezeichnet (Abb. 3 – 7). Der Gehalt an Mineralien ist sehr unterschiedlich: Neben trinkbar-schmackhaften gibt es auch Quellen, welche einen hohen Mineralgehalt (und entsprechenden Eisen- oder Chloridgegeschmack) haben und/oder warm sind und eher an Heilwässer der klassischen Bäder erinnern. Die wissenschaftliche Erforschung steht erst am Anfang.

Folgende Beispiele (HQ = Heilquelle) zeigen die Unterschiedlichkeit: Gehalte in mg per Liter:

	Fe Eisen	K+ Kalium	Mg ⁺⁺ Magnesium	Ca ⁺⁺ Calcium	Na+ Natrium	Cl- Chlorid	SO ₄ ⁻⁻ Sulfat	HCO ₃ ⁻ Hydrogenkarbonat
Darscheider Drees	46	1,5	24	12	7	7	–	241
HQ Bad Bertrich	–,7	15	29	47	625	140	636	866
Steinborner Dress	11,3	15,5	128	148	177	12	8	1.574
HQ Strotzbüsch	–,4	22,6	37	32	1.229	798	343	1.659
Bodenbacher Drees	–,4	8,9	154	103	230	12	–	2.049
HQ Vulkania	–	37	246	166	260	9	12	2.359

Die Reihenfolge richtet sich aufsteigend nach der Gesamtmineralisation. Die bekannten Extreme liegen zum einen beim Lissinger Drees mit bloß 30 Milligramm Mineralgehalt im Gegensatz zum Olzheimer Drees mit insgesamt über 6.400 mg/l (also über 6,4 Gramm!). Letzterer gäbe demnach das ‚beste‘

Mineralwasser ab, wäre seine Schüttung größer und damit wirtschaftlicher. Man beachte die sehr verschiedenen Gehalte an Natrium und Chloriden. Oft wird der Gehalt fälschlich gleichgesetzt mit dem an Kochsalz Natriumchlorid. Korrekt umgerechnet gelten für obige Beispiele Kochsalz-Werte (in mg/l) von



Abb. 3: Der Bodenbacher Drees im Tal des Bongarder Baches ist mit seinem kohlen-säurehaltigen Wasser ein vorzügliches Mittel zur Verdauungsregulierung.
Foto: Natur- & Geopark Vulkaneifel



Abb. 4: Hotzendrees. Das aus der moselfränkischen Dialektsprache stammende Wort „Hotzen“ bedeutet so viel wie: rütteln, schütteln, auf- und niederhüpfen. Dies trifft auf diese gefasste Mineralquelle zu, die sich in der Tat stoßweise ins Freie ergießt. Foto: Frank G. Fetten

minimal 12 (Darscheider) über 19 (Bodenbacher; Abb. 3), 20 (Steinborner), 25 (Vulkania) – bis hier sind alle Wässer ausgesprochen salzarm! – und 233 (Bad Bertrich) bis 1.360 (Strotzbüsch); einzig die beiden warmen Heilquellen sind reicher an Kochsalz. Im Vergleich aller Dreese und Quellen der Eifel liegen die Extreme beim Rothenbacher Drees mit bloß 4,3 mg/l Kochsalz bzw. bei der Bad Aachener Kaiserquelle mit 3.315 mg/l.

Da der Gehalt an natürlich gelöstem CO_2 (Kohlensäure) so charakteristisch ist für das Verständnis der Eifelquellen, hier einige Beispiele: Die geringsten Anteile haben die Heilquellen von Bad Bertrich und Strotzbüsch mit 30 resp. 614 mg/l; höher liegen die Dreese von Olzheim (1.452), Vulkania (ca. 1.600), Steinborn (2.745), Darscheid (ca. 3.500) bis zum Maximalgehalt von 8.328 beim Gerolsteiner Brunnen 7. Modern abgefülltes Mineralwasser „classic“ [= Sprudel] hat gewöhnlich auf rund 7.000 mg/l aufgefüllte Kohlensäure, „medium“ einen Gehalt von rund 4.500. In der Vulkaneifel hat also nur eine Quelle einen natürlichen Gehalt an CO_2 , der den mittlerweile industriell üblichen erreicht bzw. übersteigt. Bei der Masse der Mineralsprudel muss der Abfüller folglich CO_2 zufügen.

Vielhundertmal finden sich diese Dreese in der südlichen und östlichen Eifel. Oft nur als versteckte Schichtquellen in Wald und Feld, manchmal auch in alter Zeit gefasst und mit einem Auffangbottich ver-



Abb. 5: Steffelder Drees in der Nähe des Eichholzmaares. Sein Wasser weist eine außerordentlich geringe Konzentration der Elemente Kalzium und Magnesium im Vergleich zu den benachbarten Mineralwasserquellen auf. Foto: Natur- & Geopark Vulkaneifel



Abb. 6: Der Duppacher Drees liegt im Naturschutzgebiet Duppacher Maar. Das Quellwasser ist verhältnismäßig stark mineralisiert und besitzt einen besonders hohen Kohlenstoffdioxidgehalt.

Foto: Natur- & Geopark Vulkaneifel

sehen. Nur wenige liegen im Dorf und ergießen sich dann in aufwendig gestaltete steinerne Becken (besser als der Brunnen!). Leider wurden viele dieser kleinen Quellen in den letzten Jahrzehnten verfüllt oder gar zerstört, weil für die Trinkwassergewinnung unwichtig geworden.

Mineralwassergewinnung

Von den Dreesen ist es nur ein kleiner Schritt zum modernen Mineralwasser. In erster Linie kein Unterschied der Geologie, sondern der Wirtschaftlichkeit: Die Dreesen schütten meist nur kleine Mengen aus, können im Hochsommer auch nur tropfen, sodass sich eine ökonomische Verwertung nicht lohnt. Die Mineralwasserabfüllung benötigt große und sich nicht erschöpfende (bzw. schnell regenerierende) Wasserkörper als Ressource. Die größten Wasserspeicher (sog. Aquifere) liegen unter den Maaren: Der Gerolsteiner Brunnen hat seine Quellen im trockenen „Gerolsteiner Maar“, die Brunnen für Nürburgquelle und Dreiser Sprudel liegen im verlandeten „Dreiser Weiher“-Maar. In beiden Fällen ist der Untergrund besonders gut geeignet für die Gewinnung eines hochwertigen Mineralwassers in großen Mengen. Zum einen fließt viel Regenwasser von den Seiten zu und führt im Verein mit dem von unten aufströmenden Kohlenstoff zu einer besonders quirligen Vermischung und entsprechenden ‚chemischen Aggressivität‘. Zum anderen ist die geologische Basis auf engem Raum sehr heterogen und bietet



Abb. 7: Der Demerather Drees liegt mitten im Wald in unmittelbarer Nähe zum NSG Geisert. Eine Besonderheit der Brunnenfassung ist die aufgesetzte Schwengelpumpe. Dort fließt mineralisches, kohlenensäure- und stark eisenhaltiges Wasser. Es besitzt keine Trinkwasserqualität.

Foto: Frank G. Fetten

unterschiedliche Gesteine als Ausgangsmatrix für die Mineralauslösung an. Nach begründeten Schätzungen kann sich binnen zweier (max. dreier) Generationen aus Mineralstoff-freiem Regenwasser hochwertiges Mineralwasser bilden: Was heute als „Gerolsteiner Sprudel“ gekauft wird, ist erst vor 60 Jahren als Regen gefallen! Dadurch ist die Regenerationsfähigkeit des unterirdischen Wasserkörpers so hoch, dass sich diese Abfüllbetriebe auf vergleichsweise kleine Gewinnungsbereiche stützen können.

Die Anfänge der Abfüllung von Mineralwasser lagen vor mehreren hundert Jahren, als die jeweiligen Landesherren, die Bischöfe von Trier und Köln, sich das Wasser in versiegelten Tonkrügen schicken ließen (bzw. gewinnbringend weiterverkauften). Ein reger Handel entstand, vor allem über Rhein und Mosel. Bevorzugt waren die Quellen am Rhein [Der Ortsnamen Selters wurde namengebend für das „Selterswasser“!]. Seit über 100 Jahren hat sich die Abfüllung von Mineralwasser in der weit von Mosel und Rhein entfernten Vulkaneifel aus kleinen Anfängen hin zu einer wirtschaftlich bedeutenden Industrie entwickelt (Abb. 8). Heute werden „Dauner“, „Dreiser“ und „Gerolsteiner“ im regionalen, nationalen, ja weltweiten Handel geführt, Gerolsteiner will in den nächsten Jahren den ostasiatischen Markt aufrollen. Insofern ist Wasser der wichtigste Exportartikel der Eifel geworden.



Abb. 8: Auswahl von Vulkaneifel- Mineralwasser

Foto: Frank G. Fetten

Was sind Mineralwässer?

Warum ist das Eifeler Mineralwasser so gut? Neben den Quellen am Mittelrhein, an der unteren Ahr und Lahn, selbst noch im Hunsrück – alles Quellen rund um die Vulkangebiete der Eifel und auf deren Wirkung beruhend! – sind die Eifel-Wässer im weltweiten Maßstab gesehen die an Mineralien reichsten.

Grundlage ist der hohe natürliche Gehalt des Untergrundes an Kohlenstoffdioxid. Das viele CO₂ führt zu hohen Gehalten an Natrium (Na), Calcium (Ca), Magnesium (Mg): in mg/l:

	K ⁺ Kalium	Mg ⁺⁺ Magnesium	Ca ⁺⁺ Calcium	Na ⁺ Natrium	Cl ⁻ Chlorid	SO ₄ ⁻⁻ Sulfat	HCO ₃ ⁻ Hydrogenkarbonat
Gerolsteiner Sprudel, Ger.	11	108	348	118	40	38	1.816
Dreiser Sprudel, Dreis	29,4	195	148	230	23	16	2.047
Nürburg-Quelle, Dreis	37,4	241	168	261	14	17	2.451
Eifeltaler, Daun	37	194	138	748	46	?	3.268
Dauner Sprudel, Daun	32	198	130	781	57	44	3.363

Nur hier finden sich Wässer, die dem Wortsinn entsprechend echte Mineralwässer sind. Man vergleiche z. B. mit den ‚besten‘ französischen oder italienischen Tafelwässern, die teilweise auch in Deutschland für viel Geld angeboten werden. Wässer aus anderen Vulkangebieten (wie der Auvergne mit ihrem „Volvic“) könnten theoretisch gleich gehaltvoll sein, sind jedoch ausnahmslos arm, weil ihnen der wesentliche Katalysator CO₂ für einen hochwertigen Mineralhaushalt abgeht. Das wertvollste an den Eifelvulkanen ist also das flüchtigste: das Kohlenstoffdioxid.

Frank G. Fetten, E-Mail: frank-fetten@t-online.de

Volksinitiative „Artenvielfalt in NRW“ gestartet

Insekten retten – Artenschwund stoppen

MARK VOM HOFE

Die Zahlen sind erschreckend: In den letzten 20 bis 25 Jahren ist die Anzahl der Insekten um bis zu 75 Prozent zurückgegangen. Bei den Vögeln ist ebenfalls ein erheblicher quantitativer Rückgang festzustellen. Die jahrelangen Erhebungen des Entomologischen Vereins Krefeld sind inzwischen durch eine Reihe von Studien sowohl in Deutschland wie in anderen europäischen Staaten bestätigt und präzisiert worden. Seither haben sich viele Initiativen – Naturschutzvereine, Bürgergruppen, Imker – des Themas angenommen, auf den beklagenswerten Zustand hingewiesen und Blühwiesen, insbesondere in den eigenen Gärten und im innerstädtischen Bereich, angelegt. Die Biene als Symboltier einer neuen Bewegung! Aber was ist mit den Wildbienen, den anderen Insekten, die so wertvoll und bedeutsam sind für die Erhaltung der Artenvielfalt gerade innerhalb der Flora?

„Artenvielfalt retten“ ist daher das Motto einer von den Umwelt- und Naturschutzverbänden des Landes Nordrhein-Westfalen getragenen Volksinitiative, die in diesem Sommer, am 23. Juli gestartet ist und zum Ziel hat, den Landtag und die Landesregierung zu wegweisenden, nachhaltigen, zukunftsorientierten Maßnahmen nicht nur zum Schutz der Artenvielfalt, sondern zu ihrer Steigerung zu bewegen. Die Initiatoren sind der Naturschutzbund (Nabu), der Bund Umwelt und Naturschutz (BUND) und die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU), ein Dachverband von gegenwärtig 105 Vereinen und Verbänden aus NRW, die in ihrer Satzung eines vereint, nämlich der Schutz und die Pflege von Natur und Landschaft. Gegründet wurde die LNU Mitte der 1970er-Jahre, unter anderem vom Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (RVDL), der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW), dem Eifelverein und dem Sauerländischen Gebirgsverein (SGV).



Der Schwarzstorch ist ein typischer Waldbewohner und Indikator für störungsarme, altholzreiche Waldökosysteme.
Foto: Mark vom Hofe

Die Volksinitiative muss mindestens 66.000 Unterschriften innerhalb eines Jahres (bis Juli 2021) sammeln, um ihr erstes Ziel zu erreichen, nämlich dass sich der Landtag mit den Forderungen beschäftigt. Die Initiatoren hoffen aber auf einige hunderttausend Unterschriften auf den Listen, die jede Bürgerin/jeder Bürger entsprechend der vom Innenministerium vorgegebenen Form sammeln kann. Auf

080114

Im Hotel-Restaurant Pfeffermühle in Uedelhoven erwarten Sie gemütliche Räumlichkeiten und gepflegte und modern eingerichtete Zimmer. Mit der vielfältigen Auswahl an Köstlichkeiten ist auch für das leibliche Wohl bestens gesorgt. Der beschauliche Eifelort liegt, umgeben von einer prächtigen Wald- und Bergkulisse, zwischen Ahrgebirge und Vulkaneifel. Von hier lassen sich die unterschiedlichsten Ausflugsziele, wie die Ahrquelle oder der Nürburgring, schnell und einfach erreichen. Wir freuen uns auf Sie!

Hotel-Restaurant Pfeffermühle · Ralf Bonzelet · Üxheimer Straße 3
53945 Blankenheim-Uedelhoven · Telefon 0 26 97/14 44
www.hotelpfeffermuehle.de



Strukturreiche Landschaften, wie hier an der Burg Vogelsang, bieten gute Voraussetzungen für den Erhalt der Artenvielfalt.

Foto: Mark vom Hofe

der **Homepage www.artenvielfalt-nrw.de** ist ein Muster des Unterschriftenblattes hinterlegt, das heruntergeladen, ausgedruckt und genutzt werden kann – auf diese einfache Weise können sich alle beteiligen.

„Artenvielfalt retten“ – das heißt in erster Linie, der bedrohten Tier- und Pflanzenwelt Raum zu schaffen und damit den Flächenverbrauch drastisch zu stoppen. Je mehr an Fläche verloren geht zugunsten von Siedlungs- und Straßenbau, umso mehr Gebiete fehlen Flora und Fauna oder werden zerschnitten. Der Verinselungseffekt nimmt zu, ein Austausch zwischen den Bereichen, in denen Tiere und Pflanzen leben und sich entwickeln können, findet kaum noch statt.

Deshalb zählt zu den Kernforderungen, mehr Wildnisgebiete auszuweisen, um die vorhandenen Naturschutzgebiete größere Pufferflächen zu schaffen und vor allem Korridore zu fördern, die es insbesondere Tieren ermöglichen, von einem Trittsteinbiotop zum nächsten gefahrlos zu wechseln. Nur mit diesem Biotopverbundnetz lässt sich Artenvielfalt erhalten, stabilisieren und vor allem der dringende Wechsel und Austausch zwischen den Populationen fördern.

Dazu zählt auch der Blick auf eine Landwirtschaft, die langfristig anders, nachhaltiger gestaltet werden muss. Den Rückgang insbesondere der Insekten allein der intensiven Nutzung von Äckern und Mähwiesen



Feringäste, Geschäftsleute, Wanderer, Biker und Kletterer hier können Sie Ihren

Aufenthalt in der Eifel genießen

Unser neugebautes Gästehaus verfügt über 6 Doppelzimmer alle mit Balkon, WC + ebenerdiger Dusche, SAT-TV, kostenfreies WLAN, inkl. reichhaltigem Frühstück und kostenfreien Parkplätzen.



Gästehaus
Am
Hochsimmer

Monika und Achim Müller
Alte Schulstraße 4, 56729 Ettringen
Mobil (+49 157) 72 67 39 57
info@gaestehaus-am-hochsimmer.de
www.gaestehaus-am-hochsimmer.de



Die selten gewordene Bienenragwurz gehört zur Familie der Orchideen und ist vereinzelt noch im Naturpark Südeifel anzutreffen. Foto: Rainer Fischer



Die Kalkmager- und Halbtrockenrasen der Kalkeifel gehören zu den bevorzugten Biotopen der kalkliebenden Knabenkräuter. Foto: Anna Rhein

anzulasten, wäre zu kurz gegriffen: Trotzdem bleibt festzuhalten, dass auf den für Silagegras genutzten Wiesenflächen nur noch selten Blühpflanzen zu sehen sind – mal abgesehen von Gänseblümchen und Löwenzahn im Frühjahr –, und Maisäcker eher Wildschweine beherbergen als Wildbienen und Falter.

Hinzu kommt die Belastung des Grundwassers und der Oberflächengewässer wie Bächen und Flüssen, die vor allem auf den Gülleeintrag auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen zurückzuführen ist. Breitere Uferrandstreifen gehören zum Forderungspaket genauso dazu wie eine Reduzierung der Düngergaben sowie ein weiterer Verzicht auf den Einsatz von Insektiziden und Pestiziden, die in Teilen sicherlich mitverantwortlich sind für den Rückgang der Arten.

Die LNU unterstützt deshalb die Volksinitiative und appelliert an ihre Mitglieder und alle an der Natur interessierten Mitmenschen, sich persönlich mit einer Unterschrift daran zu beteiligen. Landschaftsschutz ist ein elementares Anliegen der LNU – alle Möglichkeiten, hier eine Verbesserung des gegenwärtigen, dramatischen Zustands zu erreichen, müssen ausgeschöpft werden.

Mark vom Hofe, Vorsitzender der LNU

Landhaus
VOR BURG ELTZ
HOTEL - RESTAURANT

- Riesige Sonnenterrasse zum Relaxen
- Restaurant mit frischer Küche und hausgemachten, regionalen Spezialitäten
- Ihr perfekter Ausgangspunkt für vielfältige Kultur- und Freizeitaktivitäten

LANDHAUS VOR BURG ELTZ
56294 Wierschem · Burg Eltz Straße 23
Telefon 0 26 05 / 5 65
info@landhaus-vor-burg-eltz.de

www.landhaus-vor-burg-eltz.de

Die Eifel – ein garstig Land

Vereinsleben im Spiegel der Zeit am Beispiel der Ortsgruppe Vossenack

PETER GASPER

Gegen Ende des Jahres 1908 machte sich der Landwirt Johann Baptist Linzenich aus Vossenack auf den Weg hinunter ins Kalltal nach Simonskall. Sein Ziel war das Kaffeehaus „Zur Eifelrast“ der Familie Leister. Dort wollte er, der später Ortsbürgermeister von Vossenack werden sollte, sich mit anderen Bürgern treffen (Abb. 1). Sie beabsichtigten einen Verein nach dem Vorbild des Eifelvereins zu gründen, der die wirtschaftliche, insbesondere die touristische Entwicklung der Region fördern sollte.



Abb. 1: Gründungsmitglied Baptist Linzenich
Repro: Archiv
OG Vossenack

Eine unwirtschaftliche Region

Die Eifel galt für viele für lange Zeit als unwirtschaftlich, die Bewohner als hinterwäldlerisch. Sie hat im Laufe der Jahrhunderte viele Notjahre erlebt. Die Eifeldichterin Clara Viebig beschrieb die Eifel „als ein garstiges Land ...“, das zu Winterzeiten einen Vergleich mit Sibirien aushalten könnte“. Die durchziehenden Revolutionstruppen Napoleons requirierten Lebensmittel und Vieh. Die Hungersnöte von 1816/17 und 1830 trafen die Eifel besonders hart. Im 19. Jahrhundert entwickelte sich Deutschland vom Agrar- zum Industriestaat. Neue Produktionsmethoden und Verkehrsmittel führten zum Entstehen der großen Industriegebiete wie Rhein/Ruhr. Schnell wurde klar, dass die Eifel von dieser Entwicklung ausgenommen war. Sie befand sich quasi im „toten Winkel“ der industriellen Revolution. Das Eisenhüttenwerk in Zweifallshammer schloss 1860 seine Pforten, die Eisenhütte in Simonskall hatte bereits 1816 den Betrieb eingestellt. Das Bergamt Düren traf 1860 die Feststellung, mit der altberühmten Eisenindustrie in der Eifel sehe es sehr übel aus. Der letzte mit Holzkohle betriebene Hochofen erlosch 1896 in Jünkerath. Die Wirtschaft

der Eifel blieb auf das Wald- und Forstwesen und die Weidewirtschaft beschränkt.

Vor diesem Hintergrund hatte der Trierer Gymnasialdirektor Adolf Dronke die Schaffung eines „Eifelklubs“ initiiert, der schließlich am 22.05.1888 in Bad Bertrich gegründet wurde. Ziel war die Erschließung der Eifel in landwirtschaftlicher, gewerblicher und wissenschaftlicher Hinsicht. Noch im selben Jahr entstanden 22 Ortsgruppen. Der Eifelverein war gegründet.

22 Gründungsmitglieder

Als Baptist Linzenich die Gaststube des Kaffeehauses „Zur Eifelrast“ in Simonskall betrat, schlugen ihm Zigarrenqualm und laute Stimmen entgegen (Abb. 2). Die Diskussion war bereits in vollem Gange. Sie konnten zwar keine Industrien ansiedeln oder Eisenbahnen bauen, aber sie konnten ihre Heimat für auswärtige Gäste interessant machen und so die Region aus dem Dornröschenschlaf holen. Der Beschluss zur Gründung eines entsprechenden Vereins war gefasst. Unterlagen, wann die Gründung genau stattfand, sind leider nicht mehr vorhanden. Der letzte Krieg war gerade auch für Vossenack ein „totaler Krieg“, der dieses Dorf und seine Umgebung in der furchtbaren Allerseelenschlacht 1944 dem Erdboden gleich machte und so alle möglichen schriftlichen Beweise der Gründung 1908 verloren gingen. 1909 gilt als das erste Vereinsjahr. Gesichert scheint, dass der Verein sich erst später als Ortsgruppe unter das Dach des Eifelvereins stellte. So berichtet der „Westdeutsche Beobachter“ im August 1934 vom „25-jährigen Jubelfest des Eifelvereins Vossenack“.

Die 22 Gründungsmitglieder waren Landwirte, Gastwirte, Kaufleute, Lehrer und Unternehmer; sie kamen aus den umliegenden Ortschaften mit Schwerpunkt Vossenack, Simonskall, Germeter und Hürtgen. Conrad Roeb, Gutsbesitzer aus Simonskall, wurde zum ersten Vorsitzenden bestimmt, der diese



Abb. 2: Wo alles begann:
das Kaffeehaus Leister in
Simonskall

Repro: Archiv OG Vossenack

Funktion bis 1919 innehatte. Und man machte sich gleich an die Arbeit: Es wurden eigene Wanderwege angelegt, aber auch der Bevölkerung gemeinsame Wanderungen angeboten. Die Aktivitäten der Ortsgruppe zählten neben der jährlichen Kirmes und dem Schützenfest zu den abwechslungsreichen Ereignissen des Jahres und wurden gerne angenommen.

Wandern und Geselligkeit

1910 gehörten bereits 40 Mitglieder zur Ortsgruppe Vossenack. In der Begrüßungsrede zum 1. Waldfest, das die Ortsgruppe hinter der alten Molkerei (heute Tankstelle in Vossenack, Germeter) feierte, hob der Vorsitzende Conrad Roeb hervor, „daß ein solches Waldfest so recht den Interessen des Eifelvereins ent-



Abb. 3: Die Ortsgruppe auf Wanderschaft 1913

Repro: Archiv OG Vossenack

spreche, dessen Aufgabe es sei, die Liebe zu den Naturschönheiten der Heimat zu pflegen und sie anderen zugänglich zu machen.“ Heitere Vorträge, gemeinsames Singen und Tanzen ließen das Waldfest, das seit 1912 „Eifelfest“ genannt wurde, zum Höhepunkt eines Vereinsjahres werden.

Im April 1913 fand das „Eifelfest“ im Saal Arnold Kaulen in Germeter statt. Das „Eifelvereinsblatt“ berichtete von zahlreich erschienenen Mitgliedern und Gästen und einem erstaunlich vielseitigen Programm: Musik- und Theaterdarbietungen, eine humorvolle Damenrede. „Nachdem der Herr Vorsitzende seinen Dank für den genussreichen Abend ausgesprochen hatte, brachte er zum Schluss noch ein Kaiserhoch aus, welches sämtliche Anwesende begeistert mit einstimmten.“ Ebenso begeistert wird von einem Ausflug ins Warchetal und nach Malmedy berichtet (Abb. 3). Sowohl das Kaiserhoch als auch die Berichterstattung erinnern daran, dass die Vereinsgründer noch im Deutschen Kaiserreich von 1871 lebten und Malmedy, Eupen und Sourbroth zum Reichsgebiet gehörten.

Zwei Weltkriege und die Folgen

Aus der Zeit des Ersten Weltkriegs liegen keine Berichte über die Ortsgruppe Vossenack vor. Die

Gründungsmitglieder Josef Fricke und Anton Rosewich sind bereits früh im Feld gefallen. Sie hatten sich, wie viele andere auch, begeistert in das Kriegsgeschehen gestürzt. Im November 1918 war der Krieg beendet, der deutsche Kaiser dankte ab, die Weimarer Republik wurde ausgerufen, die Gebiete um Eupen und Malmedy gingen an Belgien. Als das „Eifelvereinsblatt“, das 1919 „mit Erlaubnis der britischen Militärbehörde“ wieder erscheint, wird gleich auf der Titelseite berichtet, „daß die meisten Gasthöfe in der Eifel aufgrund verminderter Truppenbelegung wieder in der Lage sind, dem Fremdenbesuch in vermehrtem Maße Aufnahme zu gewähren“ und „daß zahlreiche Klagen über die mangelhafte Bezeichnung der Hauptwanderwege“ einlaufen.

Es gab also genug Arbeit in der Ortsgruppe: Wege markieren und Ruhebänke aufstellen. Vorsitzender war nun der bereits oben erwähnte Baptist Linzenich, der das Amt bis 1938 innehatte. In der Festschrift zum 70-jährigen Bestehen der Ortsgruppe wird ausgeführt, dass ab 1929 eine Bücherei mit 20 Bänden zur Verfügung steht, die „allen Mitgliedern lehrreiche und unterhaltende Lektüre, besonders aus unserer Heimat bieten soll.“ Auch heimatkundliche Vorträge wurden organisiert. So ließ 1931 Geheimrat Karl Kaufmann, sei-



Abb. 4: Eifeler Bauernhof in Vossenack
Repro: Archiv OG Vossenack

nerzeit der 1. Vorsitzende des Hauptvereins, ein „fesselndes Bild der Eifel zur Franzosenzeit“ entstehen.

Die Weimarer Verfassung war eine der fortschrittlichsten ihrer Zeit. Es wurde der 8-Stunden-Tag eingeführt. Der Duden nahm das Wort Freizeit 1929 zum ersten Mal in sein orthografisches Verzeichnis auf. Die Verelendungsphase der Jahre nach dem Kriege bis zur Währungsreform betraf die urbane Bevölkerung stärker als die ländliche. Die meisten hatten nicht nur ein eigenes Dach über dem Kopf, sondern besaßen einen eigenen Gemüse- und Obstgarten, hatten ein paar Hühner, oft sogar ein oder zwei Schweine oder gar einige Kühe und waren dadurch autarker als die Menschen in der Stadt (Abb. 4).

Mit der Machtergreifung 1933 endete die Weimarer Republik. In der im Mai 1933 einberufenen Generalversammlung der Ortsgruppe Vossenack trat die „Sturmschar des hiesigen Jungmännervereins“ dem Verein bei und übernahm umgehend Reparaturarbeiten an Anlagen und Wegebezeichnungen. Sie entsandten auch einen Vertreter in den Vorstand. Auch der Eifelverein wurde „gleichgeschaltet“ und musste sich den Zielen der Nationalsozialisten unterordnen. 1934 war die Ortsgruppe auf 73 Mitglieder angewachsen. Der Bau der Ordensburg Vogelsang und die Baumaßnahmen im Umfeld brachten einen wirtschaftlichen Aufschwung. Die Berichterstattung über die Aktivitäten der Ortsgruppe wurde in „Die Eifel“, wie die Zeitschrift des Hauptvereins nun heißt, immer dürftiger. 1937 wurden die Ortsgruppen des Eifelvereins in Bezirksgruppen zusammengefasst. Die Ortsgruppe wurde dem Bezirk „Monschauer Land“ zugeteilt, dem sie heute noch angehört.

In den wenigen zur Verfügung stehenden Berichten über das Vereinsleben der Ortsgruppe wird deutlich, dass nach 1933 die politische Lage auch das Leben und Arbeiten der Vereine in der Eifel veränderte. 1943 schrieb die Schriftleitung und Verlag „Die Eifel“ ein „Wort zum Abschied“: „Mit der vorliegenden Ausgabe stellt unser Eifelblatt auf eine noch nicht übersehbare Zeit sein Erscheinen ein. Die Kriegswirtschaft erfordert stärkste Konzentration aller Kräfte. Diese Zusammenfassung macht es notwendig, daß unser Blatt mit dem heutigen Tage bis auf weiteres sein Erscheinen einstellt, um Menschen und Material für andere kriegswichtige Zwecke freizumachen.“

Neuanfang und eine sich wandelnde Gesellschaft

Die Sorgen der Menschen in den Jahren nach Kriegsende waren der Wiederaufbau: Wasser- und Stromversorgung musste wiederhergestellt werden, Straßen und Grundstücke von Schutt befreit, eine Infrastruktur aufgebaut werden. Die Versorgung mit Lebensmitteln, Kleidung und Brennstoffen musste organisiert werden. Noch im Mai 1945 öffneten wieder die ersten Geschäfte.

Wenn es bis 1957 dauerte, dass die Ortsgruppe Vossenack mit alten Mitgliedern einen Neuanfang wagt, macht die schwierige Lage des Ortes nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges deutlich. Die totale Zerstörung des Dorfes, der Verlust von Hab und Gut erforderten alle Kraft und Kreativität den Weg vom Notwendigsten zum Normalen zu finden. Der eingangs erwähnte Baptist Linzenich war im April 1946 durch eine Minenexplosion ums Leben gekommen, das Gründungsmitglied Joseph Walter hatte schon ein halbes Jahr zuvor dasselbe Schicksal ereilt. Erst im Mai 1946 wird der Schulunterricht wieder aufgenommen. Als Klassenräume mussten Baracken erhalten. Doch in der ersten Hälfte der 1950er-Jahre wuchs der Wunsch, den Eifelverein in Vossenack wieder zu beleben. Man traf sich wieder und warb um neue Mitglieder. Heinz Sieben, erst 1949 als Junglehrer nach Vossenack gekommen, wurde zum 1. Vorsitzenden nach dem Kriege gewählt (Abb. 5).

Die Veränderungen in der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten blieben auch auf die Ortsgruppe



Abb. 5: Bereits zehn Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg lebten die Vossenacker das Schulwandern.

Repro: Archiv OG Vossenack

Abb. 6: Ein Beispiel für die gute Kooperation zwischen Gemeinde und Ortsgruppe Vossenack: Vorgartenwettbewerb in den 1960er-Jahren.
Repro: Archiv OG Vossenack



Vossenack nicht ohne Wirkung: Waren die Aktivitäten des Eifelvereins für viele Jahre eine willkommene Abwechslung im grauen Alltag, sind sie heute ein Angebot unter vielen (Abb. 6). Durch die zunehmende Mobilität der Menschen ist man nicht mehr auf örtliche Veranstaltungen angewiesen. Obwohl neue zielgruppenorientierte Formate entwickelt wurden, sind nicht nur rückläufige Mitglieder-

zahlen zu beklagen, auch die Bereitschaft zur ehrenamtlichen Vorstandstätigkeit hat rapide abgenommen. Doch nach wie vor agiert der Eifelverein gemäß seiner Satzung, nämlich Heimat- und Naturverbundenheit, Naturschutz und Kulturpflege, um Gemeinschaftserlebnisse auch heute noch erfahrbar zu machen.

Peter Gasper

E-Mail: peter.gasper@t-online.de

Das Geschenk für Weihnachten



Das neue Eifeljahrbuch des Eifelvereins

Auf 224 Seiten haben 24 Autoren ihre schönsten Beiträge über Natur, Kultur, Geschichte und das Wandern in der Eifel zu Papier gebracht. Illustriert mit 160 Fotos ist daraus das Eifeljahrbuch 2021 geworden, welches ab Mitte Oktober 2020 über die Hauptgeschäftsstelle bezogen werden kann.

ISBN: 978-3-944620-33-6

Preis: 13,00 €

Herausgeber: Eifelverein e. V., Hauptgeschäftsstelle,
Stürtzstr. 2-6, 52349 Düren, E-Mail: info@eifelverein.de





Kleins Wanderreisen
 Ruderstal 3 - 35686 Dillenburg
 Telefon 02771 - 26800
 Fax 02771 - 268099
 E-Mail info@kleins-wanderreisen.de
 Internet www.kleins-wanderreisen.de



Herbstwandern im Mühlviertel © OÖ TourismusRöbl

Wandern ohne Gepäck

in Deutschland und Europa individuell oder in Gruppen

Ahrsteig
 Allgäu Wandertrilogie
 Alpenüberquerung
 Altmühltal
 Bergischer Panoramasteig
 Böhmerwald
 Dillenburg
 Donauegland
 Donausteig
 Eifelsteig
 Erzgebirge Kammweg
 Erzgebirge Fichtelberg
 Frau-Holle-Land
 Goldsteig
 Habichtswaldsteig
 Harzer-Bauden-Steig
 Harzer-Hexen-Steig
 Heidschnuckenweg
 Hermannsweg
 Hoher Westerwald
 Hünenweg
 Irland
 Ischia
 Jurasteig
 Kammweg
 Kellerwaldsteig
 Kreta

Lahnwanderweg
 Lahn-Dill-Bergland-Pfad
 Lechweg
 Madeira
 Mallorca
 Malerweg (Sächs. Schweiz)
 Masuren und Danzig
 Memelland, Kur. Nehrung
 Moselsteig
 Mosel Traumpfade
 Naturpark Lüneburger Heide
 Naturpark Südheide
 Oberlausitzer Bergweg
 Oberstdorf
 Pfalz - Südliche Weinstraße
 Pfälzer Bergland
 Pfälzer Höhenweg
 Pfälzer Waldpfad
 Pfälzer Weinsteig
 Pontresina/St. Moritz
 Pyrenäen
 Reit im Winkl
 Rennsteig/Rheinsteig
 RheinBurgenWeg
 Rhön (Hochrhöner)
 Riesengebirge
 Rothaarsteig

Rothaarsteig-Westerwald
 Rügen
 Saar-Hunsrück-Steig
 Salzalpensteig
 Salzkammergut
 Sauerland
 Sächsische Schweiz
 Schottland
 Schwäbische Alb
 Schwarzwald Adlerbad
 Schwarzwald Schluchtensteig
 Schwarzwald Seensteig
 Schwarzwald Westweg
 Soonwaldsteig
 Spreewald
 Südtirol
 Tegernsee-Schliersee
 Tirol Achensee
 Toskana
 Urwaldsteig
 Vogtland Panoramaweg
 Welterbesteig Wachau
 Weserbergland-Weg
 Werra-Burgen-Steig
 Westerwaldsteig
 West Highland Way
 Wisper Trails

Kostenlosen Katalog anfordern!

FOTONUTZUNG UND URHEBERRECHT

Düren. Aus gegebenem Anlass weisen wir erneut darauf hin, dass Fotos, Graphiken, Abbildungen oder dergl. grundsätzlich nicht ohne Zustimmung des Urhebers veröffentlicht werden dürfen.

Eine ausführliche Ausarbeitung hierzu finden Sie auf der Homepage des Hauptvereins, in den Menüpunkten „**Verlag**“ unter dem Link:

<https://www.eifelverein.de/index.php/verlag/urheber> und/oder

„**Vereinsinfos**“, „**Richtlinien**“, hier: „**Daten- und Urheberrechtsschutz**“ unter dem Link:

<https://www.eifelverein.de/index.php/eifelverein/vereinsinfos/richtlinien>

Kurzfassung

Unter jedem Bild muss der Name des Urhebers stehen und der Bildverwerter muss auf Anfrage bestätigen, dass die Einverständniserklärung des Fotografen zur entsprechenden Nutzung (Einräumung des Nutzungsrechtes) seiner Werke in den zu bestimmenden Medien sowie ggfs. die Einverständniserklärung der abgebildeten Personen vorliegt. Das Nutzungsrecht des Fotografen sollte dokumentiert, die Erklärung der abgelenkten Personen vor Zeugen vernommen werden.

- ▶ Fotos von Gemälden, Statuen und Gebäuden sind gemeinfrei¹ (frei von Urheberrechten), wenn die Objekte älter sind als 150 Jahre.
- ▶ Weiterhin sind alle Fotos gemeinfrei, wenn der Urheber des Werks seit mehr als 70 Jahren tot ist
(Quelle: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Commons:Licensing/de>).

Gerne bedient man sich Fotos aus dem Internet, speziell aus dem größten Portal: **Wikimedia Commons**. Die hier hochgeladenen Inhalte stehen zum Großteil unter Creative-Commons-Lizenzen (CC) oder sind gemeinfrei. Den Status des Fotos bzw. die Urheberschaft wird unmittelbar vor dem Herunterladen des Bildes angezeigt. Es wird dringend geraten, die dort angezeigte Urheberschaft (wie Name des Autors, Art der Lizenz, z. B. CC-BY-SA 3.0) zu kopieren und später in die Bildunterschrift mit einzusetzen.

Ansonsten kann man sich sehr schnell einer Urheberrechtsverletzung schuldig machen und sieht sich mit Schadensersatzforderungen von mehreren Hundert Euro pro Bild konfrontiert.

Besonders häufig aufgedeckt werden Urheberrechtsverletzungen, wenn die betreffenden Fotos ins Internet bzw. auf eine Homepage gesetzt werden. Dabei spielt es keine Rolle, ob das benutzte Bild als einzelnes Foto oder z. B. in Form einer Drucksache (Flyer, Zeitschrift etc.) hochgeladen wurde. Ebenfalls egal für die Erstellung von Regressforderungen ist es, ob das Bild von dem Nutzer bereits wieder gelöscht worden ist. Damit ist nicht garantiert, dass das betreffende Foto von Suchmaschinen nicht mehr gefunden wird. Wer hier auf „Nummer sicher“ gehen will, muss bei dem Betreiber der Suchmaschinen einen Löschantrag stellen. Stichwort: „Recht auf Vergessenwerden“. Inwieweit solche Löschanträge erfolgreich sind, kann an dieser Stelle nicht beurteilt werden. Nicht umsonst gibt es den Slogan. „Das Internet vergisst nichts!“

Bei der vorliegenden Kurzfassung handelt es sich lediglich um Empfehlungen, nicht um eine Rechtsberatung!

Manfred Rippinger, 27.07.2020

¹ Gerne auch als public domain bezeichnet.

WAS STEHT NOCHMALS WO?

Mit Hilfe der digitalen Recherche lassen sich die insg. 30.000 Beiträge aus Zeitschrift und Eifeljahrbuch leichter finden. Damit gewinnen unsere Publikationen erheblich an Mehrwert.
Abb.: Archiv Eifelverein



Düren. Wer es sich zur Aufgabe macht, etwas über ein bestimmtes Thema der Eifel zu erfahren, sei es, dass z. B. eine Wanderung, ein Vortrag oder ein Beitrag für eine Publikation vorzubereiten ist, der greift immer wieder gerne auf die Zeitschrift DIE EIFEL und/oder das Eifeljahrbuch zurück. Das hat sich bisweilen oftmals als mühevolleres Unterfangen herausgestellt, denn wer hat schon Lust und Muße, die betreffenden Ausgaben im eigenen Archiv nach den Inhaltsverzeichnissen zu durchsuchen?

Damit ist jetzt Schluss! Der Hauptverein stellt seinen Mitgliedern und allen Eifelreueunden ein automatisches, digitales Suchsystem kostenlos zur Verfügung, welches über unsere Homepage nutzbar ist. (<https://www.eifelverein.de/index.php/verlag/recherche/recherche-eifelvereinsblatt>)

Unter dem Menüpunkt „Verlag“ -> Recherche“ kann man wahlweise unsere **Zeitschrift** (bis 1933: Eifelvereinsblatt) mit mittlerweile fast 26.000 Einträgen oder das Eifeljahrbuch (bis 1943: Eifelkalender¹) mit rd. 4.000 Einträgen mittels Schlagwörter durchsuchen lassen. Bei einem Treffer wird

die Fundstelle angezeigt. Die digitale Recherche in den **Eifeljahrbüchern** endet hier. Um den gewünschten Beitrag einzusehen, muss man sich nun das angezeigte Jahrbuch aus dem eigenen Fundus zur Hand nehmen und den Artikel im Inhaltsverzeichnis suchen. Voraussetzung ist allerdings, dass man im Besitz des betreffenden Eifeljahrbuches ist.

Komfortabler ist die Recherche in unserer Zeitschrift. Nach Bekanntgabe der Fundstelle geht man in unserer Homepage auf den Menüpunkt „Verlag“ -> Zeitschrift (<https://www.eifelverein.de/index.php/verlag/zeitschrift-die-eifel>) und lässt sich dann die gewünschte Zeitschriftenausgabe anzeigen. Aus Gründen des Urheberrechtsschutzes sind dann unter „post@eifelverein.de“ Benutzernamen und Passwort anzufordern bzw. einzugeben. Dann kann man sich die komplette Ausgabe und damit auch den gesuchten Beitrag kostenlos herunterladen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und Erfolg beim Durchstöbern unserer Publikationen!

Manfred Rippinger, Schriftleiter

1 Die Eifel-Kalender sind in den Ausgaben 1926 – 1955 und die Eifelvereinsblätter von 1900 – 1933 als Vollversionen herunterladbar. Einfach auf den entsprechenden Link in unserer Rechercheseite gehen.

► DEUTSCHE WANDERJUGEND IM EIFELVEREIN

Auf dem Wanderweg zum Happy-End

OG Rheinbach. Das Zwergenmädchen und selbsternannte Zeitungsreporterin des „Waldanzeigers“ Kiwi scheint eine echte Nervensäge zu sein. Der verschrobene Sammelwutz Grummel, Lieblingsgetränk „Schlechte-Laune-Tee“, würde sie am liebsten schnell loswerden und schlittert dabei mit ihr in ein denkwürdiges Abenteuer. So muss u. a. ein hungriger Wolf in die Flucht geschlagen und eine todkranke Wiesenkönigin geheilt werden.

An sechs Stationen lasen die meist jugendlichen Vorleser je ein Kapitel der 2017 eigens für die malerische Route verfassten Geschichte von Gesine und Gerd Engel. Die vorbeiwandernden Familien, die sich zuvor bei Elsbeth Bois aus dem Familien-Team des Eifelvereins angemeldet hatten, waren auch von dem hohen Niveau des Vorlesens begeistert. Unter anderem hatten sich neben Victoria Schaay, vor drei Jahren Deutschlandsiegerin des Bundesweiten Vorlesewettbewerbs, noch weitere Schul- und Kreissieger aus Rheinbach zur Verfügung gestellt, wie Tom Warhonowicz oder Gesine Engel, die mit Freundin Kiara Köhler las. Das finale Kapitel im Lesegarten von Christiane Stockmanns übernahmen Lea Nießeri vom Städtischen Gymnasium sowie der amtierende Kreissieger Silas Worm vom Sankt-Joseph-Gymnasi-

um. Vorleser und Zuhörer waren sich einig: „Es hat Spaß gemacht!“

Zweitklässlerin Beeke hatte vor allem Vergnügen an den falschen Obstnamen, die Grummel seiner plappernden Begleiterin ständig verpasste. Ihre Schwester Neele mitsamt Mutter Ismene, zuständig für Kapitel zwei am Merzbacher Stiefelsbach, erwiesen sich bei dieser Passage ebenso als geübte Vorleser wie Amélie Wüst und Mika Rönn, die für die „Begegnung mit dem Wolf“ in einer Wanderhütte Platz genommen hatten.

Der 5-km lange Rundkurs, von Claudia Althausen mit bunten Hinweisen markiert, war mit den unterhaltsamen Unterbrechungen auch für die jüngeren Wanderer kein Problem, schließlich wollten sie ja immer wissen, wie es weitergeht. Gerd Engel von „Rheinbach Liest“ sieht die Wanderung trotz der umfangreichen Vorbereitungen stets als ein schönes Ritual, um den Beginn der Sommerferien einzuläuten. *„Die eigene Geschichte mit den beiden neuen Schlusskapiteln so schön vorgelesen zu bekommen, war in diesem Jahr noch einmal eine Portion Glück obendrauf.“* Und Glück muss man weitergeben: Nicht nur Leihbücher von Rheinbach Liest sondern auch je ein Exemplar von „Grummel und Kiwi“ durfte jeder der rund 50 Teilnehmer auf Wunsch mit nach Hause nehmen. Infos zu den Aktivitäten der beiden Vereine unter eifelverein-rheinbach.de sowie rheinbach-liest.de

Gerd Engel



OG Rheinbach. Spaß und Spannung waren im Lesegarten garantiert.
Foto: Annette Althausen

► RUND UMS WANDERN

1.000 km in nur 3 Monaten gewandert

OG Eupen. Der ursprünglich aus Mechelen (Provinz Antwerpen in Belgien) stammende Marc Casteels zog es im Jahre 2015 nach Eupen. Weil man hier in der Gegend schön wandern kann und wegen der gemütlichen Mentalität der Eupener Leute. Nachdem er sich in Eupen häuslich niedergelassen hatte, trat er im Januar 2016 dem Königlichen Eupener Eifel Ardenner Verein bei. Hier zeichnete er sich schnell als kompetenter und erfahrener Wanderführer aus. Da das Wandern in der Natur eine große Leidenschaft von Marc ist, absolvierte er zahlreiche Lehrgänge, wie zum Beispiel: Bergsport und Orientierung, Alpinentechnik, Klettertechnik: Ebenfalls hat er den Bergsteigerausweis gemacht und das Wanderführerdiplom erhalten.

Im März 2020 überschattete das Corona-Virus die ganze Welt. Da die Vereinstätigkeit komplett



OG Eupen. Er geht und geht und geht: der rekordverdächtige Weitwanderer Marc Casteels aus Eupen

Foto: Archiv Marc Casteels

zum Erliegen kam, beschloss Marc selbst etwas zu unternehmen. Er sprach mit seiner Frau Marit darüber und meinte: „Ich werde jetzt 1.000 km über einen gewissen Zeitraum wandern“. Seine Frau lachte spöttisch und meinte: „Das schaffst du nie“. Das war Marcs Ansporn. Ab dem 15. März wanderte Marc jeden zweiten oder dritten Tag alleine. Sein Bestreben war auch die Eifel und Umgebung zu bewandern, jedoch keine Strecke zwei Mal zu gehen. Ebenfalls machte er es sich zum Ziel, 100 km pro Woche zu wandern.

Nachdem Marc nach mehreren Wochen dieses Ziel ehrgeizig verfolgte, beschloss seine Frau, ihn mental dabei zu motivieren und zu unterstützen. Bei den Wanderungen wendete Marc eine Technik aus dem Profisport an. Er frühstückte morgens um 8 Uhr und trank erst während der Wanderung im Nachmittag gegen 13 Uhr. Er machte während den Touren keine Ruhepause und aß und trank während des Gehens. Jede Wanderung fing um circa 9 Uhr an und musste spätestens gegen 17 Uhr beendet sein.

Fast alle Wanderungen wurden zuhause am Computer via GPS geplant und auf sein GPS-Wandergerät übertragen. Dieses war auch sein ständiger Begleiter sowie eine aktuelle Wanderkarte, eine Lupe, um die Details besser zu erkennen, und ein Kompass. Marc gehört noch zu den Wanderern, die mit einem Kompass umgehen können. Dies kann sehr hilfreich sein, wenn man im Wald auf unbeschilderte Kreuzungen trifft. Fast alle Wanderungen hat Marc bei Facebook mit Bildern und Filmchen sowie mit der abgesteckten GPS Strecke online gesetzt.

Beeindruckend ist, dass Marc vom 15. März 2020 bis zum 21. Juni 2020, also innerhalb nur drei Monaten, eine Strecke von 1.088 km alleine gewandert ist! Der Kgl. Eupener Eifel Ardenner Verein gratuliert Marc Casteels zu dieser beachtlichen Leistung.

Ralf Cormann

Im Odenwald

OG Linz. In Corona-Zeiten ist alles anders – auch beim Wandern. Nach langen Überlegungen, können wir fahren oder nicht, Erkundigungen beim RLP-Ministerium, der Corona Hotline, dem örtlichen Ordnungsamt und den Lockerungen der Landesregierung konnten 16 Mitglieder der OG Linz doch noch die Wanderfreizeit vom 17.06.–24.06.2020 nach Eberbach, das Herz des Neckartals, im Odenwald antre-



OG Linz. Auf der Burgruine Eberbach

Foto: Berthold Füllenbach

ten. Stationiert war die Gruppe im Hotel zur Linde in Eberbach-Neckarwimmersbach.

Nach Einchecken im Hotel ging es auch schon los. Erstes Ziel war eine Rundwanderung um den ausichtsreichen Bocksberg. Der Wanderführer führte uns auf den höchsten Berg des Odenwaldes, der Katzenbuckel, und zur höchstgelegenen Quelle. Auch zwei Schluchten wie die Wolfsschlucht und die Margaretschlucht mit vielen Hindernissen wurden durchquert. Die Touren führten uns von Hirschhorn nach Eberbach, von Eberbach-Neckarwimmersbach nach Zwingenberg, von Neckarsteinach nach Hirschhorn, von Neckargerach nach Mosbach. Eine Wanderung verlief von Beerfelden zum Zwölf-Röhrenbrunnen (Mümling-Quelle) und dem Dreischläfrige Galgen. Durch das Gammelsbachtal wanderte die Gruppe nach Eberbach zurück. Am dritten Tag hatte unser Wanderführer die Vorsitzende des Odenwaldclubs Eberbach, Ruth Schätzle-Schneider, als Wanderführerin engagiert. Sie wanderte mit uns von Eberbach zum Schollerbuckel, einzigartiger Aussichtspunkt der sogenannten Teufelskanzel, über die Neckarschleuse Rockenau zur Burgruine Stolzeneck, mit einem Abstecher zur Quelle am Ledigsberg zurück zum Hotel.

Frau Schätzle-Schneider berichtete vieles aus der Region und über den Odenwald.

Herrliche Wanderungen, streckenweise auf dem Neckarsteig, hatte unser Wanderführer ausgesucht und uns den Odenwald nähergebracht. Sehenswürdigkeiten wie zahlreiche Burgen und wunderschöne historische Städte wie Eberbach, Hirschhorn und Mosbach mit ihren malerischen Fachwerkhäusern und verwinkelten Gassen begleiteten uns auf dem Weg. Unser Dank gilt unserem Wanderführer Günter, der alles perfekt organisiert hatte einschließlich des tollen Wetters, unterstützt von Katharina und Berthold.

Irmhild Füllenbach



Im Hahnenbachtal

OG Mayen. Zu einer Wanderung auf der Traumschleife Hahnenbachtal im Hunsrück hatte Wanderführerin Monika Rogalski eingeladen. Die Wandertour führte durch das wildromantische Hahnenbachtal und bot viele historische Sehenswürdigkeiten: Das Besucherbergwerk Herrenberg, die rekonstruierte Keltensiedlung Altburg, die Ruine Hellkirch und die Ruine Schmidburg, wo ehemals der Räuberhauptmann Schinderhannes auf seiner Flucht Unterschlupf fand. Vom Besucherbergwerk Herrenberg aus startete man in die Rundwanderung.

Die historische Schiefergrube vermittelt dem Besucher eindrucksvoll, unter welchen schweren Bedingungen hier seit dem Mittelalter Schiefer gebrochen und gefördert wurde. Bekannt wurde die Grube Herrenberg durch die hier entdeckten Fossilien, die in einem Museum auf dem Gelände besichtigt werden können. Nirgendwo sonst sind Versteinerungen aus der Devonzeit so gut erhalten wie die aus den Schiefergruben dieser Region.

Der weitere Weg führte hinauf zur Altburg mit seinen rekonstruierten Häusern einer ehemaligen Keltensiedlung. Sie ist ein anschauliches Zeugnis für das Leben der Menschen vor etwa 2.000 Jahren und vermittelt dem Besucher eine eindrucksvolle Vorstellung von der Bau- und Lebensweise der Kelten in dieser Region. Die nächste Rast wurde an der Schieferhalde Sinsenbach eingelegt. Von hier aus genoss man den Ausblick hinunter in das sich öffnende Bachtal. Von der Schieferhalde folgte man dem ausgewiesenen Wanderweg hinunter ins Hahnenbachtal. Zur Querung des Baches gab es eine Brücke, doch manch ein Wanderer zog es vor, die nahegelegene Furt zu nutzen, was manchem auch nasse Socken bescherte. Weiter ging es Bach aufwärts, bis man schließlich wieder in den bewaldeten Uferbereich einbog und steil aufwärts steigend die Ruine Hellkirch erreichte.

Um welches Bauwerk es sich hier handelt, ist bis heute nicht geklärt. Es könnte eine Kirche oder ein mittelalterlicher Wehrbau gewesen sein. Die dicken Mauern lassen auf ein hohes Alter schließen.



OG Mayen. Auf der Oberburg

Foto: Norgart Gudat

Die nächste Etappe führte die Wandergruppe zur Ruine Schmidburg. Die Burg gehört zu den ältesten, größten und bedeutendsten Burganlagen in der Region.

Nach der Besichtigung der Burganlage kehrte man, die Traumschleife abkürzend, wieder zurück zum Ausgangspunkt der Wanderung, dem Besucherbergwerk Herrenberg. Mit der Einkehr im Außenbereich der Bergmannsschänke „Glückauf“ ließ man den Wandertag schließlich in froher Runde ausklingen.

Norgart Gudat

Ein Eifelverein-Denkmal in Remagen

OG Remagen. Selten war eine Wanderung der Remagener Eifelreunde so spannend wie diese. Gestartet wurde am Bahnhof Rolandseck, dann ging es auf dem Rheinburgenweg hinauf zur Rheinhöhe und anschließend im Wald einige hundert Meter nach Süden. Windbruch galt es zu überwinden, das Unterholz aus pieksenden Stechpalmen (Ilex) wurde immer dichter

und die Erwartung stieg, denn irgendwo dort sollte doch tatsächlich ein Denkmal des Eifelvereins verborgen sein. Und wirklich, zur Überraschung aller stand man ganz plötzlich davor und hätte es doch fast übersehen. Ohne ganz genaue Ortsangaben ist dieser von Moos überzogene Basaltklotz nicht zu finden, so gut getarnt ist er im dichten Gestrüpp. Dabei ist er mit rund zwei Meter Höhe gar nicht so klein, gute vier Tonnen wird er wiegen. Neugierig entzifferten die Remagener den Text:

*Zur Erinnerung
Paul Friedrich
Schuch
1856–1913*

Der weitere, kaum noch lesbare Text besteht aus einem Zitat des Dichters Karl Förster:

*Was vergangen, kehrt nicht wieder;
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück!*



OG Remagen. Am Eifelverein-Denkmal in Rolandseck

Foto: Wolfhart von Stackelberg

Wer war Paul Friedrich Schuch? In der Mitgliederzeitschrift des Eifelvereins wird er 1913 mit einem Nachruf gewürdigt. Er war viele Jahre zweiter Vorsitzender der Ortsgruppe Köln und gehörte dieser seit Gründung im Jahre 1888 an. Im selben Jahr wurde auch die Eifelverein-Ortsgruppe Remagen von Bürgermeister Clemens von Lassaulx gegründet und dank der vielfältigen Kontakte zwischen beiden Ortsgruppen haben sich die Herren sicher gekannt. Rätselhaft erscheint die Ortswahl des Steins mitten im Dickicht eines Waldes. Doch das lässt sich leicht erklären. 1913 war da noch kein Wald, sondern Wiesengelände und an den Hängen zum Rhein hinunter Weinberge. Das Denkmal steht auf einem kleinen Vorsprung der Rheinhöhe. Man muss damals von dort einen phantastischen Blick auf Rhein und Siebengebirge gehabt haben. Warum aber steht dieser Stein auf Remagener Gebiet und nicht in Köln? Da kann man nur vermuten, dass zwischen Grundeigentümer und Paul Friedrich Schuch eine tiefe Freundschaft bestanden hat. Wem damals dieses Waldstück gehörte, ließe sich nach Flurbereinigung und neuen Grenzziehungen allenfalls mit großem Aufwand ermitteln.

„Ein liebenswürdiger, arbeitsfreudiger Mann ist mit ihm dahingegangen“, steht 1913 im Nachruf der OG Köln. Dem fühlten sich die Wanderer verpflichtet und schnitten den Wildwuchs der Gehölze etwas zurück. Jetzt kommt der wuchtige Stein wieder zur Geltung. Über Steinreichberg und Schmitzkreuz führte bei bestem Wanderwetter der Rundweg zurück nach Rolandseck. So schön diese Strecke auch war, das Schuch-Denkmal hat den stärksten Eindruck hinterlassen.

Wolfhart von Stackelberg

Geht doch! Eine Fahrradtour in Corona-Zeiten

OG Schmidt. Genießer-eBike-Tour – Von der Quelle bis zur Mündung – Die Grundgedanken im Vorfeld gingen zunächst in folgende Richtungen:

Das Virus ist noch unverändert da! Nicht ausgeschlossen, dass Teilnehmer an aktuellen Vereinsaktivitäten infiziert sein könnten, ohne Symptome und ohne es zu wissen. Konsequenzen: Zum Schutze unserer Mitglieder sollte möglichst mit einem ganzheitlichen Konzept „mit Hand, Herz und Verstand“ reagiert werden! Wie in normalen Zeiten, so schöpfen

Das Multifunktionsstuch des Eifelvereins

Aus gegebenem Anlass hat der Eifelverein nachstehendes Hygiene-Multifunktionsstuch herstellen lassen, welches nach Bedarf als Gesichtsschutz, Stirnband oder Schal dienen kann. Es schützt vor Kälte, Sonne, Wind oder Staub.

- Material: 95 % Polyester 5 % Elasthan
- Größe ca. 25 x 50 cm
- waschbar bis 95°C

Es handelt sich um einen Hygiene-Artikel. Daher ist die Ware vom Umtausch ausgeschlossen.

Preis: 7,50 €

zzgl. Versandkosten
(für Mitglieder Versandkostenfrei)



Bestellungen richten an: info@eifelverein.de oder Tel. 02421/13121



OG Schmidt. Rast an der Kall
Foto: Wolfgang Müller

wir auch in Corona-Zeiten nicht alle Risiken aus, d. h. nicht alles was erlaubt ist, nehmen wir auch wahr!

So minimieren wir das Risiko zusätzlich, statt einer Wanderung fahren wir mit mindestens 2 m Abstand auf dem Fahrrad! Von organisierten PKW-Fahrgemeinschaften zu Start und Ziel der eigentlichen Touren soll – wegen des erhöhten Infektionsrisikos durch herumwirbelnde Aerosole im engen PKW-Innenraum – verzichtet werden. Zwei möglichst heimatnahe Fahrradtouren unter weitgehender Vermeidung von Fahrgemeinschaften waren das Ergebnis der Überlegungen.

Die hier beschriebene Tour von Schmidt-Harscheidt durch den Buhlerlert und typische Dörfer des Moschauer Landes führte zunächst zur Quelle der Kall und dann abwärts bis zu ihrer Mündung und am Ende wieder aufwärts durch den Nationalpark Eifel zum Ausgangsort. Schon am Start wurden besondere Maßnahmen getroffen. Der ausgefüllte und unterschriebene Selbstauskunftsbogen musste verpflichtend abgegeben werden. Es erfolgte eine Kurzeinweisung in die Corona-Regelungen. Die 17 Teilnehmer hatten sich vorher angemeldet. Diese teilte man in zwei getrennte Gruppen mit je einem separaten Wanderführer ein. Dies geschah komplett kontaktlos, statt des ansonsten üblichen Gewusele und ziemlicher Enge. Die beiden Gruppen haben dann während der Fahrt auf Dauer einen Mindestabstand von ca. 20–25 m voneinander eingehalten.

Durch die Schmidter Ortsteile Froitscheidt und Kommerscheidt ging die Fahrt in gemütlichem Tempo über die sog. „Bunkerstraße“ bis zur Hütte „Waldesruh“ am Waldrand des „Buhlerlert“. Bei einer ersten Pause erfolgten – wie dann ebenso im weiteren Verlauf der Tour – gezielte Hinweise und Erläuterungen zu den kulturellen Sehenswürdigkeiten und Naturschönheiten am Wegrand. Es zeigte sich, dass bei entsprechender Auswahl des Standortes trotz Einhaltung des notwendigen Abstandes die komplette Gruppe noch einigermaßen erreichbar war. Ab und zu mussten allerdings Hinweise für Teile der Gruppe wiederholt werden. Imposant im Buhlerlert, die durch Trockenschäden und Borkenkäfer verursachten, mit Wildblumen übersäten Kahlschläge, über die man ganz ungewohnte, tolle Ausblicke hatte.

In und um Rollesbroich, Strauch und Kesternich stachen die großen Feld- und Haushecken sowie manch schmuckes, altes Fachwerkaus ins Auge. Über Simmerath erreichten die beiden Gruppen den Quellbereich der Kall, ein Sumpfbereich zwischen Konzen, Hoscheit, Paustenbach und Bickerath, wobei die eigentliche Quelle nur ein wenig westwärts im Hohen Venn liegt.

Die Mittagspause legte man im Tal zwischen Paustenbach und Bickerath ein, u.a. auf großen Steinbrocken direkt an der Kall. Auch hier achteten die Radler völlig problemlos auf genügend Sicherheitsabstand. Hier zeigte sich, dass die Kommunika-

tion untereinander, wie unterwegs bei niedrigem Tempo, auch bei Abständen von ca. 2 m und mehr zufriedenstellend möglich ist. Die Kalltalsperre, Kallbrück, Simonskall, „die Perle der Eifel“, die Mestrenge Mühle, Zweifallshammer dann die weiteren Stationen auf der Fahrt kallabwärts. Schließlich wurde die Mündung der Kall in die Rur bei Zerkall erreicht. Vorbei am Nationalpark-Infopunkt und nun entlang der Rur ging es über Nideggen-Brück und Hetzingen in den Hetzinger Forst, den nördlichsten Teil des Nationalparks Eifel. Am Ende der ca. 50 km langen Fahrt mussten zum Abschluss noch ca. 200 Höhenmeter aufwärts durch das Schlehbachtal bewältigt werden.

Wieder auf der Höhe in Harscheidt angekommen, folgte ohne die gewohnte gemeinsame Schlusseinkehr das offizielle, ein wenig schmerzhaftes Ende der Tour. Nur als kleines Trostpflaster die Hinweise des Wanderführers, auf eigene Kappe u.U. in kleinen Grüppchen die Außengastronomie der örtlichen Gasthöfe, Pizzerien oder Cafés aufzusuchen. Das „vorzeitige Ende“ war vielleicht für einige Teilnehmer ein kleiner Wehrmüstopfen. Oder eben wie die gesamte Tour, eine offensive Möglichkeit statt Verdrängung, Sorglosigkeit, Resignation oder Lamentierens sich mit dem Virus noch einige Monate oder u.U. noch länger mit möglichst geringem Risiko zu arrangieren.

Wolfgang Müller

Wandertipp: Observatorium „Hoher List“

OG Wittlich. Ein lohnendes Ziel für die Besichtigung mit einer Gruppe in der Vulkaneifel ist eine Führung im Observatorium „Hoher List“ bei Schalkenmehren. Mit den drei Maaren Schalkenmehrener Maar, Weinfelder Maar und Gemündener Maar in der unmittel-

baren Nachbarschaft empfiehlt sich im Anschluss eine Wanderung. So kann hier ein erlebnisreicher Tag verbracht werden. Die Ortsgruppe Wittlich hatte eine solche Führung im Observatorium „Hoher List“ 2019. Der 2. Vorsitzende des Vereins „Astronomische Vereinigung Vulkaneifel am Hohen List e.V.“, Harald Simon, vermittelte unterhaltsam, kurzweilig und mit Humor seine profunden Kenntnisse als Hobbyastronom. Anhand vieler Beispiele auf Fotos informierte er über Sternbilder, Galaxien und Supernovas mit Sachkenntnis und Leidenschaft.

Die Geschichte der ehemaligen Anlage des Argelander Institutes für Astronomie der Universität Bonn begann in den 50er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Heute hat sie ausgedient, obwohl die Kuppeln und Teleskope noch funktionsfähig sind. Lage, Lichtverschmutzung, Luftfeuchtigkeit und meteorologische Bedingungen können nicht mehr mit Satelliten und günstiger gelegenen Radioteleskopen konkurrieren. Diese garantieren eine weltweite, sofortige digitale Übertragbarkeit. Auf der Homepage der astronomischen Vereinigung www.hoher-list.de kann man sich ausführlich informieren.

Die Anlage des Observatoriums steht seit 2015 unter Denkmalschutz. Das Land Nordrhein-Westfalen entschloss sich nach jahrelangem Leerstand zum Verkauf der Anlage. Sie konnte an einen Astronomen, der am Argelander Institut gearbeitet hatte, verkauft werden. Es wurde vor dem Verkauf überlegt, denkmalgeschützte Inventarbestandteile zu veräußern. Die Universität Bonn entschied sich jedoch, die wichtigsten Teleskope im Observatorium zu belassen: den historischen Doppelrefraktor und die beiden großen Spiegelteleskope mit 60 und 106 Zentimetern Durchmesser. Manche Gebäudeteile der Sternwarte werden zurzeit von einer Firma genutzt. Die „Astronomische



Anja Arens

Kreuzweg 30, 54595 Prüm
Telefon 065 51/953 80
www.wenzelbach.de

060420

Kulinarischer Genuss in der Eifel Landhotel am Wenzelbach



Kostenlose Stornierung bei Erkrankung an Corona möglich

„Schmecken, wo man is(s)t.“ Wir als besonders engagierter Familienbetrieb haben uns neben hoher Servicequalität auch noch ein weiteres verantwortungsvolles Ziel gesetzt: Mindestens 50 % der angebotenen Speisen und Getränke kommen direkt aus der Region. So schließt sich ein Kreislauf: Frische Ware, kurzer Transport, positive Umweltbilanz, hohes Qualitätsniveau. „man kennt sich“ – Landwirte, Handwerker, Händler und Gastronomen arbeiten Hand in Hand. Der Gast soll schmecken, was „EIFEL“ bedeutet: Kulinarische Gaumenfreuden direkt aus der Region – Qualität ist unsere Natur!



OG Wittlich. Das Observatorium „Hoher List“

Foto: Harald Simon

Vereinigung Vulkaneifel am Hohen List“ (AVV) kann die Anlage weiter mieten und jetzt mehr Instrumente sowie alle vorhandenen Kuppeln nutzen.

Sowohl Führungen als auch Vortragsreihen für interessierte Laien waren vor Corona sehr beliebt. Die Existenz der astronomischen Vereinigung ist durch den Kauf gesichert. Derzeit sind allerdings alle öffentlichen Aktivitäten der AVV bis auf Weiteres abgesagt. Eine Renovierung der Sternwarte in ihrem ursprünglichen Zustand ist geplant, weitere Teile sollen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dadurch wird ein erweitertes Besichtigungsprogramm möglich. Vielleicht bleibt auch die Kunstvereinigung SternwARTe vor Ort bestehen.

Marianne Dorsemagen

► WANDERWEGE

Wald-Wohlfühl-Weg Lutzerath

OG Lutzerather Höhe. „Lassen Sie die Seele baumeln in einzigartiger Natur.“ Unter diesem Motto wurde der neue Wald-Wohlfühl-Weg in Lutzerath angelegt. Sich rundum wohlfühlen und gleichsam im Wald

„baden“, das ist jetzt möglich auf dem 4,9 km langem Rundweg. Start und Ziel ist die Drei-Eichen-Hütte im Lutzerather Wald. Die auf dem Weg integrierten drei „Waldinseln“, bestückt mit Waldsofas, Bänken und Hängematten, sorgen dafür, das Draußensein auf diesem Weg zu genießen und sich mit der Natur eins zu fühlen.

Auch der Eifelverein Lutzerather Höhe hat sich bei der Umsetzung des neuen Weges mit einem Antrag auf Fördergeld beim Hauptverein und durch Arbeitsleistungen beteiligt. So konnte nun an einer der Oasen das neue Waldsofa aufgestellt werden.

Regelmäßige Kontrollen und Instandhaltung der „Wohlfühlinsel“ werden von Mitgliedern des Tourismus- und Gewerbevereins, gemeinsam mit Mitgliedern des Eifelvereins Lutzerather Höhe, garantiert. Da die offizielle Einweihung des Weges wegen Corona nicht stattfinden konnte, bedankte sich Roswitha Lescher, Vorsitzende des Tourismus- und Gewerbevereins Lutzerath, bei einer Wanderung mit dem Vorstand des Eifelvereins Lutzerather Höhe für die Unterstützung. „Der neue Weg wird von Familien und Gästen sehr gut angenommen“, berichtet Roswitha Lescher.



OG Lutzerather Höhe.

Das neue Waldsofa fühlt sich gut an.

Foto: Franz Scheid

Auch der Vorstand des Eifelvereins Lutzerather Höhe ist von dem Weg sehr begeistert. „Hier werden wir mit Sicherheit nicht zum letzten Mal gewandert sein“, so der Vorsitzende Heinz-Werner Hendges, denn der Weg wird mit ins Programm der nächsten Jahre aufgenommen werden.

Heinz-Werner Hendges

Tolle Aktion zur Dorfverschönerung

OG Arzfeld. Auf Anregung von Ortsbürgermeister Walter Heinisch erklärten sich die Mitglieder des Karnevalsvereins Obergeil unter Leitung ihres Vorsitzenden Thomas Klar spontan bereit, den Verbindungsweg vom Neubaugebiet „Am Sonnenhang“ zur

Straße „Im Wiesengrund“ in Arzfeld mit Öko-Pflaster auszubauen. Der bisher unbefestigte, geschotterte Fußweg war aufgrund des Gefälles vor allem für ältere Mitbürgerinnen und Mitbürger nur noch schwer begehbar. So machten sich die jungen Helfer des KV Obergeil ans Werk und befestigten den ca. 170 m langen Fußweg, sodass dieser nun auch für ältere Bewohner auch mit Rollator begehbar ist.

Zudem wurde ein schöner Platz hergerichtet, für den sich dann der Eifelverein Arzfeld mit ihrem Vorsitzenden Gerhard Kauth bereit erklärte, eine neue Bankgruppe zu finanzieren und aufzustellen. Das Einbetonieren und Befestigen der Bankgruppe erfolgte in Zusammenarbeit mit dem KV Obergeil und



OG Arzfeld. Freuen sich über die gelungene Gemeinschaftsaktion: Vertreter des KV Obergeil, des Eifelvereins Arzfeld sowie Ortsbürgermeister Walter Heinisch
Foto: Karin Kauth

dem Eifelverein. Nach getaner Arbeit bedankte sich Ortsbürgermeister Walter Heinisch bei beiden Vereinen für die gelungene Aktion zum Wohle der Ortsgemeinde Arzfeld.

Susanne Ross

► KULTURPFLEGE

Galmei verbindet – Grenzen überschreitend

OG Breinig. Heribert Krickel vom frisch gegründeten Verein zur Förderung des Tourismus im deutschsprachigen belgischen Kelmis nahm im Januar 2020 Verbindung mit Heinrich Rüttgers, dem Vorsitzenden des Eifel- und Heimatvereins Breinig, auf. Im Rahmen seiner Ausbildung zum Fremdenführer in seiner Heimatgemeinde musste er eine Arbeit über das Naturschutzgebiet Schlangenberg in Breinig schreiben. Er erhielt dazu eine private Führung im Informationszentrum Naturschutzgebiet Schlangenberg und konnte auch mit entsprechender Literatur ausgestattet werden. Da in der Vergangenheit sowohl in Kelmis als auch in Breinig Galmei und andere zinkhaltige Erze in großen Mengen gefördert wurden, kam schnell die Idee zu einer engeren Zusammenarbeit beider Vereine auf. Leitet sich doch der Name Kelmis, französisch La Calamine, direkt von der Bezeichnung Galmei ab.

Die Corona-Pandemie machte zunächst einen Strich durch die Planungen für gegenseitige Besuche beider Gemeinden. Am 26.07.2020 waren die Beschränkungen in Belgien soweit gelockert, dass eine Gruppe aus Breinig in das nur etwa 20 km entfernte Kelmis reisen konnte. Empfangen wurde sie durch die Gründungsmitglieder des Fördervereins, Heribert Krickel und Marc van Houtte und vom Mitglied des Gemeinderates, Schöffe Marcel Henn. Nach einem gemeinsamen Rundgang mit allerlei Anekdoten um den ehemaligen Tagebau und das alte Kelmis, der einstigen „Hauptstadt“ von Neutral-Moresnet, fand eine Führung in dem ausgezeichneten Museum Vieille Montagne (Altenberg) statt. Der Tag endete in fröhlicher Stimmung mit typischen belgischen Fländen und Getränken in der ehemaligen Direktorenvilla des Bergwerkes, die heute ein gemütliches Hotel-Restaurant beherbergt.

Während sich das Informationszentrum NSG Schlangenberg explizit mit der geologischen Vorgeschichte im Erdaltertum und dem späteren Galmeiabbau und der Messingherstellung durch die Römer und in späteren Jahrhunderten beschäftigt sowie einen breiten Raum der Ausstellung der ganz speziellen Fauna und Flora widmet, steht im Museum in Kelmis die industrielle Gewinnung und Verarbeitung von Zinkprodukten ab dem 19. Jahrhundert sowie die



OG Breinig. Vor dem Museum Vieille Montagne (Altenberg) in Kelmis

Foto: Heinrich Rüttgers

103-jährige Geschichte von Neutral-Moresnet im Vordergrund. Da sich diese Themen ausgezeichnet ergänzen, könnte sich daraus für interessierte Besucher ein möglicher gemeinsamer Nenner entwickeln. Für den geplanten Gegenbesuch des Fördervereins in Breinig zusammen mit Vertretern der Gemeinde und der Museumsführung aus Kelmis ist beabsichtigt, auch entsprechende Vertreter der Kupferstadt Stolberg einzuladen.

Heinrich Rüttgers

Pilgerkreuz restauriert

OG Kelberg. Hand in Hand, das steht für eine Gemeinschaftsinitiative tatkräftiger Mitstreiter im Kelberger Eifelverein. Mit vereinten Kräften wurde in einem vorbildlichen Nachbarschaftsprojekt ein sogenanntes Pilgerkreuz restauriert und an seinem angestammten Platz befestigt.

Wege- und Flurkreuze, Bildstöcke und ihre größeren „Verwandten“, die Heiligenhäuschen, sind beredete Zeugnisse gelebter Volksfrömmigkeit. Leben und Sterben, Hoffen und Danksagung – was sich hinter diesen Symbolen christlichen Glaubens wohl alles verbirgt? Sie gleichen einem Geschichtsbuch, geben Kund von kulturellen wie heimatgeschichtlichen Besonderheiten und sind ein wichtiges „Beweismaterial“ für Lebensstil und Zeitgeist unserer Vorfahren. Ein solches Kreuz steht schon lange an der Hünenbacher Straße zwischen Kelberg und seinem östlichen Ortsteil, nahe der Einfahrt zum Schwarzenberg. Flankiert von zwei wohlgeformten Eichen, erinnert es an ein tragisches Ereignis während einer sonntäglichen Prozession zum Hl. Jodokus ins romantische Nitztal am 11. Oktober des Jahres 1896. Ein scheuendes Pferd tötete seinerzeit den „Brudermeister“ Johann Schmitz aus Dreis, überrollt vom begleitenden Packwagen der Pilgerreisenden.

Das Kreuz war in die Jahre gekommen, marode und unansehnlich und zuletzt gar aus der Verankerung gekippt. Nach einem kurzen Aufenthalt im örtlichen Bauhof nahm sich Bernd Hens, Wegewart im Kelberger Eifelverein, der Sache an. Mehr noch – seine unmittelbaren Nachbarn waren von der Aktion angetan und brachten sich ebenfalls in das Projekt ein: Holzbearbeitung, mechanische Verankerung, Schutzdach und die Ausmalung des Christuskorpus, schließlich noch das Fundament. Ein jeder leistete seinen Beitrag zum überaus gelungenen Gesamtwerk! Eine tolle Aktion von Bernd Hens, Hermann-Josef Wagner, Walter Steffens und Ewald Wirtz.



OG Kelberg. Bernd Hens aus Köttelbach am restaurierten Pilgerkreuz
Foto: Brigitte Bettscheider

Schöner restauriert und besser befestigt als je zuvor erstrahlt das Kreuz an seinem angestammten Platz. Ein weiteres Kulturgut, das vor dem Verfall und dem einhergehenden Vergessen bewahrt wurde. Der Kelberger Eifelverein wird in nächster Zeit eine erläuternde Tafel neben dem Pilgerkreuz platzieren.

Harald Emmerichs

Bildstock restauriert

OG Trier. Im Juli 2020 wurden von Thomas Bungert¹ umfangreiche und sehr gut gelungene Restaurierungsarbeiten an dem Bildstock: Hochrelief der Pietà, einem historisch bedeutenden Tarforster Kulturdenkmal, durchgeführt. Die Initiative zur Erhaltung des Denkmals ging von Anita Kruppert, Vorsitzende der Ortsgruppe Trier des Eifelvereins, in Abstimmung mit dem Tarforster Ortsvorsteher Werner Gorges, aus. Am 10. August 2020 erfolgte die offizielle Übergabe des renovierten Bildstockes – welcher oft fälschlicher Weise als Wegekreuz bezeichnet wird – im Rahmen einer kleinen Feierstunde.

1 Bungert und Wirtz, Kell, Meisterwerkstatt spezialisiert auf Sandsteinarbeiten und u. a. die Restauration in der Denkmalpflege



OG Trier. Der Stadtteil Tarforst ist um eine Attraktion reicher, dank des Trierer Eifelvereins!
Foto: Ferdinand Wollscheid

Ein Blick in die Geschichte

Am Ortseingang nach Alt-Tarforst, einem Stadtteil von Trier, steht in der Tarforster Straße, Ecke An der Pferdsweide, rechts auf einer Grünfläche, halb verdeckt unter zwei Lindenbäumen, ein 1670, also genau vor 350 Jahren, aufgestellter Bildstock aus rotem Sandstein. Die Vorderseite orientiert sich in Richtung Kohlenstraße und „begrüßt“ die ankommenden Einwohner und Besucher von Alt-Tarforst. Der Bildstock wurde 1670 zur Zeit des Kurfürsten Karl Casper von der Leyen hier errichtet. Der Stifter Patricius Bellea war ein kurtrierischer Hauptmann, dessen Vorfahren vermutlich aus Belgien nach Trier kamen. Er war mit Anna Margaretha Lettich verheiratet, die aus einer der reichsten Trierer Familien stammte, welche rund 100 Jahre bis Ende des 17. Jahrhunderts auch in Tarforst vermöglicher Grundbesitzer waren. Sie bewirtschafteten hier einen freien Hof, den sie 1636 an die Abtei St. Maximin verkauften. Patricius Bellea starb einige Jahre nach Errichtung des Bildstocks, der seither an die Stifterfamilie erinnert.

Der Bildstock von 1670 ist im klassischen Barockstil vollplastisch reliefiert. Er zeigt in einem bügel-förmig abgeschlossenen Bildfeld ein Hochrelief, die Pieta (Mater Dolorosa – Schmerzensmutter). Darunter befindet sich auf dem halbrunden Kapitell eine Inschrift mit den Namen der Stifter des Denkmals. Auf der viereckigen Steinsäule sind Ehwappen mit Helmsier und Decke ausgearbeitet. Das zweiteilige

Wappen zeigt in dem linken Teil übereinander gelegt Stäbe, die ein Gitter bilden. Auf der rechten Wappen-seite befindet sich (kaum noch erkennbar) ein nach links aufsteigender, gekrönter Löwe, das alte Wap-pen der Familie Lettich. Die Überlieferung, dass ein Tarforster Bauer an dieser Stelle seinen Grundherrn mit der Mistgabel erstochen hat, gehört eher in den Bereich der Legenden.

Gegenwart

„Die Ortsgruppe Trier ist durch ihr großes Angebot an Wanderungen bekannt. Neben Wandern und Naturschutz setzt sie sich auch für den Erhalt von Kulturdenkmälern ein. In der Vergangenheit wurde z. B. die zweimalige Restaurierung des Schusterkreuzes im Weißhauswald vom Eifelverein finanziert. Das jüngste Vorzeigeprojekt ist der Bildstock am Ortseingang in Tarforst“, so die Vorsitzende Anita Kruppert. „Wir sind stolz, über die sehr gelungene Restaurierung dieses Bildstockes, der nun endlich wieder in lichten Farben strahlt. Die Arbeiten wurden von der Firma Bungereit und Wirtz, Kell, einer Meisterwerkstatt spezialisiert auf Sandsteinarbeiten sowie die Restauration in der Denkmalpflege, durchgeführt“, so der Ortsvorsteher Werner Gorges. Er kündigt die kurzfristige Aufstellung einer kleinen Informationstafel mit Informationen über dieses Denkmal an, deren Kosten der Ortsbeirat übernehmen soll.

Werner Gorges

► AUS DEM VEREINSLEBEN

Kriegsgräberstätte in neuem Glanz

OG Breinig. Zu den selbst gestellten Aufgaben des Eifel- und Heimatvereins Breinig gehört insbesondere auch die Bewahrung und Pflege einer Reihe von unterschiedlichen Denkmälern in und um Breinig. Einen besonderen Stellenwert hat dabei die Kriegsgräberstätte auf dem örtlichen Friedhof.

Am 25.11.2001 übertrug der damalige Bürgermeister der Stadt Stolberg, Hans-Josef Siebertz, dem Eifel- und Heimatverein Breinig mit einer Urkunde die „Partnerschaft für die Kriegsgräberstätte Stolberg-Breinig“. Zuvor war die gesamte Anlage umfangreich saniert worden. Der ortsansässige Steinmetz Heinrich Krott hatte zu diesem Anlass ein zentrales Gedenkkreuz aus Blaustein gestiftet. In den vergangenen 20 Jahren haben Flechten und Moose die Gedenksteine so sehr beansprucht, dass man kaum noch erkennen konnte, wer an dieser Stelle zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Als der Eifel- und Heimatverein dem jetzigen Inhaber des Steinmetzbetriebs, Daniel Krott, den Auftrag zur Reinigung der Blausteine geben wollte, erklärte sich dieser als Mitglied des Vereins spontan bereit, die Arbeiten ehrenamtlich durchzuführen. Ende Juli war es dann so weit. Zunächst wurden die Steine mit einer speziellen Lösung vorbehandelt. Am Folgetag kamen Hochdruckreiniger und Wurzelbürste zum Einsatz. Mit diesem schonenden Verfahren ist

es möglich, die Steine mit deutlich niedrigerem Wasserdruck abzustrahlen und damit den erneuten vorzeitigen Befall mit Flechten und Moosen zu verhindern. Mit dieser großzügigen Spende erstrahlt die Kriegsgräberstätte auf dem Breiniger Friedhof jetzt wieder in neuem Glanz.

Heinrich Rüttgers

Uns ist kein Weg zu weit!

OG Rheinbach. Den Kindern und Jugendlichen, die an mindestens zehn Wanderungen/Aktionen im Kalenderjahr 2019 beim Eifelverein Rheinbach teilgenommen und im Wander-Fitness-Pass dokumentiert haben, werden normalerweise die Urkunden und Wanderabzeichen des Deutschen Wanderverbandes (DWV) beim traditionellen Ostereisuchen an die Kinder und Jugendlichen verliehen.

Da durch die Corona-Krise alle Veranstaltungen untersagt wurden, haben Familienwartin Elsbeth Bois und Jugendwartin Barbara Wüst kurzerhand entschlossen, die Urkunden und Wanderabzeichen jedem Kind an der Haustüre zu verleihen! Zu Fuß oder mit dem Fahrrad ging es nach Rheinbach, Hilberath, Wormersdorf sowie nach Ober- und Niederess. Insgesamt wurden 15 Urkunden verliehen. Zur Belohnung bekamen die Kinder und Jugendlichen eine kleine Überraschung sowie einen Eisgutschein, um somit auch unsere Rheinbacher Eisdielen zu unterstützen. Die Kinder und Jugendliche hatten im Kalenderjahr 2019 die Anforderungen des DWV erreicht und somit mindestens 100 km erwandert.



OG Breinig. Steinmetz Daniel Krott mit Hochdruckreiniger und einem Angestellten der Firma bei den Reinigungsarbeiten
Foto: Heinrich Rüttgers



OG Rheinbach. Diesmal ist alles anders: Auszeichnungen an der Haustüre statt in der Gemeinschaft

Foto: Barbara Wüst

Da die Kinder leider in diesem Jahr durch die Vorichtsmaßnahmen zur Corona-Krise nicht an allen Wanderungen und Aktionen des Eifelvereins Rheinbach teilnehmen können, hat der DWV folgendes beschlossen:

Falls Kinder private Wanderungen mit ihren Eltern machen, können diese selbst die Leistungen in den Wanderpass eintragen. Somit können die zehn nötigen Wanderungen erreicht werden, die man für die Urkunden und Wanderabzeichen in diesem Jahr (2020) braucht. Die Urkunden und Wanderabzeichen werden im nächsten Jahr (2021) verliehen! Dann hoffentlich wieder zur Ostereisuche. Darüber würden wir uns sehr freuen, da es auch für uns etwas Besonderes ist, diese Auszeichnungen zu überreichen. Wanderpässe sind bei der Familien- und Jugendwartin erhältlich. Neu-Einsteiger sind herzlich eingeladen mitzumachen.

Wir hoffen sehr, dass wir bald wieder mit unserem Kinder-, Jugend- und Familienprogramm starten können, denn wir haben noch sehr schöne Aktionen für dieses Jahr vorbereitet!

Barbara Wüst